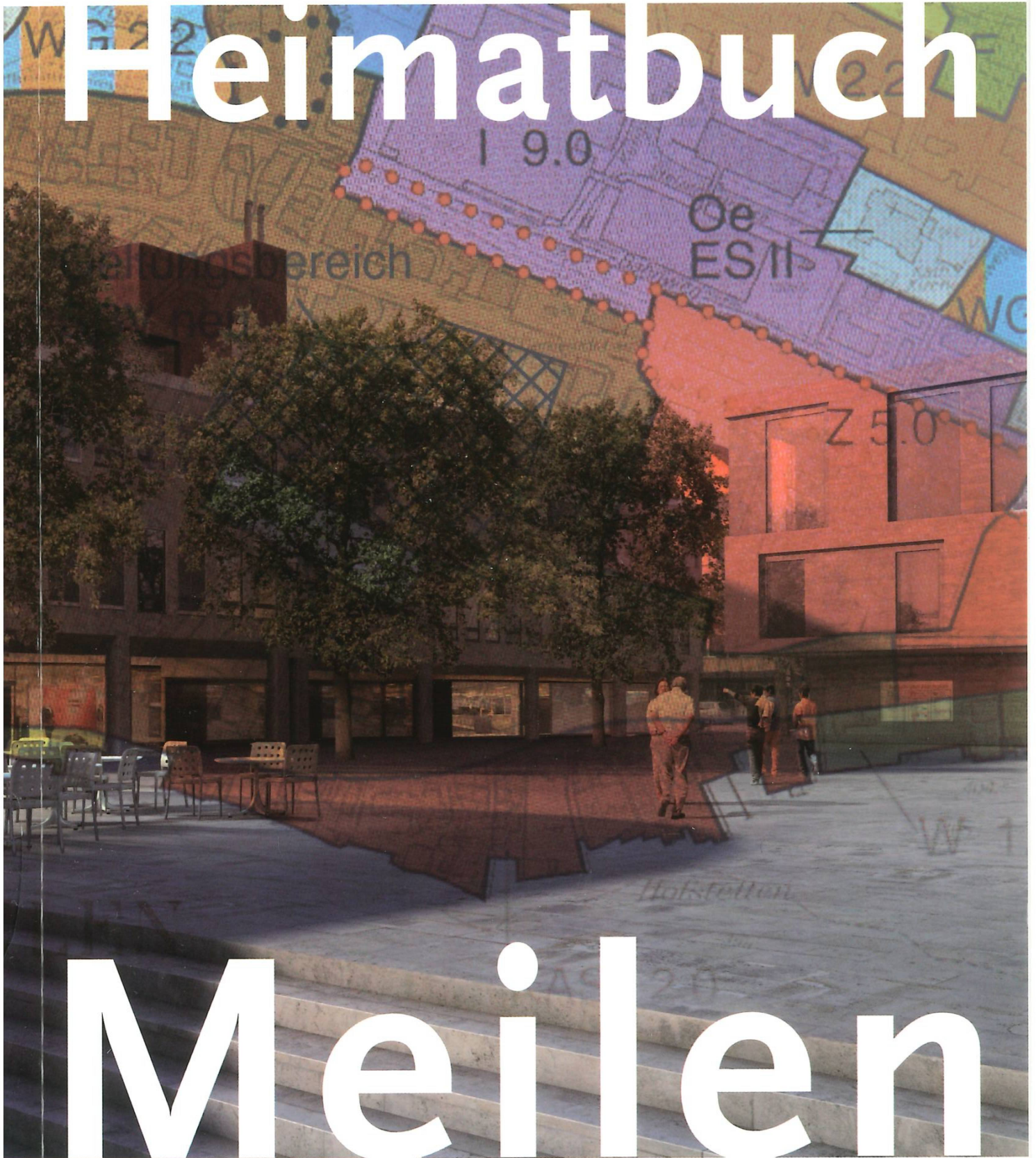


2011

# Heimatbuch



# Meilen





# Heimatbuch Meilen 2011

Band 51



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                         |    |
|-------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Vorwort des Herausgebers</b> .....                                   | 4  |
| <b>Editorial</b> .....                                                  | 6  |
| <b>Schwerpunkt</b>                                                      |    |
| Dorfkernplanung: Zwischen Euphorie und Frust                            |    |
| Die vielen Anläufe zur Gestaltung des Ortszentrums   Michel Gatti ..... | 9  |
| <b>Vor 100 Jahren</b>                                                   |    |
| «Wie wächst am Berge mächtig dort das Rot»                              |    |
| Der Brand von 1911 in Toggwil   Jeannine Horni .....                    | 21 |
| <b>Jubiläen</b>                                                         |    |
| 25 Jahre Ortsmuseum Meilen                                              |    |
| Ein Begegnungsort für alle Dorfbewohner   Karin Aeschlimann .....       | 29 |
| Der Geburtstag des Figaro                                               |    |
| 50 Jahre Coiffure Achhammer   Jeannine Horni .....                      | 37 |
| <b>Kultur</b>                                                           |    |
| Der Künstler Daniel Spoerri in Toggwil                                  |    |
| Zwischenhalt auf der Hühnerfarm   John Matheson .....                   | 45 |
| Rolf Liebermanns Standbein in Meilen                                    |    |
| Pendeln zwischen Arbeits- und Familienleben   Jeannine Horni .....      | 53 |
| Rolf Liebermann, Musiker ...                                            |    |
| Komponist, Opernhausintendant und Weltbürger   Norbert Hütter .....     | 57 |
| Richard Eichberg als Einwohner von Meilen                               |    |
| Das Refugium des deutschen Filmproduzenten   Peter Kummer .....         | 63 |

## **Panorama**

### **Ein Meilemer Schmuckstück in neuem Kleid**

Der Grüne Hof ist renoviert worden Roland Böhmer ..... 74

### **Die Villa des Kaufmanns Jakob Studer**

Die Geschichte des Bahia-Hauses Ines Izadi-Billeter ..... 81

### **Wirtschaft zur Burg: Ein Haus mit viel Geschichte(n)**

Von der Weinschenke zum gepflegten Restaurant Werner Wunderli ..... 85

### **Bauen, das romantische Dorf am Urnersee**

Ein Porträt der Meilemer Partnergemeinde Jeannine Horni ..... 90

**Treffpunkte in Meilen** Friedli Engesser ..... 36, 73, 98, 133

## **Chronik**

Politik, Ämter, Einwohner Karin Aeschlimann ..... 99

Schule, Elternhaus Marie-Louise Brennwald ..... 107

Kirchen Nicole Chapuis ..... 110

Kultur Marie-Louise Brennwald ..... 113

Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft Annemarie Kummer ..... 118

Sport, Vereine Beatrice Ewert-Sennhauser ..... 122

**Nachrufe** Diverse Autoren ..... 125

**Totentafel** ..... 134

**Statistisches über Meilen** Ursula Büttner-Brucker ..... 137

**Vorstandsmitglieder 1960–2010** ..... 141

**Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** ..... 142



# Vorwort des Herausgebers

2008 stellte sich mir als frisch gewähltem Präsidenten der Vereinigung Heimatbuch Meilen mit dem Vorstand zusammen die Aufgabe, für die Redaktions- und die Vereins-Leitung in einer nicht zu langer Übergangszeit personell eine neue Lösung zu finden. Auch galt es die Organisationsstrukturen und das Finanzierungskonzept so anzupassen, dass das Weiterbestehen des Meilemer Heimatbuches längerfristig gesichert scheint.

Der 51. Band der Jahrbuchreihe erscheint ausnahmsweise verzögert. Die Stabsübergabe war anspruchsvoll und der neue Redaktor, Hans-Rudolf Galliker, musste sich vieles hart neu erarbeiten, was sich vorher jahrelang gut eingespielt hatte. Auch wenn der Zieleinlauf nicht ganz wie geplant realisiert werden konnte, so ist die redaktionelle Stabübergabe doch ohne Wechselfehler geglückt. Das ist, wie man beispielsweise aus der Leichtathletik weiss, alles andere als selbstverständlich.

Hiezu ist unserem neuen Redaktionsleiter Hans-Rudolf Galliker zu gratulieren. Seine Absicht und auch die Meinung des Vorstandes war es, das Heimatbuch nicht etwa neu zu erfinden, sondern so wie es sich bewährt hat fortzuführen. Viel zum guten Gelingen hat beigetragen, dass die bisherigen «Macher» mit und um Peter Kummer dabei geblieben sind. Auch wenn wir uns nun auf gutem Weg wähnen – einfach hat es Hans-Rudolf Galliker dennoch nicht – fehlt ihm, der ennet dem Pfannenstiel wohnt, halt doch der direkte Ortsbezug. Um dieses Manko zu kompensieren, hat der Vorstand einen «Beirat» bestellt, welchem Kenner der Ortsgeschichte und je ein Vertreter der vier Wachten angehören. Dieses breit abgestützte Gremium, das auch weiss, wie Meilen heute «tickt», hat den neuen Redaktionsleiter schon bei dessen erstem Anlauf ergiebig beraten und unterstützt. Die Beiratsmitglieder sind im Impressum am Ende des Bandes aufgeführt.

Das Heimatbuch 2010 war eine viel beachtete Jubiläumsausgabe. Im Jubiläums-Trubel sind die «Milizler» der ersten 50 Jahre etwas zu kurz gekommen. Sie haben nicht nur redaktionell, sondern auch administrativ enorm viel geleistet und grösstenteils ehrenamtlich

das Heimatbuch zu dem gemacht, was es heute ist. Wir führen daher die rund 50 Vorstandsmitglieder der fünf Jahrzehnte auf Seite 141 gerne auf. Wir sind ihnen zu herzlichstem Dank verpflichtet, wie all den Autoren und Illustratoren, deren Namen in den Registerbänden 1–3 zu finden sind, ebenso allen, die am vorliegenden Jahrbuch mitgearbeitet haben, wie jenen, die sich heute schon mit dem Band 2012 befassen.

Als ein Zeichen der grossen Wertschätzung dieser Arbeit in der Öffentlichkeit freut uns, dass die Mittwochsgesellschaft Meilen den Meilemer Kulturpreis 2011 Dr. Peter Kummer verliehen hat – eine verdiente Ehrung, die ja nebenbei auch ein klein bisschen auf alle andern am Heimatbuch Beteiligten abfärbt.

Wie gut unser Heimatbuch ankommt, zeigt auch der Erfolg der Werbeaktion mit dem Jubiläumsband. Mehr als 300 neue Mitglieder/Abonnenten konnten gewonnen werden. Dieses Resultat liegt weit über allen Erwartungen. Unsere Vereinigung zählt jetzt über 1300 Mitglieder, wobei die Paare einfach gezählt sind. Diese Mitgliederzahl ist beeindruckend, aber nicht genug, um mit dem Buchpreis von nach wie vor «nur» 28 Franken alle Herstellkosten zu decken. Wir sind somit wie jedes Jahr auf grosszügige Sponsoren, viele «Beitrags-Aufrunder», auf den Druckkostenbeitrag der Gemeinde, sowie auf günstige Lieferanten und bescheidene Honorarforderungen der Autoren angewiesen und danken allen für diese Unterstützung. Ob und wie wir unser Beitrags/Verkaufspreis-Konzept ändern müssen, bleibt noch offen. So oder so – wir sehen Neuerungen wie das Heimatbuch-Forum und die Buchvernissage als Mehrwert für unsere Mitglieder.

Im Namen des Vorstandes und Herausgebers wünsche ich viel Vergnügen und Freude beim Blättern, Anschauen und Lesen. Für Kritik, Anregungen (und Lob) sind wir dankbar.

Hanspeter Greb  
Präsident Vereinigung Heimatbuch Meilen



# Liebe Leserin, lieber Leser

Meilen verfügt über eine ganz spezielle Planungstradition. Bereits im 19. Jahrhundert hat die Bevölkerung sehr genau geprüft, wohin sich die Gemeinde entwickeln soll, welche Bauvorhaben wünschbar und welche abzulehnen sind. Schon der Bau der Seestrasse, die zwischen 1837 und 1857 entstand, stiess bei grossen Teilen der Bevölkerung auf Widerstand. Man erachtete das teure Bauwerk als überflüssig und zu teuer. Rund 100 Jahre später, war es die erste Ortsplanung der Gemeinde, die für viel Gesprächsstoff sorgte. Als sie der damalige Ortsplaner Rolf Meyer-von-Gonzenbach 1949 an einer Ausstellung in Versform präsentierte, kam das Publikum in Scharen. Auch danach hat das Interesse an Fragen der Ortsplanung nie nachgelassen. Für die Behörden ist das nicht immer bequem. Sie wissen, dass Vorlagen sehr kritisch geprüft werden. Was die örtliche Lebensqualität beeinträchtigen könnte, hat vor dem Souverän in aller Regel einen schweren Stand. Aber in der Summe hat die Wachsamkeit der Einwohnerinnen und Einwohner gutes bewirkt. Meilen verfügt deshalb über einige Qualitäten, die aus anderen Dörfern um den Zürichsee längst verschwunden sind.

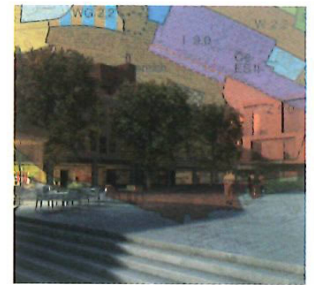
Ein Planungsvorhaben mit ausserordentlich langer Geschichte ist die Neugestaltung des Meilemer Dorfkernes. Seit über 50 Jahre versucht man diesem ausserordentlich wichtigen Dorfteil mit seiner vielfältigen Nutzung ein attraktiveres Gesicht zu geben. Möglicherweise gelingt der Durchbruch mit dem Projekt «Mezzetino», das von der Bevölkerung bislang positiv beurteilt worden ist. Michel Gatti, langjähriger Gemeindeingenieur, zeichnet in einem Schwerpunktbeitrag die lange und vielfältige Geschichte rund um den Meilemer Dorfkern nach. Er schafft damit nicht nur Einblicke in ein wichtiges Element der Ortsgeschichte, sondern er zeichnet gleichzeitig einen wichtigen Aspekt der Meilemer Identität nach.



Bereits an der Generalversammlung der Vereinigung Heimatbuch Meilen vom 26. Mai 2011 war die Dorfkernplanung ein zentrales Thema. Im Anschluss an die Generalversammlung lud der Vorstand die Mitglieder und interessierte Gäste zum ersten Heimatbuch-Forum ein. Auf dem Podium diskutierten Gemeindepräsident Christoph Hiller, der frühere Bauvorstand Jürg Herter und der ehemalige Gemeindeingenieur Michel Gatti engagiert über die «Knacknuss Meilemer Dorfkern». Die Rückmeldungen, die wir im Anschluss an das Forum entgegen nehmen durften, waren sehr positiv. Das ermutigt uns, das Forum weiterzuführen. Auch im Anschluss an die Generalversammlung vom 30. Mai 2012 werden wir ein Thema des neuen Heimatbuches aufgreifen und so Geschichte lebendig werden lassen. Wir hoffen, dass wir Sie dann zu unseren Gästen zählen dürfen.

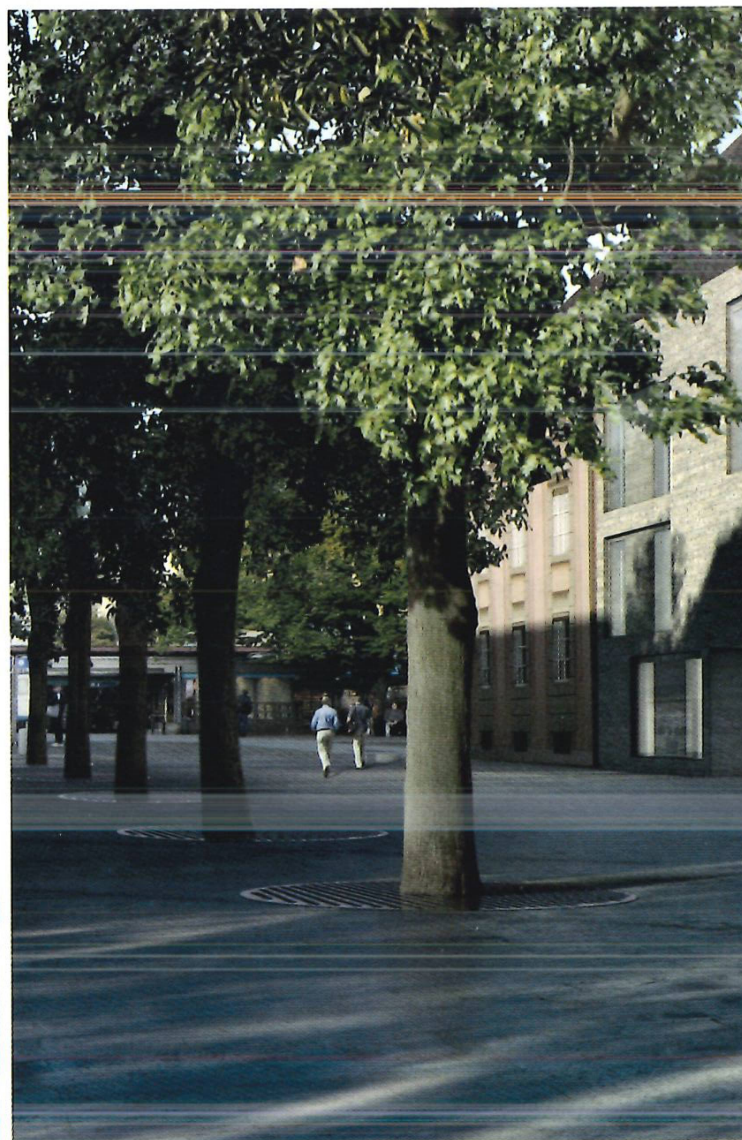
Vor Ihnen liegt das erste Heimatbuch, das unter meiner Redaktion erarbeitet worden ist. Das Ziel war, ein Heimatbuch entstehen zu lassen, das sich in seiner Qualität nicht vor den Vorgängern verstecken muss. Nun ist es an Ihnen zu prüfen, ob dieses Ziel erreicht worden ist. Für mich war es ein Jahr des Lernens. Deshalb erscheint das Heimatbuch 2011 auch etwas später als geplant. Dafür bitte ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Verständnis. Dem Vorstand und dem Beirat der Vereinigung Heimatbuch Meilen sowie allen Mitarbeitenden danke ich herzlich für die Unterstützung, die sie mir während des ganzen Entstehungsprozesses gewährt haben. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich mit dem Heimatbuch 2011 viel Lesevergnügen.

Dr. Hans-Rudolf Galliker  
Redaktor



Der Einband illustriert die vielen Jahrzehnte, während denen sich Meilen mit der Planung seines Dorfkernes befasst.

Situation hinter dem  
Meilemer Gemeindehaus  
heute und in der  
Projektstudie Mezzetino.





## Dorfkernplanung: Zwischen Euphorie und Frust

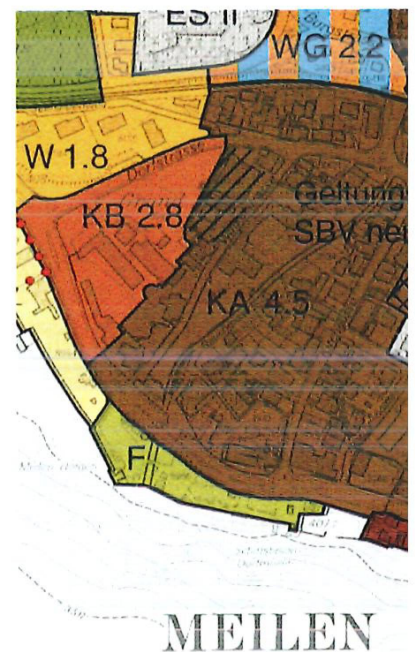


*Seit mehr als 50 Jahren arbeitet die Gemeinde Meilen an der Entwicklungsplanung ihres Dorfkerne. Mit der Suche nach einer geeigneten Lösung für einen Gemeindesaal fängt es 1958 an, mit dem Projekt Mezzetino soll endlich ein Durchbruch erzielt werden. Dazwischen liegen viele Anläufe, die immer wieder Hoffnungen weckten, jedoch allesamt scheiterten.*



Die bauliche Entwicklung des Dorfkerns beschäftigt sowohl die Gemeindebehörden als auch die Einwohnerinnen und Einwohner Meilens seit Jahrzehnten stark und führt immer wieder zu Kontroversen. Erstaunlicherweise sind aber alle entsprechenden Ortsplanungen, die sich auf das Baugesetz von 1893 für Ortschaften mit städtischen Verhältnissen oder das mehrfach revidierte Planungs- und Baugesetz von 1975 stützen, nie grundsätzlich umstritten. Die Bau- und Zonenordnung (BZO), die die Gemeindeversammlung Meilens 1949 verabschiedet, gilt landauf, landab als planerische Pioniertat einer aufstrebenden Kommune. Weil die Bevölkerung in den folgenden zwei Jahrzehnten enorm wächst, wird die BZO 1967 umfassend revidiert. Dabei teilt man den Dorfkern in zwei Zonen auf: das Strassengeviert Dorf-, Bahnhof-, Schulhausstrasse und Kirch-gasse wird mehrheitlich zur Wohn- und Gewerbezone deklariert, während der Teil, der von den Schulhäusern, dem Gemeindehaus und dem Bauamt dominiert wird, der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen zugeschlagen wird.

1988 wird die BZO, ausgelöst durch das neue kantonale Bau- und Planungsgesetz von 1975, einer Gesamtrevision unterzogen. Die folgenden Revisionen und Neuauflagen haben für den Dorfkern, ausser der Zuordnung zur Kernzone, keine grundlegenden Änderungen zur Folge. Erst das 1992 in Kraft getretene, revidierte Bau- und Planungsgesetz zwingt die Gemeinde, ihre Nutzungsplanung erneut anzupassen. Bei dieser Gelegenheit wird 1995, neben anderen planerischen Massnahmen, die bauliche Verdichtung als Ziel definiert und anstelle der bisherigen Ausnützungsziffer das neue Instrument der Baumassenziffer eingeführt. Nach dem Motto «Verdichten mit Mass» strebt die Gemeinde eine Verdichtung von 15



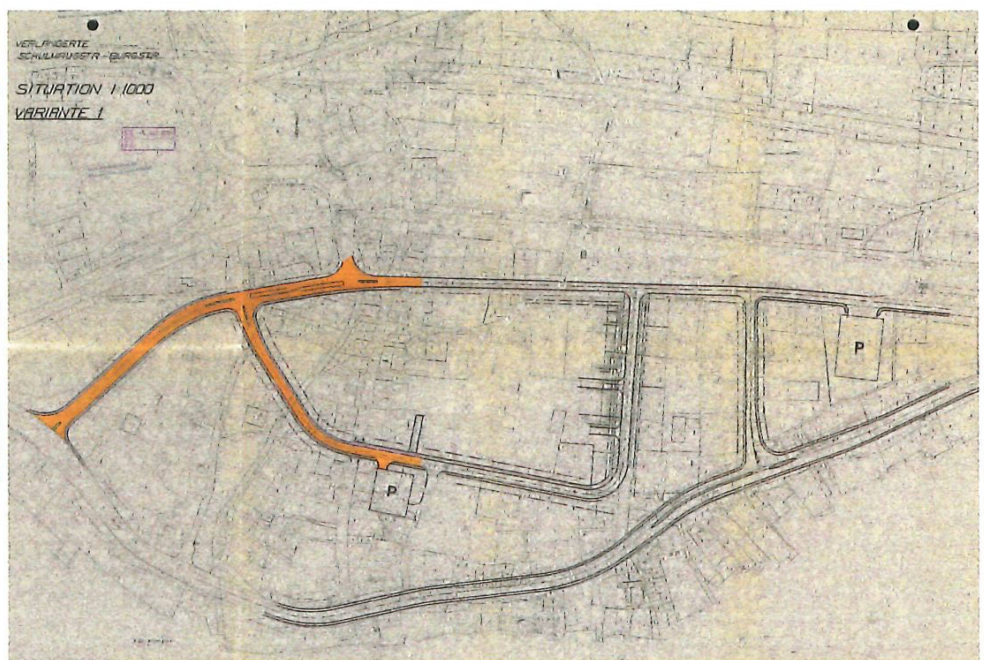
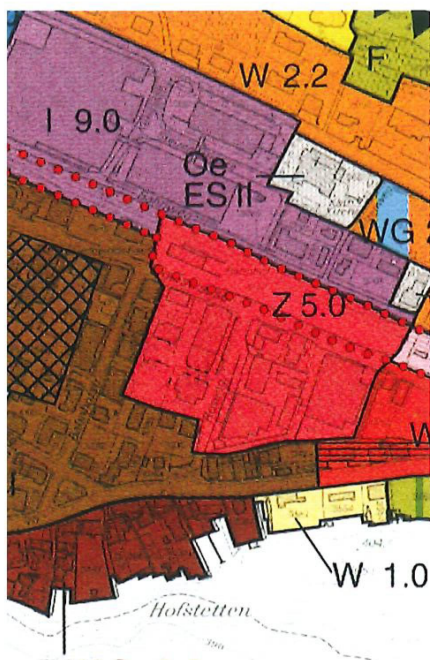
Ausschnitt aus dem 2008 entwickelte Kernzonenplan für das Dorf.



bis 20 Prozent gegenüber der bisher möglichen Ausnützung an. Damit legt sie auch die Messlatte für allfällige neue kommunale Bauten im Dorfzentrum neu an. Ein weiterer wichtiger Massstab für die Dorfkernplanung wird 2004 gesetzt: Die Liegenschaften der öffentlichen Hand werden von der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen zur Kernzone A umgeteilt. Darüber hinaus legt der Gemeinderat im Kernzonenplan neue Baubereiche im Umfeld des Gemeindehaus-Parkplatzes fest und schafft damit Möglichkeiten für vielfältige Nutzungen, was im Interesse der ganzen Gemeinde liegt. Dieser Schritt ist mit Blick auf die geplante Zentrumsentwicklung von grosser Bedeutung.

Ebenso wichtig für die Entwicklung der Gemeinde wird der Bereich Verkehr. Der Weg zu einem entsprechenden Konzept ist jedoch lang und mit Planungsleichen wie etwa der rechtsufrigen Höhenstrasse RUH gepflastert. Die Schulhausstrasse, die die südliche Grenze des Dorfkerns bildet, ist ein weiteres Beispiel. Gemäss dem Richtplan «Meilen 30'000» lässt die Behörde 1972 eine Studie ausarbeiten, die die Verlängerung der Schulhausstrasse durch die Kernzonengebiete Kirchgasse und Winkel vorsieht. Glücklicherweise wird die Idee, die schwerwiegende Eingriffe im Dorfkern bedeutet hätte, sang- und klanglos begraben.

**Das Herz und der Kopf der Gemeinde** Eng verbunden mit der Entwicklung des Ortskerns sind die – parallel zur Einwohnerzahl – wachsende Platznot im Gemeindehaus und der langjährige Wunsch nach einem Gemeindesaal. Das Gemeindehaus von 1913 und die 1901 errichtete Dépendance, in der das Bauamt untergebracht ist, werden dem steigenden Arbeitsaufwand und den vielfältigen Bedürfnissen



Sang- und klanglos begraben: Die Verlängerung der Schulhausstrasse in einem Projektplan.



der Verwaltung seit längerer Zeit nicht mehr gerecht. Beide Gebäude sind aussen und innen mehrmals renoviert und ausgebaut worden, zuletzt 1989/1990. Seither ist ihr Zustand praktisch unverändert geblieben. Der mit Flachdach versehene Anbau am Gemeindehaus lindert die Platznot nur vorübergehend. Bis heute ist für dieses Problem keine Lösung gefunden worden.

Für den Gemeindesaal braucht es mehrere Anläufe, bis er realisiert wird. Der Wunsch nach einem solchen Treffpunkt, der die vielfältigen Bedürfnisse der Bevölkerung – vor allem der Vereine – abdeckt, besteht schon seit den 1950er-Jahren. 1958 sieht es so aus, als ob der alte Gasthof Löwen, der über einen grossen Saal verfügt, zum neuen Gemeindetreffpunkt Meilens werden könnte. An der Urne bewilligt das Stimmvolk den Kauf der Liegenschaft. Nur zwei Jahre später sagt es aber nein zu einer Vorlage, die eine Totalrenovation der Liegenschaft inklusive einer Erhöhung der Saalkapazität von rund 300 auf 500 Personen beantragt. Dass der Löwen mehr als 40 Jahre später doch noch zum Handkuss gelangt, ahnt damals niemand. 1969 ist ein Vorstoss von privater Seite zu verzeichnen: Die Eigentümer eines Grundstücks an der Dorfstrasse 16 geben eine Studie für ein Kulturzentrum in Auftrag. Das Resultat sieht neben einem Hotel mit Restaurant einen Theatersaal mit 500 Plätzen und eine unterirdische Garage vor. Das heute denkmalgeschützte Parktheater nebenan wird als willkommenes Freilichttheater ins Projekt integriert. Aber auch dieses Vorhaben endet als Papiertiger. An seiner Stelle wird 1994 die private Parkresidenz für Seniorinnen und Senioren gebaut.

**Der erste grosse Planungswurf für das Zentrum** Die günstige Verkehrslage, die hohe Lebensqualität, vor allem aber auch die vorteilhaften Steuerbedingungen Meilens animieren neben der Politischen Gemeinde auch private Personen und Investoren, die baulichen Möglichkeiten in der Kernzone besser zu nutzen. Anfang der 1970er-Jahre beginnt der Gemeinderat deshalb, sich über die Entwicklung im Dorfkern Gedanken zu machen. Seine Überlegungen und Vorstellungen schlagen sich im Teilleitbild Gemeindehaus 1972 nieder. Artikel 17 der damals gültigen BZO bildet die baurechtliche Grundlage. Er sieht für den Dorfkern eine Gestaltung mit «geschlossener architektonischer Grundhaltung» vor, die auf die wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse Rücksicht nimmt.

Allerdings werden lediglich zwei Bauvorhaben nach diesem Leitbild realisiert: 1978 entsteht an der Dorfstrasse, an prominenter Lage neben dem Gemeindehaus, der Neubau der Schweizerischen Bankgesellschaft (heute UBS), 1980 an der Bahnhofstrasse jener der Zürcher Kantonalbank. Das Gemeindehaus und das Gebäude, in dem sich das Bauamt befindet, sind seither im Inventar der schützenswerten Objekte aufgenommen worden, womit ihr Fortbestand kaum in Frage gestellt werden dürfte. Heute hat das 1972 lancierte Teilleitbild für das Gebiet rund um das Gemeindehaus keine

Bedeutung mehr. Es wurde durch andere Gesetzeswerke ersetzt. In keinem Zusammenhang mit dem Leitbild stehen die beiden Neubauten, die im Jahr 2000 an der Kirchgasse 50 (im Volksmund «Monolith» genannt) und 2011 an der Schulhausstrasse 35 realisiert worden sind.

**Ein Nein nach dem anderen** Ab Mitte der 1980er-Jahre verstärkt der Gemeinderat seine Bemühungen, den Dorfkern durch eine kohärente Gestaltung aufzuwerten. 1990 präsentiert er das Projekt Guyer für ein neues Dorfzentrum, 1998 das Projekt Forum für einen Gemeindesaal, eine Gemeindebibliothek und eine unterirdische Garage, 2008 das Projekt «nucleus» für die Überbauung des Areals zwischen dem Gemeindehaus und dem heutigen Dorfprovisorium, und 2009 einen Vorschlag für die Neugestaltung der Bahnhof- und der Dorfstrasse. Alle Vorlagen werden vom Stimmvolk abgelehnt oder kommen sonstwie unter die Räder. Immerhin wird 2001 mit dem Jürg-Wille-Saal im Gasthof Löwen auf privater Basis eine Alternative zum Gemeindesaal realisiert. Erfolg ist dann ausgerechnet einer Initiative beschieden, die der Gemeinderat ablehnt: jener der IG Dorfkern Meilen, die einen neuen Architekturwettbewerb für das Dorfzentrum verlangt und im März 2009 an der Urne Unterstützung für ihren Vorschlag erhält.

Der Reigen der Vorstösse zur Ortskerngestaltung beginnt 1985 mit einer Initiative, die Hugo Bohny und vier Mitunterzeichner am 9. September einreichen. Darin verlangen sie eine Machbarkeitsstudie zur Unterführung der Seestrasse zwischen dem Dorfeingang im Grund und dem Gebiet Schällen beim Strandbad Dorf. Ihr Ziel ist, das Dorfzentrum vom Durchgangsverkehr zu entlasten. Die Idee ist nicht neu: Schon 1977 ist ein Projektierungskredit für eine kürzere Unterführung vor der Kirche abgelehnt worden. Auch Bohnys Initiative wird am 16. Dezember 1985 von der Gemeindeversammlung deutlich verworfen. Immerhin führt sie ein Jahr später zu einem Planungskredit, mit dem ein Verkehrskonzept für das Dorfzentrum Meilens ausgearbeitet wird.

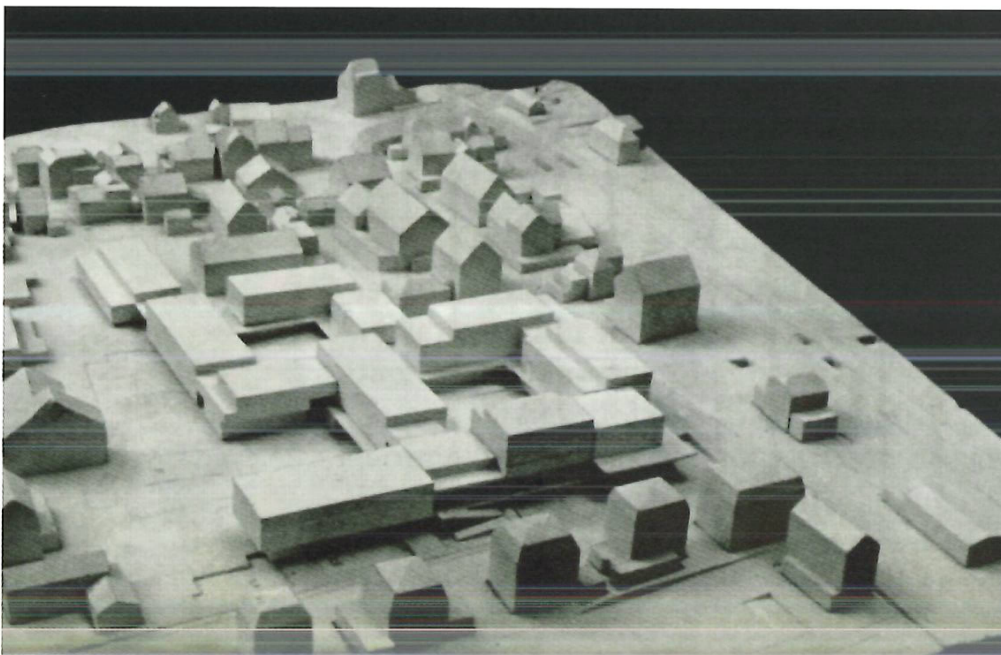
**Anlauf 1, 1985–1993: Das Projekt Guyer** Anfangs 1985 beauftragen die beiden Kirchenpflegen und die Politische Gemeinde das Architekturbüro R. + E. Guyer mit Planungsarbeiten für ein kulturelles Zentrum, das auf einem Grundstück der reformierten Kirche, unmittelbar östlich der katholischen Kirche, zu stehen kommen soll. Aufgrund neuer Erkenntnisse lassen sie das Projekt jedoch fallen und entscheiden sich für einen weit vorteilhafteren Standort im Dorfzentrum. Die Planung legen sie ebenfalls in die Hände der Guyer-Architekten. Dabei gilt es eine unerlässliche Voraussetzung zu erfüllen: Die Schulgemeinde muss das zentral gelegene Oberstufenschulhaus zugunsten des Dorfzentrums aufgeben und stattdessen das Schulhaus Allmend entsprechend erweitern. Das Projekt für das Meilemer Dorfzentrum wie auch der zugehörige Kredit



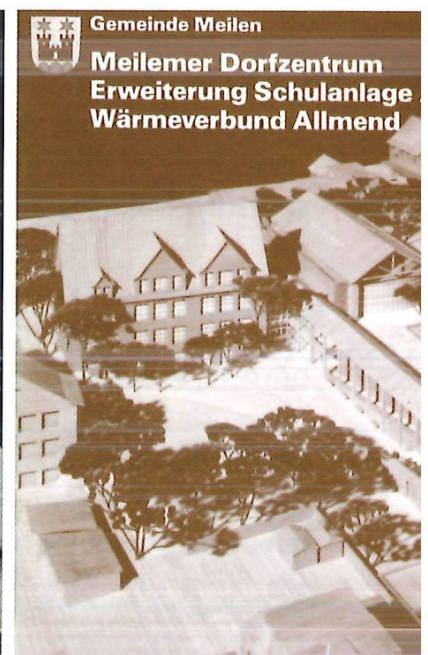
über 27,9 Millionen Franken werden an der Urnenabstimmung vom 2. Dezember 1990 klar angenommen, ebenso der Kredit über 18,6 Millionen Franken für die Erweiterung der Schulanlage Allmend. Das Projekt für das neue Dorfzentrum sieht als Kernstück einen Saalbau mit einem Fassungsvermögen von 600 Plätzen und verschiedenen Nebenräumen wie Kirchensekretariat, Küche, Musikzimmer und Technik vor. Das Oberstufenschulhaus, schon damals als schützenswertes Objekt inventarisiert, soll umgebaut, saniert und neuen öffentlichen Nutzungen zugeführt werden (Mehrzweckräume, Sitzungszimmer, Gemeindebibliothek, Ludothek, Schulsekretariat, Hauswartwohnung, Werkräume, Centro-Ersatz). Ein wichtiger Teil des Projekts ist, neben dem neuen Saal, ein zweigeschossiges Parkhaus für 133 Fahrzeuge unter dem Dorfplatz. Es ist das Herzstück des Verkehrskonzepts von 1988, das gleichzeitig einen autofreien Dorfplatz und die Voraussetzung für eine fussgängerfreundliche Dorfstrasse schaffen will.

Trotz der Annahme an der Urne wird das Projekt nie umgesetzt: Peter Haab und 49 Mitunterzeichner verlangen nämlich mit einer Initiative, den Bau des Dorfzentrums und den dafür bewilligten Kredit so lange zurückstellen, bis der Neubau des Pflegeheims Platten sichergestellt ist. Die Initiative wird an der Urnenabstimmung vom 31. Januar 1993 angenommen.

**Anlauf 2, 1995–1998: Das Projekt Forum** 1995 beantragen vier Stimmbürger per Initiative, eine gegenüber dem Projekt Guyer reduzierte Variante zu prüfen. In einem Projektwettbewerb unter sieben eingeladenen Architekten obsiegt das Büro Stücheli Architekten mit seinem Projekt Lux. Dazu gehört das überarbeitete Projekt Forum,



Auszug «Phase 7» aus dem Teilleitbild Gemeindehaus von 1972.

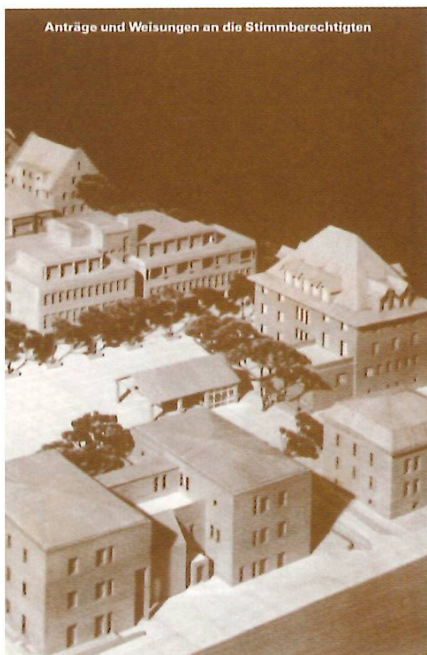


Modell des Projekts Guyer. (Aus der vom 16.12.1985)



das einen Saalbau für 520 Besucher, die Gemeindebibliothek mit einer Ludothek, ein Parkhaus mit 101 unterirdischen und 40 oberirdischen Plätzen inklusive Anschluss an die bestehenden Autoabstellanlagen der UBS und der ZKB umfasst. Für das Parkhaus als Herzstück des Verkehrskonzeptes Meilen Dorf 1988 wird eine privatwirtschaftliche Lösung mit der finanziellen Beteiligung der Politischen Gemeinde postuliert. Sowohl das Oberstufenschulhaus als auch das alte Sekundarschulhaus sind vom Projekt nicht betroffen. Auch dieser Vorschlag des Gemeinderats hat keine Chance: Am 1. Februar 1998 sind die Meilemerinnen und Meilemer aufgerufen, über den Vorschlag an der Urne abzustimmen. Sie verwerfen ihn deutlich.

**2001: Endlich ein Gemeindesaal** Als die Gemeinde Ende der 1990er-Jahre den Gasthof Löwen, den sie mittlerweile etappenweise renoviert hat, im Baurecht an die private Trägerschaft Gasthof zum Löwen AG abgeben will, eröffnen sich neue Perspektiven für den Gemeindesaal. Der Abschluss des Baurechtsvertrags unter finanzieller Beteiligung der Politischen Gemeinde findet an der Urnenabstimmung vom 28. November 1999 breite Zustimmung. 2001 wird der Saal des Restaurants im Rahmen des Projekts «Leue 2000» mit einem Anbau auf eine Kapazität von rund 400 Personen erweitert. Seither erfreut sich die Lokalität bei Behörden, Vereinen und Privatpersonen grosser Beliebtheit und wird für öffentliche Anlässe rege benutzt. Mit dem Bau des Gemeindesaals wird der Kredit über 27,9 Millionen Franken, der am 2. Dezember 1990 für die Errichtung des Meilemer Dorfzentrums bewilligt worden ist, hinfällig und folglich aufgehoben.



zur Gemeindeversammlung

Modell des Projekts Forum. (Aus der Weisung zur Gemeindeversammlung vom 24.9.1990 respektive zur Urnenabstimmung vom 2.12.1990)

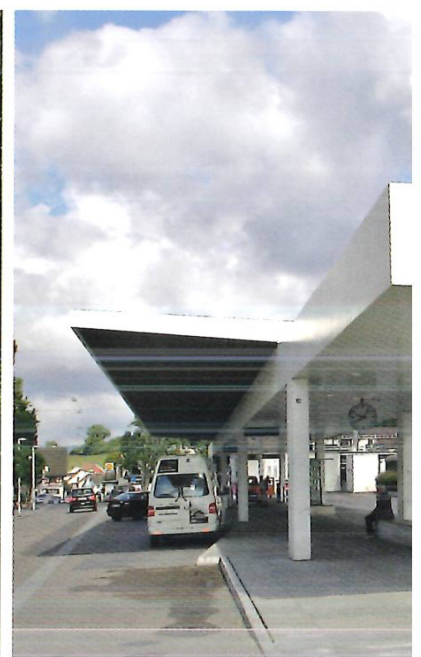


**2006: Der neue Bushof** Der 2006 eröffnete Bushof liegt zwar nicht im Perimeter des Dorfkerns, beeinflusst diesen aber trotzdem. Seit 1987 wird der Busverkehr aufgrund der steigenden Nachfrage kontinuierlich ausgebaut. Nachdem die VZO 1998 den Betrieb übernommen haben, kommen immer grössere Busse, ja sogar Gelenkbusse, zum Einsatz. Die Platzprobleme am Bahnhof werden prekär, die Behinderungen für die Fussgänger und den rollenden Verkehr unzumutbar. So wird ein Wettbewerb für einen Bushof ausgeschrieben, in dem ein Bauprojekt auf dem ehemaligen SBB-Areal beim Güterschuppen den Zuschlag erhält. Am 26. September 2004 sagt das Stimmvolk mit grossem Mehr Ja zu einer Kreditvorlage über 4,83 Millionen Franken und einem Baurechtsvertrag SBB/Politische Gemeinde. Seit der Inbetriebnahme hat sich der neue Bushof bestens bewährt.

**Anlauf 3, 2001–2008: Das Projekt nucleus** Mit dem Bau des Gemeindegemeinschaftssaals im Löwen hatte sich die Gemeinde Meilen zwar einen lang gehegten Wunsch erfüllt, aber die ebenso ersehnte Neugestaltung des Dorfkerns blieb weiterhin ungelöst. Der Gemeinderat legte jedoch sein Ziel, im Dorfzentrum optimale Rahmenbedingungen für Einkaufs- und Freizeitangebote, neuen Wohnraum und die Wirtschaftsentwicklung zu schaffen, nicht einfach auf Eis. Gemäss seiner Vorstellung sollte der Dorfkern ein lebendiger Mittelpunkt des Dorfes mit einer optimalen Verkehrs- und Parkplatzsituation werden. Nach mehr als 30 Jahren vergeblicher Planung unternimmt er 2001 einen neuen Vorstoss und lanciert einen städtebaulichen Ideenwettbewerb, aus dem das Projekt «nucleus» der Architekten Ballmoos und Krucker hervorgeht. Dessen Ergebnisse fliessen in eine umfassende



Der 2001 realisierte Saalanbau am Gasthof Löwen.



Der 2006 eröffnete Bushof.

Nutzungsstudie und in den Masterplan 2004 ein, in dem der Gemeinderat alle seine Ideen zur Nutzung des Dorfkerns und zur städtebaulichen und verkehrstechnischen Gestaltung des Zentrums offen auf den Tisch legt. In einem nächsten Schritt passt er die Bau- und Zonenordnung gemäss dem Masterplan an. Für die Realisierung, Finanzierung und Bewirtschaftung der Bauobjekte auf den betroffenen Grundstücken sucht er über eine öffentliche Ausschreibung einen geeigneten Investor.

Das Projekt «nucleus» umfasst drei Häuser mit Wohnungen, Läden und Gewerbeflächen, die auf dem Areal zwischen dem Gemeindehaus und dem heutigen Dorfprovisorium (ehemaliges Dorfschulhaus) angesiedelt werden sollen. Darüber hinaus ist ein südlicher Anbau am Gemeindehaus vorgesehen. Unter dem Boden soll ein Parking mit 200 Plätzen für die Nutzung eingerichtet werden. Nach Abschluss der Bauarbeiten wären das Dorfprovisorium und Teile des Primarschulhauses in ein Begegnungszentrum umgewandelt worden.

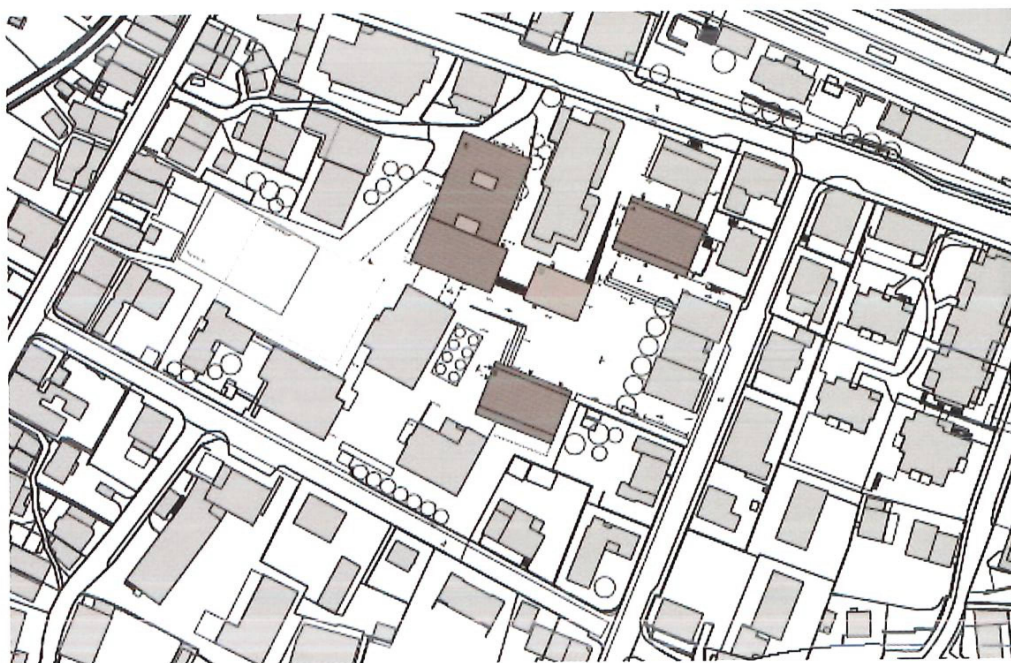
Noch bevor der neue Gestaltungsplan des Gemeinderats vor das Stimmvolk kommt, verlangt ein Meilemer Bürger mit einer Initiative einen Kredit von 500'000 Franken für die Projektierung einer Tiefgarage mit 200 Plätzen auf dem Areal des Dorfplatzes. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Urnengang zum Projekt «nucleus» lehnt die Gemeindeversammlung das Begehren am 10. März 2008 klar ab. Aber auch «nucleus» stösst bei den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern auf wenig Begeisterung: Am 1. Juni 2008 weisen sie den dafür nötigen Baurechtsvertrag zwischen der Politischen Gemeinde und der Schulgemeinde als Grundeigentümerin der betroffenen Grundstücke per Wahlzettel zurück. Damit wird





auch der gleichzeitig beantragte Projektierungskredit von 385'000 Franken für den Anbau am Gemeindehaus obsolet. Wie die Abstimmungsanalyse zur Vorlage «nucleus» ergibt, vermag vorab der Baurechtsvertrag und die Umsetzung des Projekts durch den privaten Investor das Stimmvolk nicht zu überzeugen. Ein aufgewerteter, belebter Dorfkern mit optimierter Verkehrssituation wäre hingegen durchaus erwünscht. Angesichts dieses Resultats wagt der Gemeinderat einen neuen Anlauf und beantragt kurz nach der Abstimmung einen Kredit von 370'000 Franken für die Projektierung eines Gemeindehausanbaus gemäss dem redimensionierten Projekt «nucleus». Gleichzeitig unterbreitet er dem Stimmvolk einen Kreditantrag über 294'000 Franken für die Projektierung einer öffentlichen Unterniveaugarage mit Dorfplatz. Aber es kommt nicht so, wie er gern will: Seine Vorlage scheitert am Nein der Gemeindeversammlung vom 8. Dezember 2008.

**Anlauf 4, 2007–2009: Neugestaltung Dorf- und Bahnhofstrasse** Der Perimeter des Dorfzentrums wird im Norden von der Dorfstrasse und im Osten von der Bahnhofstrasse definiert. Für die Gestaltung des Dorfzentrums haben die beiden Strassen deshalb – nicht zuletzt aus verkehrstechnischen Gründen – einen hohen Stellenwert. In seinem Verkehrskonzept und Verkehrsrichtplan 2007 hat der Gemeinderat die Dorfstrasse, die Bahnhofstrasse und die Kirchgasse als Flaniermeile ausgeschieden. Er will die Strassenräume hier so verändern, dass sie die Menschen zum Verweilen einladen und die Attraktivität Meilens als Einkaufsort erhöhen. Nachdem die Kirchgasse in diesem Sinne umgestaltet worden ist, beantragte der Gemeinderat die Bewilligung des entsprechenden Projekts für die



Ideenwettbewerb zur Gestaltung des Dorfkerns im Jahr 2001: Ein Projektplan für den Neubau (l.) und ein Situationsplan aus Projekt nucleus, eingegeben von den Architekten von Balmoos Krucker.



Dorf- und die Bahnhofstrasse inklusive des erforderlichen Baukredits von 3,568 Millionen Franken. Im Vorfeld sprechen sich vor allem Gewerbekreise gegen die Verschiebung der Parkplätze von der Dorfstrasse auf den Hüniweg und den Gemeindehausplatz aus. Ihre Befürchtungen geben schliesslich den Ausschlag, dass das Begehren an der Urnenabstimmung vom 29. November 2009 bachab geht. Als weiterer Grund wird angeführt, die Neugestaltung der beiden Strassen müsse koordiniert mit jener des Dorfkerns und vor allem mit der Planung der Unterniveaugarage auf dem Gemeindehausplatz angepackt werden.

**Anlauf 5, 2008–?: Das Projekt Mezzetino** Nachdem alle Bestrebungen gescheitert sind, werden gleich zwei Initiativen eingereicht: Anna Burg herr und Mitunterzeichner verlangen in einer Initiative vom 4. Dezember 2008 die Bewilligung eines Kredites über 500'000 Franken für die Projektierung einer Tiefgarage mit rund 250 Parkplätzen auf dem Areal des Dorfplatzes. Die Decke soll eine Ebene zwischen UBS und ZKB bilden, autofrei sein und als Dorfplatz gestaltet werden, so wie es schon das Projekt Guyer vorgesehen hatte.

Die zweite Initiative wird Mitte Januar 2009 von der IG Dorfkern Meilen eingereicht und beantragt die Durchführung eines neuen Architekturwettbewerbs mit dem Ziel, den Stimmberechtigten innert zwölf Monaten einen Projektierungskredit für die Gestaltung des Dorfkerns vorzulegen. Das vorgeschlagene Massnahmenbündel umfasst Um- und Erweiterungsbauten für die Gemeindeverwaltung, die Erstellung eines überdeckten Parkhauses mit maximal 250 öffentlichen und einigen oberirdischen Parkplätzen sowie die Gestaltung des Dorfplatzes in vielseitig nutzbare Flächen.



Projektperspektive für den Gemeindeplatz. (Aus der Weisung zum Urnengang vom 29.11.2009)



\* **Michel Gatti**  
lebt in Meilen. Er war  
Gemeindeingenieur  
von 1972 bis 2005.

Während die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die Initiative von Anna Burgherr an der Gemeindeversammlung vom 9. März 2009 verwerfen, befürworten sie jene der IG Dorfkern trotz der ablehnenden Empfehlung des Gemeinderats klar. Der Gemeinderat und die Schulpflege begründen ihre Opposition vor allem mit dem Argument, es brauche nach den letzten zwei negativen Abstimmungsentscheiden eine neue, differenzierte Gesamtbetrachtung, die auch die geänderten Rahmenbedingungen berücksichtige. Einen Wettbewerb begrüssen sie zwar, halten ihn aber für verfrüht. Da ihm der Souverän aber den Auftrag erteilt hat, führt der Gemeinderat 2009 einen Architekturwettbewerb durch, den das Projekt Mezzetino für sich entscheidet. Das Projekt sieht eine Gemeindehauserweiterung, ein unterirdisches Parkhaus mit rund 220 Parkplätzen und einen attraktiven Dorfplatz mit Café vor. Der für die Detailprojektierung erforderliche Kredit von 1,6 Millionen Franken wird an der Gemeindeversammlung vom 14. März 2010 klar angenommen. Damit wird ein wichtiger Markstein auf dem langen Weg zur Umgestaltung des Dorfkerns zum lebendigen Begegnungs- und Einkaufsort gesetzt. Mezzetino, der erste Schritt für eine überzeugende Lösung?

#### Literatur

Teilleitbild Areal Gemeindehaus und Umgebung, 1972  
Roth, U.: Siedlungsentwicklung und Planung, in: Heimatbuch 1989.  
Ruckstuhl, P.: Das neue Schulzentrum Allmend, in: Heimatbuch 1994.  
Peter, H./Gatti, M.: 50 Jahre bauliche Entwicklung, in: Heimatbuch 1995.  
Anträge und Weisungen an die Stimmberechtigten für die Gemeindeversammlungen 1972 bis 2011.  
Studie zur Nutzungsentwicklung im Dorfkern Meilen vom 15. November 2002.  
Masterplan 2004 für den Dorfkern.  
Stellungnahme des Gemeinderats zur Initiative der IG Dorfkern Meilen, in: Meilener Anzeiger vom 20.2.2009.

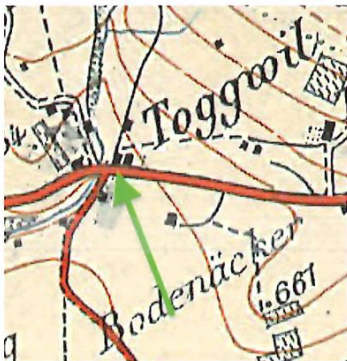
## «Wie wächst am Berge mächtig dort das Rot»



*Vor 100 Jahren brannte im Weiler Toggwil oberhalb Meilen ein Flarzhaus nieder. Drei Familien wurden obdachlos und verloren ihr Hab und Gut. Unter ihnen befand sich ein Elternpaar mit 12 Kindern. Wie haben die Betroffenen und die Gemeinde dieses Ereignis bewältigt?*

Die Brandruine am  
Morgen des 1. Aprils 1911.





Auf dem Bebauungsplan von 1901 ist der elf Jahre später abgebrannte Flarz noch eingezeichnet. Beim Haus nebenan handelt es sich um das Restaurant Alpenblick.

Es geschieht in der Nacht vom Freitag, dem 31. März, auf Samstag, den 1. April 1911. In der ersten Morgenstunde, kurz vor 1 Uhr, «er-  
tönte die Feuerglocke und das Feuerhorn durch die stille Nacht. Als  
wir gegen den Berg hinaufschauten, sahen wir eine Feuersäule em-  
porsteigen», vermeldet die Zürichsee-Zeitung mit einiger Verspä-  
tung am Mittwoch darauf. Das gleichentags erscheinende Volks-  
blatt des Bezirkes Meilen berichtet ebenso ausdrucksstark von  
einem «unheimlichen Feualarm», der «unsere Einwohnerschaft  
vom Schlafe» aufgeweckt habe.

Der alte Flarz neben dem Restaurant Alpenblick in Toggwil brennt  
in dieser milden, windstillen Frühlingsnacht lichterloh. Das Feuer  
muss beeindruckend und von weither zu sehen gewesen sein: Zu-  
mindest beflügelte «das Rot», das «mächtig dort am Berge» wuchs,  
einen Volksblatt-Leser mit poetischer Ader zu einem wortgewaltigen  
Gedicht. Die Flammen greifen mit solcher Rasanz um sich, dass  
nachträglich Brandstiftung vermutet wird. Ein Verdacht, der sich je-  
doch nie bestätigen lässt. Die angerückten Feuerwehr-Kompagnien  
von Berg- und Dorf-Meilen sowie aus dem benachbarten Wetzwil  
jedenfalls müssen ohnmächtig zusehen, wie das alte Haus bis auf  
die Grundmauern niederbrennt. Ihre Feuerspritzen führen zu wenig  
Wasser mit, um den Flammen Einhalt gebieten zu können. So be-  
schränkten sich die Feuerwehrmänner laut Volksblatt «wegen Was-  
sermangel lediglich darauf, dafür zu sorgen, dass die benachbarten  
Häuser vom Übergreifen des Feuers verschont blieben, was ihnen





denn auch bestens gelang». «Es konnte sozusagen nichts gerettet werden, die Bewohner mussten froh sein, ihr Leben in Sicherheit bringen zu können; selbst bares Geld ist in den Flammen geblieben», resümiert die Zürichsee-Zeitung in ihrem kurzen Bericht vom 5. April 1911 das Ereignis.

Die Brandruine am Morgen des 1. Aprils 1911.

Unten: Ausschnitt aus dem Volksblatt des Bezirks Meilen vom 5. April 1911.

**Nichts als das nackte Leben** Anderntags stehen die «so jäh von Unglück Heimgesuchten» (Volksblatt) hilflos vor den Ruinen ihrer einstigen Behausung. Kein Stein ist auf dem anderen geblieben, lediglich die Südwand des dreiteiligen Flarzes hat den Flammen getrotzt. Die «Brandbeschädigten» hätten, wie die beiden Bezirksblätter mitteilen, ihre ganze, nur teilweise versicherte «Fahrhabe» verloren und seien in «grosse Not geraten». Immerhin ist das Gebäude selbst versichert. So können die Besitzer der Hausteile mit den Assekuranznummern 1102 und 1104, Albert Schärer und Heinrich Kunz, wenigstens mit einer Entschädigung durch die öffentlich-rechtliche Gebäudeversicherung des Kantons Zürich rechnen. Die Familie Wolf hingegen, die im Wohnhaus mit der Assekuranznummer 1103 lebte, geht leer aus: Sie war Untermieter von Wilhelm Amsler, welcher der Mül-

— Meilen. Freitag Nacht gegen 1 Uhr weckte unheimlicher Feueralarm unsere Einwohnerschaft vom Schläfe auf. Mitten in Toggwil, unterm obersten Hange des Pfannenstiels gelegen, war — offenbar von böser Hand gelegt — in einem großen Bauernhause Feuer ausgebrochen. Daselbe griff so rasend um sich, daß die Angehörigen der drei in diesem Gebäude wohnenden Familien kaum das nackte Leben retten konnten. Von der nur zum geringsten Teil versicherten Fahrhabe konnte fast nichts mehr gerettet werden. Die Tätigkeit der Feuerwehren beschränkte sich wegen Wassermangel lediglich darauf, das für zu sorgen, daß die benachbarten Häuser vom Übergreifen des Feuers verschont blieben, was ihnen denn auch bestens gelang. Die Brandbeschädigten, worunter die Familie eines Fabrikarbeiters mit 12 Kindern, sind in große Not geraten, doch ist ihnen bereits Samstag schon etwelche Hilfe zuteil geworden. Gemeinderat und Kirchenspflege erlassen nun einen Aufruf (siehe Infanteriateil) zur weiteren Unterstützung dieser so jäh vom Unglück Heimgesuchten. Möge das Vorgehen genannter Behörden besten Erfolg haben. — Die beim Brand anwesenden Feuerwehrleute von Meilen haben zugunsten der Brandbeschädigten auf ihren Sold verzichtet; ferner haben die Sekundarschüler der Gemeinde Meilen an ihrem Samstag vom Montag für eine ihrer hier mitbetroffenen Mitschülerin, Fr. 30.— zusammen-gesteuert. Den wackern Spendern ein Bravo!



Zwei Ansichten des alten  
Flarzes am Herrenweg:  
Die Daten der Aufnahmen  
lassen sich nicht mehr  
eruieren.



ler- und Sägerei-Dynastie in der Oberen Mühle angehört haben dürfte. Besonders gross ist die Notlage der Schärers, die das Eckhaus mit angebauter Scheune bewohnten. Albert Schärer, das 44-jährige Familienoberhaupt, hat zwölf Mäuler zu stopfen. Seine Kinder sind zu der Zeit, als sie ihr Dach über dem Kopf verlieren, zwischen einem und 19 Jahre alt. Mit seiner 1870 geborenen Frau Anna Barbara hat Albert Schärer ab 1892 im Abstand von ein bis zwei Jahren 14 Kinder auf die Welt gestellt, acht Mädchen und sechs Buben. Zwei der Kinder sind in zartem Alter gestorben. Schärer bringt seine vielköpfige Familie als Arbeiter der Chemischen Fabrik in Uetikon knapp über die Runden. Daneben besitzen die Schärers zwei Stück Wiesland, auf denen sie eine kleine Landwirtschaft betreiben.

**Eine Liebessteuer für die Brandopfer** Der Gemeinderat Meilens reagiert auf die Notlage seiner vom Brand betroffenen Einwohner rasch und unkompliziert. Er trifft sich noch am Samstag zu einer Sitzung, an der er unter dem Geschäft No. 201 «vorläufig eine freiwillige Leistung von fr. 300.– zur sofortigen Überweisung an die Brandbeschädigten» beschliesst und «eine 3 gliedrige Kommission, bestehend aus den Herren Prof. Hirzel u. Gemeinderäte Hs. Kunz und Adolf Leemann» bestellt. «Da die Kirchenpflege in Sachen auch auf morgen vertagt hat, soll die bestellte Kommission mit der Kirchenpflege in Verbindung treten, damit die weiter notwendig erschei-



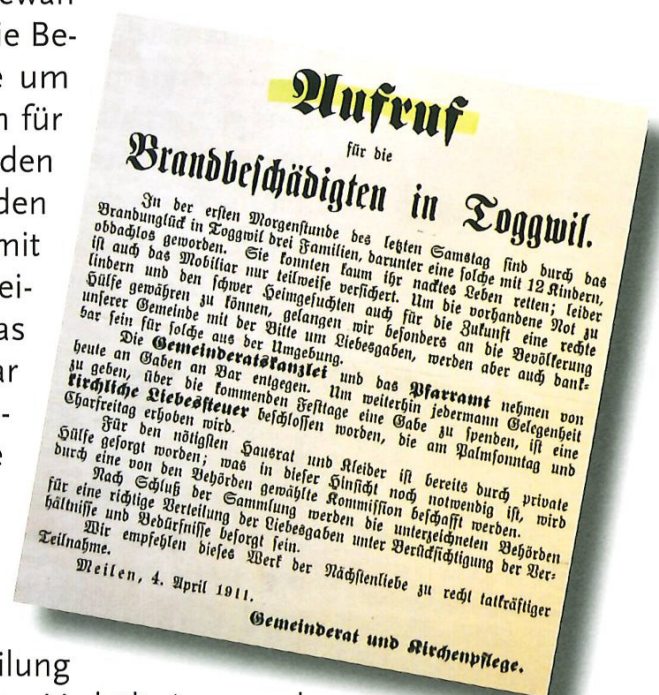


nende Hilfsaktion gemeinsam durchgeführt werden kann», hält das entsprechende Protokoll mit Datum 1. April 1911 fest.

Am 4. April 1911 erlässt der Gemeinderat zusammen mit der Kirchenpflege einen «Aufruf für die Brandbeschädigten in Toggwil». «Um die vorhandene Not zu lindern und den schwer Heimgesuchten auch für die Zukunft eine rechte Hülfe gewähren zu können, gelangen wir besonders an die Bevölkerung unserer Gemeinde mit der Bitte um Liebesgaben, werden aber auch dankbar sein für solche aus der Umgebung», schreiben die beiden Gremien in dem Inserat, das anderntags in den beiden Bezirksblättern erscheint, zusammen mit dem Bericht über das Brandereignis. Und weiter heisst es: «Die Gemeinderatskanzlei und das Pfarramt nehmen von heute an Gaben in Bar entgegen. Um weiterhin jedermann Gelegenheit zu geben, über die kommenden Festtage eine Gabe zu spenden, ist eine kirchliche Liebessteuer beschlossen worden, die am Palmsonntag und Charfreitag erhoben wird. (...) Nach Schluss der Sammlung werden die unterzeichneten Behörden für eine richtige Verteilung der Liebesgaben unter Berücksichtigung der Verhältnisse und Bedürfnisse besorgt sein.»

Albert Schärer, Vater von 14 Kindern, in fortgeschrittenem Alter.

Unten: Das Inserat mit dem Hilfsappell für die Brandgeschädigten in Toggwil.







Die so genannte Liebessteuer, die Gemeinderat und Kirchenpflege für die Toggwiler Brandopfer einzuziehen gedenken, ist eine bis ins 19. Jahrhundert gebräuchliche, auf christlich-karitativer Nächstenliebe basierende Form der Schadenslinderung, ein ausgefeiltes Hilfs- und Unterstützungssystem, das allen Beteiligten Vorteile bringt: «Den Opfern ermöglichte sie einen schnellen Wiederaufbau ihres Heims und damit den Start in eine erneuerte Existenz. Den Spenderinnen und Spendern bot sie die Gelegenheit, etwas für ihr Seelenheil zu tun und sich als gute Christen zu beweisen. Die Obrigkeit schliesslich nutzte die Liebessteuer, um den Untertanen die fürsorglichen Aspekte der Herrschaft vor Augen zu führen und so ein Exempel ihres Machtanspruches zu statuieren», schreibt die Historikerin Verena Rothenbühler (siehe Quellen, S. 28).

Mit der Gründung von Brand- und anderen Versicherungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts verliert die Liebessteuer nach und nach an Bedeutung. Obwohl das Wort auch in der neuzeitlichen, demokratischen Gesellschaft in Gebrauch ist, steht es fortan für die freiwillige Hilfsbereitschaft gegenüber sozial benachteiligten, in Not geratenen und kranken Mitmenschen. Dass die Liebessteuer für die Toggwiler Brandopfer ausgerechnet am Charfreitag erhoben wird, entbehrt nicht einer gewissen Symbolik: Das hier noch in alter Rechtschreibung geschriebene Wort Karfreitag geht auf das althochdeutsche Wort «chara» für Kummer, Klage zurück.





**Das ganze Dorf hilft** Die Meilemer und Meilemerinnen scheinen der Empfehlung der kirchlichen und politischen Behörden «zu recht tatkräftiger Teilnahme» an diesem «Werk der Nächstenliebe» uneigennützig gefolgt zu sein. Jedenfalls vermeldet der Gemeinderat schon in seinem Aufruf: «Für den nötigsten Hausrat und Kleider ist bereits durch private Hülfe gesorgt worden; was in dieser Hinsicht noch notwendig ist, wird durch eine von den Behörden gewählte Kommission beschafft werden.» Und das Volksblatt hält in seinem kurzen Artikel zum Ereignis fest: «Die beim Brand anwesenden Feuerwehrleute von Meilen haben zugunsten der Brandbeschädigten auf ihren Sold verzichtet; ferner haben die Sekundarschüler der Gemeinde Meilen an ihrem Examentag vom Montag für eine ihrer hier mitbetroffenen Mitschülerin Fr. 30.– zusammengesteuert. Den wackern Spendern ein Bravo!»

Die drei vom Brand heimgesuchten Familien Schärer, Kunz und Wolf sind gerührt ob der Anteilnahme und Hilfsbereitschaft, die ihnen entgegenschlägt. In einem Inserat, erschienen im Volksblatt vom 5. April 1911, geben sie ihren Gefühlen in schlichten Worten Ausdruck: «Herzlich innigen Dank der w. Feuerwehr, die zu unsern Gunsten auf ihren Sold verzichtet und ebenso herzlichen Dank all den freundlichen Gebern, die uns, die wir ja von allem entblösst waren und kaum das nackte Leben retten konnten, durch ihre Gaben ermöglichten, dass wir wieder etwas frohern Herzens der Zukunft entgegenschauen dürfen. Nochmals allen Gebern besten Dank und Gottes Segen!»

Links: In diesem Haus schräg gegenüber dem abgebrannten Flarz fand die Familie Schärer ein neues Heim.

Rechts: Oskar Schärer, der Enkel Albert Schäfers, mit Frau und Sohn vor seinem Elternhaus in Toggwil.



An ihrer Sitzung vom 4. Mai 1911 kann die reformierte Kirchenpflege eine erfreuliche Bilanz der Hilfsaktion ziehen. Allein die Liebessteuer-Kollekten in den Gottesdiensten vom Palmsonntag und Karfreitag brachten 591 Franken ein. Auch auf der Gemeinderatskanzlei wurde fleissig gespendet. Mit den Beiträgen der Gemeinde und des Pfarramts, einer speziellen Sammlung am 2. April und dem Soldverzicht der Feuerwehr kamen schliesslich Fr. 1854.65 zusammen, ein ansehnlicher Betrag für jene Zeit. Daneben dürften noch viele Naturalien, Kleider und Haushaltsutensilien spendiert worden sein.

**Keine Spur mehr vom Flarz** Was geschah mit den drei Wohnparteien des Flarzes nach dem Brand? Der Adresswechsel von Heinrich Kunz und seiner Familie lässt sich bei der Einwohnerkontrolle nicht mehr eruieren. Seine Tochter Sophie heiratete später einen Namensvetter aus Seegräben und bezog mit ihm den Hof Buechstud unterhalb Toggwils, der heute von ihrem Enkel bewirtschaftet wird. Die Familie Wolf pachtete einen Bauernhof in der Wampflen unweit der Burg, der später einer Wohnsiedlung weichen musste. Albert Schärer lebte weiterhin in Toggwil. Die Familie fand ein neues Heim schräg gegenüber ihrem einstigen Wohnsitz, in einem Haus, das noch heute der Toggwiler Bauernfamilie Näf gehört. Alle Kinder – bis auf eines – flogen im Erwachsenenalter in andere Zürcher Dörfer und Regionen der Schweiz aus. Der zweitjüngste Sohn Fritz, der seine Brötchen als Bauarbeiter verdiente, errichtete später am Rand des Weilers Toggwil ein eigenes Haus. Den benötigten Kredit erhielt er von der Familie Schnorf, Besitzerin der Chemischen Fabrik Uetikon, zu der offenbar vom Vater her noch gute Beziehungen bestanden. Heute wohnt der Enkel Albert Schärers, der pensionierte Polizist Oskar Schärer, mit seiner Frau in dem Haus.

Das Flarzhaus wurde nicht wieder aufgebaut. Seinen heute von Bäumen umsäumten, ehemaligen Standort nutzt das Restaurant Alpenblick mittlerweile als Parkplatz.

\* **Jeannine Horni**  
arbeitet als Redaktorin  
und Journalistin bei  
Galliker Kommunikation.

#### Quellen:

Rosa Näf-Schauvelberger, Toggwil  
Protokoll des Gemeinderats von Meilen vom 1. April 1911.  
Protokoll der reformierten Kirchenpflege vom 4. Mai 1911.  
Volksblatt des Bezirks Meilen vom 5. April 1911.  
Volksblatt des Bezirks Meilen vom 8. April 1911  
Zürichsee-Zeitung vom 5. April 1911.  
Rothenbühler, Verena: 200 Jahre Gebäudeversicherung des Kantons Zürich GVZ.  
Rede an der Feierstunde vom 16. Dezember 2008 im St. Peter, Zürich.

## 25 Jahre Ortsmuseum Meilen



*Das 1985 eröffnete Meilemer Ortsmuseum war von Anfang an als lebendiger Begegnungsort für alle Dorfbewohner gedacht. Dieses Konzept geht auf, vor allem dank der sehenswerten Ausstellungen, die immer wieder mit viel Enthusiasmus gestaltet werden.*

Das Ortsmuseum von Meilen.



«Nicht jedes Dorf braucht ein Museum.» Diese Aussage stammt von Theo Wyler, dem inzwischen verstorbenen Historiker und Museumsprofi aus Stäfa. In einem Zeitungsinterview vom Januar 2011 brachte es der Erfinder des Schweizer Museumspasses klar auf den Punkt: Schaffe es ein Ortsmuseum nicht, etwas Spezielles zu bieten, dynamisch zu bleiben, den Spagat zwischen Historie und Moderne zu meistern, dann habe es keine Daseinsberechtigung.

**Konzept mit drei Schwerpunkten** Diese Erkenntnis hatten die Initianten des Ortsmuseums Meilen (OMM) schon Ende der 1970er-Jahre. «Wir überlegten uns sehr genau, was Meilen für ein Museum braucht», erinnert sich der heute 85-jährige Mitbegründer und Pädagoge Heiner Peter. «Was wir nicht wollten: Eine weitere staubige Sammlung von Hosenträgern, Dreschflegeln und Grossmutter Bügeleisen, wie es sie schon im ganzen Land gab.»

1981 legte Heiner Peter das Konzept für das Ortsmuseum sogar Hugo Schneider, dem damaligen Direktor des Landesmuseums, vor. «Ich sagte ihm: «Losed Si, wir möchten in unserem Museum drei Sachen machen: erstens eine Sammlung mit Schwerpunkten, die für Meilen bedeutend sind. Zweitens eine ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle. Und drittens Wechselausstellungen zu aktuellen Themen, weil ein Museum leben und etwas bieten muss.» Und er sagte: «Machen Sie das so, das ist eine gute Idee.»

Heute, 25 Jahre nach der Eröffnung, blicken die Gründer des Ortsmuseums zufrieden zurück. «Dass wir einerseits wechselnde Ausstellungen zeigen, andererseits eine Sammlung zu Kirche, Burg und Pfahlbau, das hat sich extrem gut bewährt», sagt etwa Heinrich Boxler, Germanist und Stiftungsrat der ersten Stunde. Bewährt hat sich auch die Aufteilung der Ausstellungsräume in «heimelig» (die Stübli im Parterre) und «loftartig» (das grosszügige Kellergewölbe).

**Für Künstler, Vereine, Externe** Roman Schmucki, Architekt und aktueller Stiftungsrat, findet, das OMM habe «eine moderne Basis». Er lobt speziell die Ausstellungen, an denen sich regelmässig Meilemer Vereine und Künstler präsentieren. Über 120 Sach- und Kunstaustellungen wurden in den letzten 25 Jahren auf den verfügbaren rund 230 Quadratmetern Fläche organisiert, davon ungefähr die Hälfte mit direktem Bezug zur Gemeinde. Mindestens viermal im Jahr finden Vernissagen zu Ausstellungen statt, die von Mitgliedern des Stiftungsrates gestaltet werden, bei Sachausstellungen mit einem Aufwand von bis zu 200 Stunden. Zwischendurch findet sich auch immer wieder Platz für Intermezzi von externen Interessenten. Das ehemalige Stiftungsratsmitglied Silvia Guggenbühl-Maroni meint dazu: «Die Räume dieses Hauses sind mehr als ein Museum; sie sind zum Begegnungsort geworden und immer beweglich geblieben.» Mit einem Augenzwinkern fügt sie hinzu: «Wir hatten ja zum Glück nie alte Möbel und andere Sachen herumstehen, die vor sich hin staubten.»

**Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle** Das, was allenfalls «verstauben» könnte, ist bei einem Kustos (seit 1998 Dölf Brupbacher) gut aufgehoben. Er verwaltet und katalogisiert jene Dokumente, Unterlagen und Gegenstände, die schon seit den Zeiten der Mittwochgesellschaft zum Fundus gehören oder laufend im Museum abgegeben werden. Bedingung allerdings auch hier: Ein klarer Bezug zu Meilen muss da sein, «alt» allein genügt nicht. Aufbewahrt werden die Antiquitäten im Dachgeschoss des Museums und im Kulturgüterschutzraum der Gemeinde unter dem Elektrizitätswerk. Auf Wunsch können sie von Interessierten eingesehen werden, denn das OMM ist auch eine «ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle».

**Unterstützung von der Gemeinde** Da im Stiftungsrat seit jeher ein Mitglied des Gemeinderats sitzt, sind die Beziehungen zur Gemeinde bestens. Heute erhält das Museum 35'000 Franken pro Jahr für die Gestaltung von Ausstellungen, die Erhaltung der Schwerpunkt-Schau (Kirche, Pfahlbauer, Burg) sowie für Häppchen und allenfalls Musik an Vernissagen. Miete und Nebenkosten sind bezahlt. «Es ist extrem angenehm, dass wir uns nicht auch noch um die Geldbeschaffung kümmern müssen, wenn wir schon gratis arbeiten», findet Stiftungsratsmitglied Roman Schmucki, «wir spüren so den Support von der Gemeinde.» Gleichzeitig sei man sich bewusst, dass man Geld vom Stimmbürger erhalte und deshalb die Verpflichtung habe, ihm etwas zu bieten.

24 Ortsmuseen gibt es rund um den Zürichsee. Manche werden von Vereinen getragen, andere komplett in Eigenregie geführt. Stäfa stellte kürzlich eine Zürcher Historikerin für die Führung des Ortsmuseums an, auch Küsnacht hat eine bezahlte Kuratorin. Meilen setzt auf Freiwilligenarbeit und ist bis heute in der komfortablen Situation, keine Nachfolgeprobleme zu kennen: «Wir können geeignete Leute auswählen», sagt Roman Schmucki, «sprich: Teamplayer, die im Dorf verwurzelt sind.» Aktueller Präsident ist wieder ein Alt-Meilemer: Werner Wunderli von der Burg.

**Ein Vierteljahrhundert Wechselausstellungen** Lässt man die vergangenen 25 Jahre Revue passieren, fällt die grosse Vielfalt der Wechselausstellungen auf. Die Palette umfasst Gedenkausstellungen über arrierte regionale Künstler genauso wie eher exotische Themen (Gartenzwerge, Totentänze, Ikebana) und Präsentationen von lokalen Vereinen und Institutionen. Regelmässig veranstaltet wird «Meilen kreativ» (früher «Kunstszene Meilen»). Hier können sich jeweils 25 Einheimische auf je drei Quadratmetern mit ihren Werken in Acryl, Filz, Metall, Aquarell etc. präsentieren. Auch bekannte Namen wie Eugen Zeller, Hans Fischli, Hans Fischer (fis) oder lokale Grössen wie Johannes Rüd, Paul Rüegg, Veronika Bohny «ziehen». Ebenfalls Publikumsrenner mit vielen hundert Besuchern: Jede Schau, an der alte Fotos gezeigt werden, beispielsweise «Zeitreise

Prospekte der bisherigen Ausstellungen illustrieren die Geschichte des Ortsmuseums.



susanne ammann  
anne balmer-pfister  
lotti gygax  
catherine labhart  
nika rauchenstein  
iniqua thalmann  
beth wiskemann  
ne zürichsee

heidi arnold-trudel  
irène brühwiler  
regula gysin  
helene neidhart  
regula reimers  
verena wagner

IGW/UTA

# Kunstaussstellung

Emil Hürlimann  
Maler

# Fisch

# und

# erei

# itter

25.  
Ortsm  
Mei

2. - 17. SEPTEMBER 2006  
SSTELLUNG DER GRUPPE K 02

ETTINA BAUMANN  
BRUNO FISCHER  
URSULA FRÜH  
SIBYLLE MEIER  
SOPHIE LECHNER  
ANDREAS SCHNEIDER  
ANDREAS STEINEMANN

reni Wäch  
KERAN  
ohannes Rüd  
BILDER

JE BESSER WIR EIN ÖKO-STEM KENNEN, UM SO  
LETZLICH ERHALTEN WIR NUR DAS, WAS WIR  
UND WIR VERSTEHEN NUR, WAS MAN UNS

1992, 19 U



Max Hurn

September 2. September 19 Uhr  
Geöffnet Sa/So 14-17 Uhr

BEVÖLKERUNGSSCHUTZ REGION MEILEN

WIR SIND FÜR SIE IM EINSATZ

FEUERWEHR  
POLIZEI  
SEERETTUNGSDIENST  
KATA-STAB  
ZIVILSCHUTZ

Ortsmuseum  
Meilen

12. Nov. 2011  
bis 10. Dez. 2011  
Samstag und Sonntag  
14-17 Uhr

Zahnweh...  
Die Pein alter Zeiten  
Zahnärztliche Antiquitäten  
aus der Sammlung  
von Chlaus Waller

Für Patienten: Zum Gruseln,  
Erinnern und Staunen

Bild: Dr. Fuhrer von  
Löhden, 1892

Für Fachleute: Zum Schmuseln,  
Zurückdenken, Kommentieren  
und Fachimpeln



AUS POLEN UND  
RUMÄNIEN

RELIGIÖSE FIGUREN UND  
INTERGLASBILDER

Klingende  
Miniaturen

EINE AUSSTELLUNG FÜR AUGE UND OHR

Ortsmuseum  
Meilen

9. MÄRZ - 25. JUNI 1995 · SONNTAGS

Faszination  
Eisenbahn



durch Meilen» Ende 2007 mit Fotos aus der Sammlung von Peter Wild. «Meilen im 20. Jahrhundert, ein Dorf im Wandel» mit aktuellen Fotos zum Vergleichen verzeichnete insgesamt 19 Führungen – für Schulklassen, Männerchor, die Midor-Geschäftsleitung, Privatpersonen... Führungen zu historischen Themen sind grundsätzlich sehr beliebt. In Scharen kommt das Publikum auch bei Modelleisenbahn-Ausstellungen, die Jung und Alt ansprechen. Ebenso locken liebevoll gestaltete Oster- und Advents-Ausstellungen während der Feiertage viele Besucher an.

Ein Skandalchen gab es um die Ausstellung «Aus Mariafelds Truhen und Kammern» im Jahr 1987. Jürg Wille, Hausherr von Mariafeld und Enkel von General Ulrich Wille, stellte dem Museum unter anderem Originalbriefe seines Grossvaters aus dem 1. Weltkrieg zur Verfügung. Schriftsteller Niklaus Meienberg kopierte sie heimlich und verwendete sie in seinem Buch «Die Welt als Wille und Wahn» als Beleg für die deutschfreundliche Haltung des Generals. Eine böse Überraschung barg auch die Ausstellung «Fisch und Fischerei» im Frühjahr 1994. Mit viel Aufwand war ein grosses, rundes Aquarium beschafft, mit Wasser gefüllt und lebenden Fischen versehen worden. Doch als ein Egli auf der Flucht vor einem Hecht den Ablauf verstopfte, kam es zur grossen Überschwemmung, das Wasser tropfte durch die Decke bis in den Keller. Schadenssumme: 30'000 Franken. Seither sind lebende Tiere im OMM verboten. Lebende Pflanzen hingegen sind weiterhin erlaubt: Sie sorgten bei der Schau «Lebensraum Pfannenstiel» dafür, dass sich die Schulklassen, die zu Besuch kamen, wie im Wald fühlten.

### Stabile Verhältnisse

Über die Jahre blieb die Zusammensetzung des Stiftungsrates des Museums erstaunlich konstant. Nur gerade vier Präsidenten gab es in den letzten 25 Jahren – und zweimal musste ein neuer Kustoden gewählt werden. Insgesamt 29 Personen nahmen bis heute im Stiftungsrat Einsitz, darunter auch stets ein Gemeinderat.

|                    |            |                  |
|--------------------|------------|------------------|
| <b>Präsidenten</b> | 1985–2002: | Max Moser        |
|                    | 2002–2006: | Fred Anderegg    |
|                    | 2005–2009: | Christian Biefer |
|                    | seit 2009: | Werner Wunderli  |

|               |                                                 |                 |
|---------------|-------------------------------------------------|-----------------|
| <b>Kustos</b> | Vorbereitungszeit und bis 1985: Arnold Altorfer |                 |
|               | 1985–1989:                                      | Hans Klöti      |
|               | seit 1989:                                      | Dölf Brupbacher |

### Koordination und Gestaltung der Ausstellungen

|            |                    |
|------------|--------------------|
| 1985–1995: | Heiner Peter       |
| 1995–2005: | Heinrich Boxler    |
| 2005–2010: | Roman Schmucki     |
| seit 2010: | Claudia de Morsier |

**Weitere Ausstellungsmacher aus dem Stiftungsrat:** Vreni Allenspach, Arnold Altorfer, Joseph Auchter, Cintia Balau, Heinz Bösch, Dieter Bollinger, Silvia Guggenbühl-Maroni, Lonni Jeker, Felix Lütolf, Bea Neururer, Johannes Rüd



Die Ausstellung «Love Stories» zeigte 1999 «Facetten der Liebe» und wurde von einigen Mitgliedern des Stiftungsrates und mit Hilfe von Externen gestaltet. Sie war bunt, kitschig, speziell – aber einigen Meilemern wohl zu frivol. Trotz eines echten Modells im Himmelbett und einer Diaschau über die Geschichte der Unterhose kamen nur wenige Besucher. Da bot das lebensgrosse Pferd in einem Stallabteil, das bei der Schau «Ross und Riiter» zu sehen war, weniger Konfliktpotenzial. Der Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer kam hoch zu Ross zur Vernissage und überreichte ein glücksbringendes Hufeisen. Dass man auch Kindergärtner und Primarschüler für das OMM begeistern kann, beweisen die «Kinderausstellungen»: Die Kleinen dürfen jeweils am Samstag Bilder auf Leinwände malen, die dann am Sonntag ausgestellt werden.

Übrigens: In all den Jahren wurde in keiner Ausstellung etwas gestohlen oder böswillig beschädigt. Natürlich liegt das auch daran, dass immer Aufsichtspersonen präsent sind. Aber letztlich beweist es, dass das Meilemer Ortsmuseum ein Platz ist, an dem die Welt noch heil ist, heil – und gleichzeitig «dynamisch».

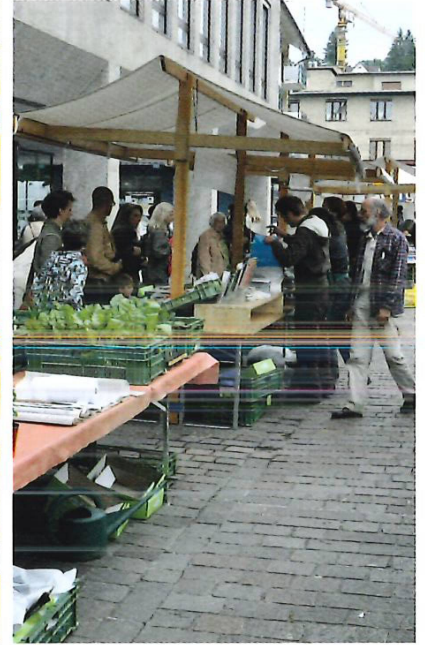
\* **Karin Aeschlimann** lebt und arbeitet als freie Journalistin in Meilen. Beim Heimatbuch leitet sie den Chronikteil.

### Ende gut, alles gut

**«Gut Ding will Weile haben» lautete der Titel des Artikels zur Eröffnung des Ortsmuseums im Heimatbuch 1984. In der Tat: Von der ersten Idee für ein Heimatmuseum Meilen bis zum fertigen Museum samt Ausstellungsraum im Keller dauerte es über 60 Jahre. Die Chronologie der Ereignisse kurz zusammengefasst:**

- |                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|----------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>1927</b>    | Die Mittwochsgesellschaft (MGM) gründet eine Kommission mit dem Fernziel, ein Heimatmuseum zu eröffnen. Dazu kommt es, unter anderem wegen der Kriegsjahre, vorerst nicht.                                                                                                                                                                                                                                         |
| <b>1949</b>    | Ein zweiter Anlauf versandet. Aber es werden bereits Antiquitäten gesammelt und, unter anderem im «Bau» an der Kirchgasse, sicher aufbewahrt.                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| <b>1979</b>    | Der Gemeinderat setzt – auf sanften Druck einer Handvoll Meilemer, der MGM, der Vereinigung Heimatbuch und mit Unterstützung einiger Politiker – eine «Kommission für die Schaffung und den Betrieb eines Ortsmuseums in der Gemeinde Meilen» ein. Die politische Gemeinde kauft den über 50 Erben des Schmiedemeisters Robert Guggenbühl für 750'000 Franken die Liegenschaft Kirchgasse 14 (Baujahr 1831/32) ab. |
| <b>1980</b>    | Nun stimmt auch die Gemeindeversammlung zu, das Haus für 380'000 Franken (plus 100'000 Franken von der MGM) zum Museum umzubauen.                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| <b>1981</b>    | Die Stiftung Ortsmuseum wird gegründet, der Stiftungsrat konstituiert und das Museumskonzept erarbeitet.                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| <b>1983/84</b> | 1. Umbau-Etappe                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| <b>1985</b>    | Am 1. Februar öffnet das Museum mit einer Ausstellung über den Naturschutzverein Meilen seine Tore.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
| <b>1987</b>    | An der Urne genehmigen die Meilemer einen Kredit über 1,55 Millionen Franken für die zweite Etappe, den Ausbau von Gewölbekeller und Dachstock.                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| <b>1988/89</b> | 2. Umbau-Etappe.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
| <b>1989</b>    | Wiedereröffnung am 1. Dezember mit einer Eugen-Zeller-Gedenkausstellung.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| <b>2010</b>    | 25 Jahre Ortsmuseum mit der Jubiläumsausstellung «Verstaubte Schätze».                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |





Treffpunkte sind Lebenszentren in jeder Gemeinde. Es sind Begegnungsorte, die zufällig oder geplant entstehen. Wir suchen sie einmal oder immer wieder auf. Das eine Mal verweilen wir länger, an einem anderen Tag kürzer. So, wie das Wesen von Treffpunkten eben ist. Fotograf Friedli Engesser hat während des Jahres Meilemer Treffpunkte im Bild festgehalten. Entstanden ist eine ganz individuelle Auswahl, die uns durch das Heimatbuch 2011 begleitet.



## Der Geburtstag des Figaro



1961: Georg Achhammer und Hans Rosa vor dem neu eröffneten Coiffeursalon.



2011: Nachfolger Jörg Achhammer vor dem heutigen Coiffeursalon.

*Am 1. November 2011 feierte die Haute Coiffure Achhammer in Meilen ein rundes Jubiläum: Der Traditionsbetrieb an der Alten Landstrasse 37 schaut auf 50 Jahre zurück, auf ein halbes Jahrhundert, in dem der kleine Friseurladen zu einem veritablen Coiffeurunternehmen heranwuchs. Mittlerweile ist die zweite Generation der Familie am Ruder.*



Als Georg Achhammer im Sommer 1961 erstmals Meilemer Boden betritt, herrscht auf den Strassen und Plätzen des Dorfes gerade Hochbetrieb: Die traditionelle Chilbi ist im Gange. Der damals 25-jährige Bayer und frisch gebackene Coiffeurmeister ist auf Einladung von Hans Rosa, einem entfernten Verwandten seiner 19-jährigen Verlobten, an den Zürichsee gekommen. Der Österreicher Rosa betreibt in Stäfa einen Coiffeursalon, will in einem leerstehenden Ladenlokal in Meilen einen zweiten eröffnen und sucht einen Geschäftsführer. Georg Achhammer, der mit seiner Verlobten anreist, nimmt das Angebot an. Vorläufig begrenzt er den Auslandsaufenthalt auf ein Jahr. Danach will er weiter schauen. Er weiss noch nicht, dass aus dem einen Jahr der ganze Rest seines Lebens werden wird.

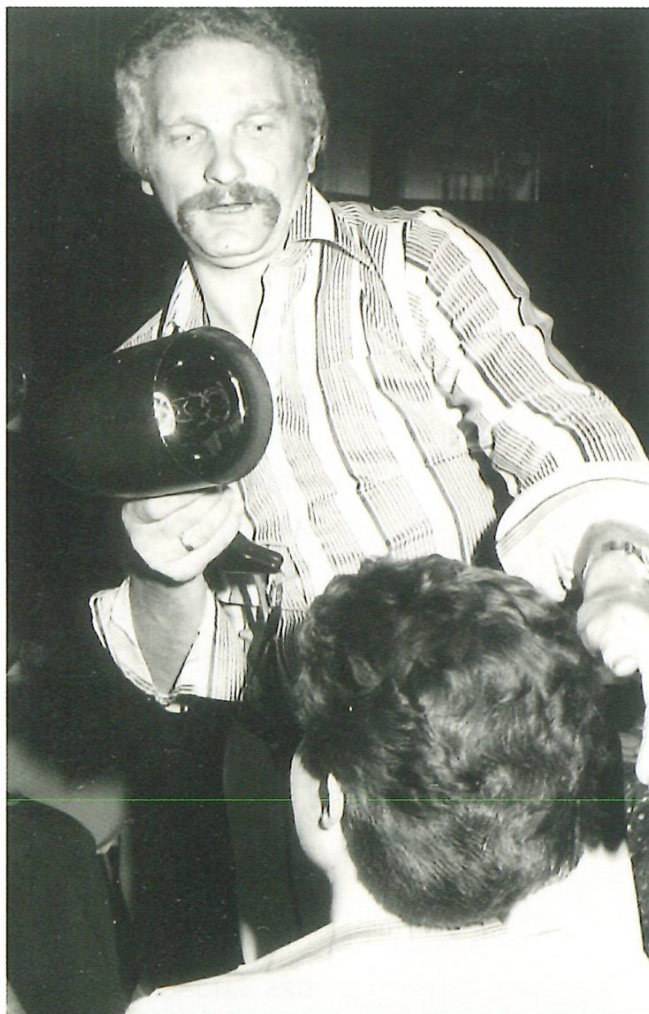
**Haare schneiden als Passion** Ursprünglich hatte Georg Achhammer, Sohn eines Bergmanns, ziemlich hoch fliegende Pläne: Er wollte Architekt werden, wie etliche seiner Familienangehörigen zuvor. Aber im Deutschland der Nachkriegszeit liegt die Wirtschaft am Boden, sind die Löhne tief und die Lehrstellen rar. So greift der Schulabgänger nach der ersten Möglichkeit, die sich in der Nähe bietet, und wird Coiffeurstift. Was sich wie ein Verlegenheitsentscheid anhört, entpuppt sich später als wahre Begabung des jungen Georg. Nach der Lehre ist er sich seines haarkünstlerischen Talents aber noch kaum bewusst. So versucht er sich zuerst eine Weile als Kumpel im Bergwerk, bevor er sich anders besinnt und eine Stelle als Coiffeur im württembergischen Reutlingen annimmt. 1953, mit 17, verlässt der Älteste der Familie Achhammer sein Zuhause. In den folgenden Jahren durchläuft er seine Lehr- und Wanderjahre und wechselt oft die Stelle. Dann kehrt er für einige Monate nach Hause zurück, um die Friseurmeister-Prüfung abzulegen. Mit 25 landet er bei einem Coiffeur in Lindau am Bodensee, wo er seine spätere Ehefrau Gudrun Schroer kennen lernt. Als er Rosas Ruf folgt, arbeitet er gerade in Meersburg.

Am 1. November 1961 beginnen an der Alten Landstrasse 37 in Meilen die Scheren zu klappern und die Trockenhauben zu dröhnen. «Meilen war damals, was die Haarschneidekunst betrifft, tiefste Provinz», erinnert sich Georg Achhammer. «Die modebewusste Kundschaft im Ort orientierte sich sehr stark nach Zürich. Das kanns doch nicht sein, fand ich, und nahm die Herausforderung an.» Er tritt dem Fachclub der Zürcher Damencoiffeure bei und ist damit in Sachen Haarmode stets up-to-date. Dank reger Mund-zu-Mund-Propaganda wächst die Kundschaft kontinuierlich. Schon 1963 erweitert Achhammer seinen Salon von sechs auf acht Plätze, stellt zusätzlich zu seiner Frau eine Coiffeuse ein und nimmt zwei Lehrtöchter auf. 1966 und 1968 kommen die zwei Söhne Jörg und Marc auf die Welt, Gudrun Achhammer gibt ihre Berufstätigkeit vorübergehend auf, damit sie sich voll und ganz den Kindern widmen kann.





1974: Die erste Totalrenovation des Damensalons.



1976: Georg Achhammer in Aktion.



1988: Einweihung des vergrößerten Coiffeurgeschäfts.



1980er-Jahre: Gudrun Achhammer beim Einlegen von Zapfenlocken mit selbsthergestellten Bambuswickeln.



**Der Friseur macht sich selbstständig** Viel zum Erfolg tragen die Produkte der Marke Biosthétique bei, die Achhammer in den 1960er-Jahren in seine Angebotspalette aufnimmt. Für lange Zeit ist er weit und breit der einzige Coiffeur, der diese erste Haar- und Hauptpflege-  
linie auf biologischer Basis führt. Fortan besucht er regelmässig die Weiterbildungskurse des Pariser Kosmetikherstellers und nimmt in seinem Salon auch Hauttests und mikroskopische Untersuchungen von Haarwurzeln vor.

1971 erhält der Bayer die Niederlassungsbewilligung und kauft Hans Rosa das Geschäft ab. «Ich zahlte 22'000 Franken für die Einrichtung, die neu 25'000 gekostet hatte. Rosa und ich trafen uns an einem Montag auf der ZKB, wo ich mein ganzes Erspartes abhob. Er steckte das Bargeld in die Tasche und fuhr nach Stäfa zurück, und der Achhammer ging ohne Geld nach Hause. Ich war blank.» Obwohl er keinen Rappen mehr besitzt und auch von der Bank keinen einzigen bekommt, lässt er bei der Geschäftsübernahme für 5200 Franken die Réception renovieren. «Ich war froh, dass ich eine Firma fand, die mir die Kosten stundete», sagt er «aber da ich ein Mensch bin, der immer vorwärts schaut, machte ich mir keine grossen Sorgen um die Finanzen.»

Mit der Coiffure-Biosthétique an der Alten Landstrasse geht es weiter bergauf. Bereits 1974 erweitert Achhammer seinen Salon erneut um sechs Plätze und verbindet damit gleich eine Totalrenovation des Salons. Die Wände sind – damals ganz modern – mit Teppichen tapeziert. Das Geschäft läuft so gut, dass das Ehepaar Achhammer an manchen Samstagen schon um sechs Uhr morgens zur Stelle sein und den lieben langen Tag mit dem Platzangebot jonglieren muss. Neben dem arbeitsintensiven Alltag amtiert Achhammer für die Coiffeurschulen in Rüti und Horgen als Prüfungsexperte. Einige Jahre lang ist er Ortsobmann des Fachverbands. «Die Coiffeure in Meilen pflegten untereinander sehr gute Kontakte. Wir gingen gemeinsam essen, kegeln und hin und wieder ins Theater. Wir kannten keine Konkurrenzkämpfe», erzählt er. Und fügt verschmitzt hinzu: «Was der andere jeweils vorhatte, haben wir ja bei unseren Treffen erfahren.»

**Von der Dauerwelle zur Fönfrisur** In der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre setzt in der Haarmode eine nachhaltige Kursänderung ein. Während viele Männer sich nach dem Vorbild der neuen Popstars – der Beatles, Rolling Stones, Doors oder Troggs – die Haare länger wachsen lassen, kommen die Frauen langsam, aber sicher von der Dauerwelle, der hochgesteckten Frisur à la Farah Diba, dem toupierten Hinterkopf und der Bostitch-Frisur mit zusätzlichem Haarteil ab. Die 1970er-Jahre läuten das Zeitalter der Fönfrisuren ein, deren wichtigster Protagonist der Londoner Haarkünstler Vidal Sassoon ist. Der Schnitt ist dabei ebenso kompliziert wie wichtig, da er die Kundinnen befähigen soll, unter Zuhilfenahme des eigenen Haartrockners jeden Tag wie aus dem Ei gepellt auszusehen. Georg Achhammer





Toupiertes Haar, 1960er-Jahre.



1960er-Jahre: Bostitch-Frisur plus Haarteil.



Fönfrisur à la Vidal Sassoon, 1970er-Jahre.



1980er-Jahre: Vorbild Farah Fawcett



verpasst keine dieser Entwicklungen und bildet sich in Seminaren in London, Paris und Köln regelmässig weiter. In seiner beruflichen Tätigkeit legt er viel Wert auf das Gespräch, um für jede Kundin den richtigen Look zu entwickeln.

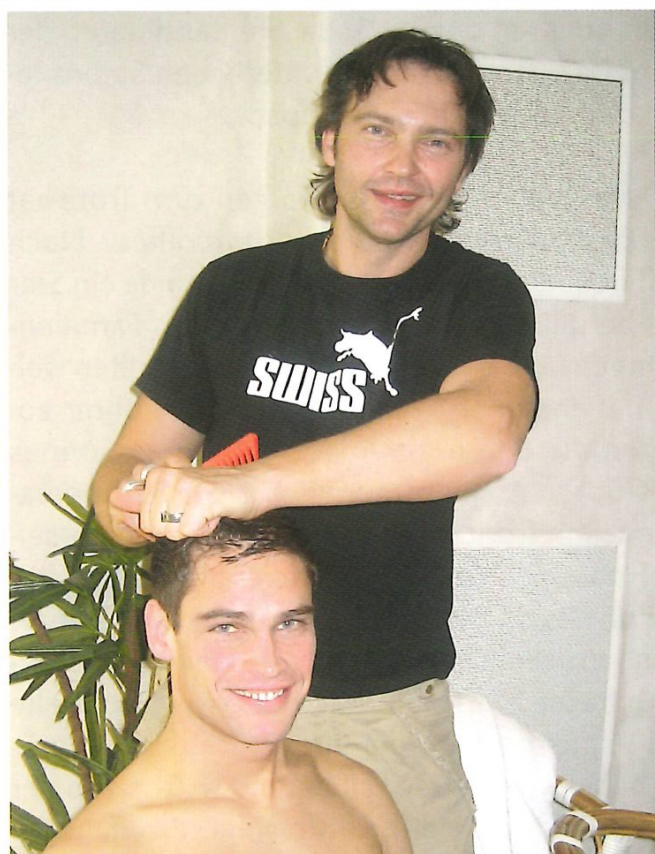
Mit der Fönfrisur lockert sich das Modediktat nach und nach, und Ende der 1970er-Jahre erfreut sich die Welt der Haarkunst einer grossen Vielfalt. Auch die Dauerwelle kommt weitverbreitet wieder zu Ehren, ob im Afro-Look oder in den Pyramiden-Zapfenlocken, wie sie die US-Schauspielerinnen Farrah Fawcett als prominentes Aushängeschild trägt. Die dafür benötigten langen Spiralwickel stellt Coiffure Achhammer aus Bambusstängeln selbst her.

**In den Fussstapfen des Vaters** 1982 tritt der nunmehr 16-jährige Älteste der Friseurfamilie die Lehre bei seinem Vater an. Obwohl er ein ausgesprochen guter Schüler ist und sowohl das Gymnasium als auch ein Studium mit links geschafft hätte, entscheidet sich Jörg Achhammer anders. «Für mich stand schon im Kindergarten fest, dass ich Coiffeur werden will», sagt er. Ebenso klar ist für ihn, dass es keine besseren Lehrmeister als seine Eltern gibt. «Beide sind sehr moderne und innovative Berufsleute. So wusste ich, dass ich von ihnen auch über das reine Handwerk hinaus viel lernen konnte.» Der einzige Nachteil sei gewesen, flachst er: «Zuhause konnte ich nicht über den Chef ausrufen.» Jörg Achhammer schliesst die vierjährige Lehre inklusive eines Zusatzlehrjahres in Herrencoiffure als Bester des Kantons Zürich ab, ebenso die Meisterprüfung, die er 1992 ablegt. In den fünf Jahren zwischen diesen Eckpunkten erwirbt er sich einen ersten Erfahrungsschatz, zunächst in einem Coiffeursaloon in Flims, wo er vor allem Touristinnen die Haare schneidet, dann auf der britischen Kanalinsel Guernsey, die er zwecks Verbesserung seiner Englischkenntnisse wählt. Zurück in der Schweiz, arbeitet er bei der renommierten Kuhn Intercoiffure in Zürich, wo er nach der Meisterprüfung auch als Auszubildener und auf der Showbühne tätig ist. Zuhause in Meilen macht das Familiengeschäft unterdessen den nächsten Wachstumsschritt. Die stetig steigende Zahl der Kundinnen und Kunden ruft nach einem weiteren Ausbau der räumlichen und personellen Kapazitäten. 1988 mietet Georg Achhammer das einstige Elektrofachgeschäft nebenan hinzu, um von 14 auf 18 Coiffeurplätze vergrössern zu können. Der Durchbruch der Wand ist mit einer völligen Neugestaltung des Salons verbunden, der neu in Gold-, Silber- und Grautönen erstrahlt und eine Lamellendecke erhält. Als für Jörg Achhammer feststeht, dass er seine berufliche Zukunft im Familienbetrieb sieht, wird die Betriebsfläche der Coiffure-Biosthétique Achhammer 1995 nochmals um sechs auf 24 Plätze erweitert. Erneut fällt im Erdgeschoss des Gebäudes an der Alten Landstrasse 37 eine Wand, dieses Mal jene zur einstigen Kleiderboutique neben dem früheren Elektrofachgeschäft.





2004: Das ABC-Coiffureteam während einem seiner Ausbildungskurse.



2005: Jörg Achhammer bei der Mister-Schweiz-Wahl.



2009: Jörg Achhammers Swiss-Award-Beitrag.



**Ein Abstecher als Starcoiffeur** Die Situation, die jetzt im Coiffeurgeschäft Achhammer entsteht, wäre anderswo sicher sehr heikel gewesen. Zwei Meister in ein und demselben Betrieb: Wer hat das Sagen? Doch Jörg Achhammer, der sich mit seinen Eltern stets gut verstand und versteht, hat nicht vor, seinem Vater die Befehlsgewalt streitig zu machen. Um seine Sporen ganz abzuverdienen, will er noch etwas Eigenes auf die Beine stellen. Zusammen mit seinem Berufsschulkollegen Reto Bernasconi gründet er das ABC-Team, das Ausbildungskurse anbietet, eigene Schnitttechniken entwickelt und sich mit der Teilnahme an Frisurenshows in ganz Europa einen Ruf als begabtes, erfindungsreiches Coiffeur-Duo erwirbt. Solo heimst Jörg Achhammer mit seinem Team allein an den von Schwarzkopf organisierten Swiss Hairdressers Awards insgesamt acht Nominationen ein. Das alles geschieht an den Wochenenden, in der Freizeit von Jörg Achhammer und Reto Bernasconi, der ebenfalls im Coiffeursalon seines Vaters in Glarus arbeitet. 2005 und 2006 frisiert das Gespann hinter den Kulissen der TV-Show die Kandidaten der Mister-Schweiz-Wahlen. Angestellte der zwei väterlichen Salons legen ebenfalls Hand an und haben dabei viel Spass.

**Der Stafettenstab geht an den Sohn über** All diesen Erfolgen zum Trotz hat Jörg Achhammer keine Lust auf eine Karriere als Starcoiffeur. Nach dem Motto «Wir sind Starcoiffeure, weil bei uns jeder Kunde ein Star ist», will er sein hohes berufliches Können lieber in den Familienbetrieb in Meilen einbringen und an seine eigenen Angestellten weitergeben. Schon 2001 hat er seinen Vater als Geschäftsführer abgelöst. Fortan schwingen die Eltern als Angestellte ihres Sohnes die Schere. 2005 wirft Gudrun Achhammer nach einer Hüftoperation das Handtuch. Ihr Mann frönt noch für weitere vier Jahre seiner Leidenschaft, dem Haare-Schneiden und Frisieren. Als er 2009, mit 73 Jahren, in den Ruhestand tritt, kann er auf ein äusserst erfolgreiches Berufsleben zurückblicken. Er hat den kleinen Friseursalon an der Alten Landstrasse 37 flächenmässig um das Doppelte vergrössert und 49 Stifte ausgebildet, die ihre Lehrabschlussprüfungen alle bestanden haben. Der Personalbestand wuchs von der einen Assistentin in den Anfängen auf mittlerweile zwölf Angestellte, die sich in rund 800 Stellenprozente teilen.

In den mehr als 50 Jahren, die Gudrun und Georg Achhammer in ihrer Wahlheimat leben, sind die beiden zu eingefleischten Meilemern geworden. «Die Mentalität der Menschen hier, das Dorf, das ganze Drum und Dran, hat uns auf den ersten Blick gefallen», erinnert sich Georg Achhammer an den ersten Besuch im Jahr 1961. Bei seinem ersten Umzug vom bayrischen Geburtsort nach dem württembergischen Reutlingen habe er weit mehr Probleme gehabt, sich einzugewöhnen.

\* Jeannine Horni  
arbeitet als Redaktorin  
und Journalistin bei  
Galliker Kommunikation.



## Der Künstler Daniel Spoerri in Toggwil



Das Original-Papiertischtuch aus der Vontobel-Mappe, 1971.



*In den Jahren 1971 bis 1973 lebte und arbeitete der weltbekannte Künstler Daniel Spoerri auf der so genannten Hühnerfarm im Weiler Toggwil oberhalb Meilens. Unter anderem bereitete er mit dem Autor dieses Beitrags eine Retrospektive seiner Werke im Helmhaus Zürich vor.*

Anlässlich der Einweihung ihres Neubaus im Jahr 1971 verlegte die Druckerei Vontobel in Feldmeilen die Künstlermappe «Collection vontobel'71» 11 Schweizer in einer Auflage von 100 Exemplaren. Darin waren die folgenden, heute überwiegend namhaften Schweizer Künstler mit je einer Originalgrafik respektive einem Werkunikat vertreten: Franz Eggenschwiler, Johannes Gachnang, Franz Gertsch, Rolf Iseli, Urs Lüthi, Meret Oppenheim, Markus Raetz, Diter Rot, André Thomkins, Roland Werro und Daniel Spoerri. Viele dieser Künstler sind inzwischen auch international anerkannt. Einzelne haben gar eigene Museen geschaffen, so etwa Daniel Spoerri, der im toskanischen Seggiano, rund 80 km südlich von Siena, mit Hilfe zahlreicher Künstlerfreunde «Il giardino di Daniel Spoerri» realisierte. Vor kurzem eröffnete er sein «Ausstellungshaus Spoerri» in Hadersdorf bei Wien.

Daniel Spoerris Beitrag zur Vontobel-Mappe war kein übliches druckgrafisches Werk, sondern der Offsetdruck einer Fotografie, die ein blaues Papiertischtuch zeigt, bedeckt mit benutztem Geschirr, Besteck und Aschenbecher. Es war eines der für Spoerri typischen, von ihm entwickelten und auch so benannten «Fallenbilder» (tableaux-pièges), aufgenommen im Düsseldorfer Restaurant Spoerri, auf das weiter unten noch zurückgekommen wird. Zu diesen «Fallenbildern» hat der Künstler auch gleich eine Erklärung geliefert: «Gegenstände, die in zufälligen unordentlichen oder ordentlichen Situationen gefunden werden, werden in genau der Situation, in der sie gefunden werden, auf ihrer zufälligen Unterlage (Tisch, Schachtel, Schublade usw.) befestigt. Verändert wird nur die Ebene: indem das Resultat zum Bild erklärt wird, wird Horizontales vertikal. Beispiel: die Reste einer Mahlzeit werden auf dem Tisch befestigt und mit dem Tisch an der Wand aufgehängt.»

Jede der Vontobel-Mappen enthielt ein Exemplar «für Signatursammler handschriftlich signiert» (D.S.) und dazu 50 unsignierte Exemplare zur freien Verwendung. Der Käufer der Mappe konnte sie also à volonté auch als Tischtücher verwenden, so wie die weiteren



16'000 Exemplare, die über die Mappenaufgabe hinaus gedruckt wurden, während gut zwei Jahrzehnten in besagtem Restaurant in Düsseldorf als Tischtücher dienten.

**Zwischenhalt auf der Hühnerfarm** Die Biografien der in der Mappe vertretenen Künstler verfasste der damalige Direktor des Kunstmuseums Luzern, Jean-Christophe Ammann. In der Künstlervita zu Daniel Spoerri liest man: «1971–1972 in Toggwil (Meilen).» In der Tat verbrachte Daniel Spoerri etwas mehr als zwei Jahre auf der Hühnerfarm – wie das niedrige, eher schmale und langgestreckte Gebäude im Neuacher unterhalb des Herrenwegs beim Weiler Toggwil im Volksmund genannt wurde. Er lebte und arbeitete dort zusammen mit seiner damaligen Lebensgefährtin Katharina Steffen, «em Schwarm vo Bärn», wie Künstlerkollege und Freund Bernhard Luginbühl zu sagen pflegte. Mit ihm und dessen Frau Ursi war Katharina schon lange, bevor sie Daniel Spoerri kennen lernte, befreundet.

Als Mitarbeiter des Kunsthauses Zürich besuchte ich Spoerri damals einige Male auf der Hühnerfarm – der Arbeit halber, denn wir bereiteten eine Retrospektive seiner Werke im Helmhaus Zürich vor, in dem früher zwei jährliche Ausstellungen unter der Ägide des Kunsthauses stattfanden. Wir kamen überein, unter anderem eine Anzahl seiner «Fallenbilder» sowie eine aus dem Restaurant Spoerri in Düsseldorf ausgesägte Ecke zu zeigen. Nach langen Diskussionen brachte ich Daniel dazu, zur Eröffnung im Jahr 1972 auch eines seiner damals schon legendären kalten Buffets anzurichten, die eng mit seinem Kunstverständnis und auch mit dem Speisenangebot und der «Philosophie» des Restaurants Spoerri verknüpft waren.



Die «Hühnerfarm» vom Herrenweg aus gesehen, Mai 2011.





«Die Ecke des Restaurants Spoerri», 1968. Sammlung Gino di Maggio, Mailand.



**Spoerri als Kochkünstler** Spoerri, in Galati/Rumänien geboren und als 12-jähriger Bub 1942 mit der Mutter nach Zürich geflohen, war gegen Ende der 1960er-Jahre nach Düsseldorf gekommen, bereits mit den Erfahrungen vieler früherer Lebensstationen wie Basel, Bern, Darmstadt, Amsterdam, New York, der Insel Symi bei Rhodos, Nantes und – bis 1966 – zwischendurch immer wieder Paris «im Gepäck». Als er sich mit der Absicht trug, in der Düsseldorfer Altstadt – schon damals die «längste Theke der Welt» – ein etwas anderes Restaurant zu eröffnen, traf er auf Carlo Schröter, einen Koch aus dem Bernbiet, der zeitgleich eine Fondue-Beiz im rheinischen Altbierdschungel starten wollte. Spoerri überzeugte ihn, stattdessen sein Restaurant als Geschäftsführer zu leiten. So wurden ab Juni 1968 das Restaurant Spoerri am Burgplatz 19 und ab 1970 die in seinen Räumen ansässige EAT-ART-Galerie nicht nur ein Geheimtipp der Düsseldorfer Schickeria, sondern vor allem ein Treff- und Begegnungsort für Künstler und Kunstinteressierte aus aller Welt. Hier konnte man neben den wohl «besten Steaks in der Stadt» (Karl Gerstner) auch Löwengulasch und Pythonschlangen-Ragout oder Bienen in Schokoladensauce bestellen. Ebenso waren Kängurusteaks und anderes «Spezielles» mehr im Angebot. Aus heutiger Sicht avantgardistisch und «ökologisch» verträglicher erscheinen hingegen die Omelettes mit gebratenen Termiten und die gegrillten Heuschrecken ... 1972 halfen dann Carlo Schröter, meine Frau und ich stundenlang in der Küche des Restaurants Kunsthaus mit, das Buffet für die Vernissage vor- und zuzubereiten. Teilweise eine knifflige, ja auch heikle Sache. So wollte Spoerri zum Beispiel das Innere der hartgekochten Eier eingefärbt haben. Das war nur möglich, mit Ingredienzen wie Tabasco, Nero di Sepia und Ähnlichem und es brauchte Spritzen, um diese zu applizieren. Also tauchte ich – Zürich kämpfte mit einer ersten «Drögeler»-Welle – in einer Apotheke auf, um Spritzen zu kaufen. Dank einer schriftlichen Bestätigung von René Wehrli, dem damaligen Direktor des Kunsthauses, betreffend den «Kunstzweck» der Gerätschaften, ging das immerhin ohne schiefe Blicke ab. Schief aber waren nachher manche Mienen der Esser, die ahnungslos und herzhaft in die blau, grün, schwarz und rot gefärbten Eier mit den entsprechenden Zutaten bissen – unter anderem eben reichlich Tabasco! Was sie nicht daran hinderte, das ganze Buffet «rübis und stübis» leer zu essen, mit Ausnahme eines Tellers ganz kommuner, in der Migros gekaufter Ölsardinen... Alle Ameisen, Termiten, Bärenatzen, Aubergines-Kaviar und so weiter waren weg!





Aus der Serie «Le Danger de la Multiplication», 1971.





**Die Küche der Armen** Für Daniel Spoerri war Toggwil nur einer seiner unzähligen Lebens- und Wohnorte, eine Station zwischen Cavigliano und dem Moulin Boyard bei Paris. An Meilemer Spuren in seinem Werk kann er sich kaum mehr erinnern, wie er mir vor kurzem brieflich mitteilte. Dennoch steht fest, dass er hier an den Objekten der Serie «Le Danger de la Multiplication» arbeitete, von denen er laut Katharina Steffen die ersten im Helmhaus 1972 ausstellte. Es war – O-Ton Spoerri – «eine Serie von 13 + 1 Originalen in Variationen über ein Thema. 13 und 1 Paar Schuhe für Kinder von 1 bis 13 auf einem Grund aus der sandigen Erd von Niemandland (...) der linke Schuh in einer Rattenfalle (Fallenbilder!) gefangen. (...) Auf jedem Grund befindet sich ein verstecktes Objekt oder der Fussabdruck eines Kindes, die entweder aus einem alten Bild stammen oder einen Bezug zu einem Thema haben, das für mich wichtig war».

Inneres der «Hühnerfarm». Hinten Daniel Spoerri im Wolfspelz, links Katharina Steffen.



Weiter fallen in die Toggwiler Zeit die Beschäftigung mit der «Küche der Armen» oder das grosse Fallenbild «Le Trésor des Pauvres», das heute dem Museum Tinguely in Basel gehört. Von Toggwil aus unternahmen Spoerri und Steffen zum Teil längere Reisen zu seinen zahlreichen Künstlerfreunden, so auch nach Spanien und in die Bretagne. Letztere Reise führte Jahre später zur Edition «La Pharmacie Bretonne», 117 Apothekerfläschchen gefüllt mit «wundertätigem» Wasser aus Brunnen in der Bretagne. Das Schweizer Fernsehen drehte 1972 eine Reportage, und 1973 kreuzte ein Journalistenteam der deutschen illustrierten Zeitschrift «Stern» in Toggwil auf, um einen mehrseitigen Bildbericht über Daniel Spoerri zu verfassen. Ebenfalls 1973 schenkte Spoerri der Familie Tritten, die das Land um die Hühnerfarm bestellte und verwandt war mit der Wirtedynastie im Restaurant «Alpenblick», sein Plakat zur «Frankenstein»-Aufführung in der Komödie Basel. Während geraumer Zeit hing dann dieses Plakat am grossen Tor des Feuerwehrgebäudes gleich unterhalb des Restaurants, bei dessen «Metzgeten» Spoerri oft Gast war. Daniel Spoerri war in Toggwil hoch über dem Zürichsee auf seine Weise daheim, auch wenn diese Zeit in seiner bewegten Biographie eher als Intermezzo erscheint. Aufgaben, Ideen, Zufälle führten und führen ihn bis heute immer wieder zu neuen Ufern. 1985 sagte er in einem Interview: «Meine Heimatlosigkeit ist meine grösste Stärke. Davon bin ich überzeugt. Weil ich mich dann intensiv in jede neue Heimat einleben will. Bis ich merke: Jetzt ist der Punkt, wo ich nicht weitermachen kann. Jetzt reicht's...»

\* **John Matheson**  
lebt und arbeitet als  
selbstständiger Aus-  
stellungsmacher und  
Kunstpnbizist in Meilen.

#### Daniel Spoerri: Kurzbiografie

- 1930 in Galati/Rumänien als Sohn von Isaac Feinstein und Lydia Feinstein-Spoerri geboren. Schweizer.
- 1942 Nach der Ermordung des Vaters durch die Nazis flieht die Familie in die Schweiz.
- 1952/53 Studium von Ballett und Pantomime in Zürich und Paris. Mit Jean Tinguely Entwurf mobiler Ballettdekorationen.
- 1954–57 Erster Solotänzer am Stadttheater Bern. Inszeniert Stücke von Ionesco, Beckett und Picasso.
- 1957–59 Tätigkeit am Landestheater Darmstadt. Herausgeber der Edition MAT. Mitglied der Gruppe der Nouveaux Realistes in Paris.
- 1960 Erfindung des «Fallenbilds».
- 1966/67 Lebt auf der Insel Symi bei Rhodos.
- 1968 Eröffnung des Restaurants Spoerri in Düsseldorf, in dem ab 1970 auch die EAT-ART-Galerie beheimatet war.
- 1970 Aufenthalt in Cavigliano/TI.
- 1971–73 Toggwil
- nach 1973 unter anderem in Berlin, Le Moulin Boyard (F), Köln, Hamburg, heute hauptsächlich in Wien und in der Toscana. Unzählige Ausstellungen weltweit sowie viele Buffets und Diner-Aktionen in zahlreichen Städten. Spoerri veröffentlichte auch eine Reihe Kochbücher, die von seinem Interesse an der kulturellen Bedeutung des Essens zeugen, darunter 1970 «La Cuisine des Pays Pauvres» (Robert Morel Editeur, Paris) und «Gastronomisches Tagebuch» (Luchterhand Verlag, Berlin).



## Rolf Liebermanns Standbein in Meilen



*Für den weltberühmten Schweizer Komponisten und Intendanten Rolf Liebermann war Meilen während langer Jahre ein Stück Heimat und ein geschätzter Rückzugsort. In einem grossen Haus an der Seestrasse im Feld wohnte seine kleine Familie, die der damals stets im Ausland wirkende Musiker allerdings nicht oft sah. Sein Sohn Franz Liebermann, der noch heute in Feldmeilen lebt, hat nur noch wenige Erinnerungen an seinen Vater.*

Oben links: Rolf Liebermann mit Ehefrau Gioconda («Göndi») im Garten seines Hauses in Meilen.

Oben rechts: Rolf Liebermann, Sohn Franz und Hund Ueli.

Unten links: Garten mit Seeanstoss und Bootsanlegestelle.

Unten rechts: Rolf und Göndi Liebermann.



Rolf Liebermanns Wurzeln reichen bis nach Berlin, bis zu der berühmten Familie Liebermann, der unter anderem der Maler Max Liebermann oder der Industrielle, Politiker und Schriftsteller Walter Rathenau entstammten. Den Vater des experimentierfreudigen Komponisten verschlägt es als jungen Mann wegen einer Rehabilitationskur in die Schweiz. Bei dieser Gelegenheit lernt er in Zürich seine zukünftige Frau Lucie Lang kennen, heiratet sie und nimmt die schweizerische Staatsbürgerschaft an. Der gemeinsame Sohn Rolf, wächst als waschechter «Züriheger» auf. Mit 19 beginnt er an der Universität Zürich Jura zu studieren. Aber die Rechtswissenschaft interessiert ihn nicht wirklich, sein Herz gehört der Musik, in die er sich parallel zum Studium an einem Privatkonservatorium einführen lässt.

**Liebermanns erste Flamme** Nach dem Studienabschluss denkt der lebenslustige junge Mann noch lange nicht daran, ins Berufsleben einzusteigen und sich zu etablieren. Vorerst hält sich das «schwarze Schaf» der Familie – so Liebermann über Liebermann – als Kabarett pianist und Bridge-Lehrer über Wasser, und das mehr schlecht als recht, steckt er doch stets in Finanznöten. In der Pension zum Steg am Bellevue wohnt er unter einem Dach mit den Schauspielern Alfred Rasser und Robert Trösch. Gerne sitzt er auch im nahen Odeon oder Café Select, wo sich die Bohémiens und die Künstler-szene treffen. In dieser Zeit verliebt er sich in die deutsche Schauspieler-in und Sängerin Liselotte Wilke alias Lale Andersen, die sich gerade in Zürich aufhält. In ihren Memoiren schreibt sie über ihre erste Begegnung mit «Liebi», wie ihn seine Freunde nennen: «Ich spielte damals als Anfängerin am Zürcher Schauspielhaus. Und wenn es nichts zu spielen gab, sang ich mir Miete, Bücher und Frühstück in den Kabaretts der Stadt zusammen. An einem solchen Abend fühlte ich mich, verärgert, in der hingebenden Gestaltung eines Hafenmädchen-Schicksals gestört. Schuld daran war ein junger Mann, der mit sehr suggestiven blauen Augen abwechselnd in mein Gesicht und in sein Notenheft starrte. Später stand er mit einem befreundeten Ehepaar und einem Auto am Bühnenausgang. «Liebermann», stellte er sich vor und fuhr gleich fort: «Sie essen nicht genug. Sie sind zu mager. Sie singen auch nicht das Richtige. Auch das ist zu mager. Wir wollen das sofort ändern! Bei meinen Freunden gibt es ein gutes Abendessen und von mir zwei Kompositionen für Sie!» Lale Andersen interpretiert in ihrem Soloprogramm die ersten Kompositionen des 24-Jährigen, vertonte Gedichte von Brecht, Ringelnatz und Kästner. Bald erhält «Liebi» auch Kompositionsaufträge des Schauspielhauses Zürich und kommt dabei in Kontakt mit der Emigrantenszene an der Pfauenbühne, wo er Freunde und Freundinnen fürs Leben gewinnt.

Lale Andersen 1951 im Garten ihres Hauses in Zollikon.



**Liebermann gründet eine Familie** Über diese Szene lernt er – nach einer intensiven Ausbildung zum Komponisten und Dirigenten – auch seine Frau Gioconda «Göndi» Schmid kennen, welche Lale Ander-



sen als «reizende, jungenhafte» Frau beschrieb. Die Tochter eines wohlhabenden Küssnachter Industriellen ist damals mit dem Komponisten und Pianisten Rolf Langnese verheiratet, der seit 1944 als musikalischer Leiter des Zürcher Schauspielhauses amtiert. Göndi verfällt dem Charme und Witz Rolf Liebermanns auf der Stelle. Ihrem Sohn Franz erzählt sie später, sie habe seinen Vater bereits als 13-Jährige in einer Reitschule getroffen und sich schon damals in den 16-Jährigen verliebt. 1950 heiraten die beiden. Im selben Jahr übernimmt Rolf Liebermann, der seit 1945 als Tonmeister beim Radio Zürich arbeitet, die Leitung der SRG-Orchesterabteilung. Das frischgebackene Ehepaar wohnt zuerst in Zürich und Küssnacht, um sich schliesslich 1956 an der Seestrasse in Feldmeilen niederzulassen. Als Rolf Liebermann 1957 zum Leiter der Musikabteilung im Norddeutschen Rundfunk berufen wird, zieht das Paar 1959 nach Hamburg. 1958 kommt der einzige gemeinsame Sohn Franz zur Welt. Ein Jahr später wird sein Vater Intendant der Hamburger Staatsoper. Doch Göndi Liebermann fühlt sich nie wohl in der Hansestadt. 1962 beschliesst die Familie deshalb, ihre Zelte definitiv am Zürichsee, in Meilen, aufzuschlagen. Den vierjährigen Buben nimmt sie mit dorthin. Fortan lebt das Ehepaar Liebermann eine klassische Wochenend-Beziehung. «In den ersten Jahren fuhr meine Mutter fast jedes Wochenende mit dem Auto die 1000 Kilometer nach Hamburg. Hin und wieder hat sie eine ganze Woche dort verbracht», erinnert sich Franz Liebermann. Während ihrer Abwesenheit habe jeweils ein Kindermädchen auf ihn aufgepasst. Über die Art der Beziehung zwischen seinen Eltern weiss der studierte Ökonom nur wenig: «Meine Mutter hat meinen Vater sehr bewundert und stets zu ihm aufgeschaut. Sie hat ihn auf Händen getragen. Ich denke, sie führten in diesem Sinn keine partnerschaftliche Beziehung.»

**Liebermann als Vater** Für den Intendanten Rolf Liebermann wird Meilen in dieser Zeit zum Rückzugsort, zur Oase, in der er entspannen und Kraft für seine anspruchsvolle Arbeit tanken kann. Er geniesst den Garten und verbringt Stunden auf Rundgängen mit dem Gärtner. Seine raren Besuche am Zürichsee nutzt er zudem jedes Mal, um die Bande zu seinem grossen Zürcher Freundeskreis zu erneuern. Beinahe kein Abend vergeht ohne gesellige Runde in der guten Stube der Liebermanns: «Mein Vater und seine Gäste konnten stundenlang zusammensitzen und diskutieren. Weil dabei fast alle schloteten – mein Vater allein rauchte 80 Zigaretten im Tag –, hing der Zigarettendunst wie eine Glocke im Raum», erzählt Franz Liebermann. Zu der illustren Schar, die im Haus Liebermann ein- und ausgeht, gehören unter anderen der Schriftsteller Max Frisch, der Filmproduzent Heinrich Fueter und dessen Frau Annemarie Blanc, der Drehbuchautor Richard Schweizer, der Filmregisseur Leopold Lindtberg und namhafte Schauspielerinnen. Für den Sohn Franz, der seine Kindheit und Schuljahre in Feldmeilen nachträglich als eine der schönsten Zeiten seines Lebens beurteilt,



bleibt da nicht mehr viel Platz. Rolf Liebermann sei kein Vater gewesen, der sich gerne mit Kindern abgegeben habe, meint er rückschauend. «Vielleicht hatte er ja durchaus die Ambition, ein guter Vater zu sein, aber wegen der grossen Distanz zwischen uns war ihm das nicht möglich. Ich erinnere mich, dass er mit mir hin und wieder auf dem See <bööteln> ging oder im Garten Federball spielte, wenn er in Meilen war. Aber eigentlich war er für mich der grosse Abwesende: Sein älterer Bruder Richard, der viel mit mir unternahm, stand mir weit näher. Er hatte selbst keine Kinder und sah mich wohl als Ersatzsohn.»

Franz Liebermann hat seinen Vater stets vermisst. «Ich hätte es schön gefunden, eine richtige Familie zu haben, und habe ihn andauernd gefragt, wann er für immer zu uns nach Meilen käme», erinnert er sich. Tatsächlich hat Rolf Liebermann in den 1960er-Jahren alles versucht, um sein Leben gemeinsam mit der Familie verbringen zu können. Er wäre sogar bereit gewesen, für dieses Ziel seine internationale Karriere zu opfern, wie er 1998 in einem Interview mit Radio DRS 2 gesteht. Er unternimmt drei Anläufe, um die musikalische Leitung des Opernhauses zu erhalten und nach Zürich zurückkehren zu können. Solange Emil Landolt Stadtpräsident von Zürich ist, sehen seine Chancen nicht schlecht aus. Doch zu dem eher kühlen und unnahbaren LdU-Mann Sigmund Widmer, der 1966 Landolts Nachfolge antritt, findet Rolf Liebermann keinen Draht. «Zu viele Leute kochten am Süpplein mit, die keinen Mut hatten», resümiert der zur Avantgarde zählende Komponist und Intendant im Radio-interview seine Zürcher Erfahrungen jener Zeit. Und: «Die Schweiz ist ein harter Boden für kulturelle Sachen. Niemand hat genug Kompetenzen, um handlungsfähig zu sein.»

**Liebermann trennt sich** So bleibt Rolf Liebermann im Exil und übernimmt 1973 die Leitung der serbelnden Pariser Oper, der er zu neuem Glanz verhilft. Ab diesem Jahr beginnt die Ehe der Liebermanns zu bröckeln. «Er hatte überhaupt keine Zeit mehr, um Ferien zu machen, und kam nur noch selten nach Feldmeilen. Etwa zwei Jahre später liessen sich meine Eltern scheiden», sagt Franz Liebermann. Er selbst besucht seinen Vater hin und wieder in Paris, verliert aber zunehmend den Kontakt zu ihm. Dazu trägt nicht zuletzt die Frau bei, die Rolf Liebermann später heiratet, die um fast 30 Jahre jüngere Fernsehjournalistin Hélène Vida. Sie wacht eifersüchtig über ihren Gatten, pflegt ihn aber auch, als er an Lungenkrebs erkrankt, hingebungsvoll bis zu seinem Tod am 2. Januar 1999. Franz Liebermann bleiben die Erinnerungen an einen Vater, den er, so er denn präsent war, als umgänglichen, lustigen und geistig sehr jungen Menschen erlebte. Ein Mann, der immer wieder betonte: «Ich habe in meiner Erinnerung keine bitteren Zeiten. Ich war ein glücklicher Mensch.»



## Rolf Liebermann, Musiker ...



*... so hat der weltberühmte und viel geehrte Schweizer Komponist und Opernhaus-Intendant seine persönliche Korrespondenz unterschrieben. Die Signatur zeigt, dass Rolf Liebermann die Kreativität höher gewichtete, als sein Wirken als Intendanten. Er hat die Welt der Musik mit seiner Offenheit für das Neue um viele Dimensionen reicher gemacht.*

Oben links: Rolf Liebermann 1978 in Zürich.

Oben rechts: Bei der «Programmierung» seines Expo-Werkes «Concert pour Echange».

Unten: Liebermann (r.) mit seinem Berufskollegen Arthur Honegger 1949.



«Haltet ihn!» schrieb die Bild-Zeitung Ende 1967 in grossen Lettern, und für einmal meinte sie damit nicht einen Unhold, der die Bewohner Hamburgs ängstigte, sondern ganz im Gegenteil einen Mann, ohne den man die eben errungene Stellung als eine der allerersten Adressen in der Opernwelt gefährdet sah. Die Rede war von Professor Rolf Liebermann, Intendant der Hamburgischen Staatsoper, der zu dieser Zeit offensichtlich werbende Emmissäre anderer grosser Häuser nicht einfach abwies, sondern sich die Avancen von der Wiener Staatsoper oder der New Yorker Met gerne gefallen liess. So entwickelte sich ein Kampf mit Gerüchten, Spekulationen und Dementis um das meistumworbene «Opernhaupt» der Welt. Dieses wirkte mit Aussagen wie «Ich bin ein freier Mann und offen für Anregungen von allen Seiten» darauf nicht gerade dämpfend ein. Die «gefährliche» Situation ging für die Hamburger glimpflich aus, aber Liebermanns Aussage war sicher nicht nur spekulativ gemeint. Vielmehr verwies sie auf seine grundsätzliche Haltung, seine Offenheit allem Neuem gegenüber, seinen machtvollen Drang, voranzuschreiten, zu entwickeln, sich und sein Umfeld, immer und überall. Dafür besass er auch die wichtigsten Instrumente, den Spürsinn für das Kommende, aber auch das Talent, es zu konkretisieren. Noch ein Zitat: «Ich habe immer meine Utopien gelebt.»

**Die Lehr- und Wanderjahre** Wie scharf umrissen diese Utopien im Jahr 1933 sind, als er nach dem Tod des Vaters sein Studium der Jurisprudenz abbricht und sich ganz seinem «Hauptinteresse» Musik zuwendet, ist nicht so genau auszumachen. Wichtig war die Musik für ihn schon als Kind, und jetzt kann und will er diese Neigung voll ausleben. So nimmt er ein Studium an einem Privatkonservatorium auf und verdient sich sein Brot als Unterhaltungsmusiker in Zürcher Cabarets und Bars. Sicher nicht hinderlich ist ihm dabei sein gewinnendes Auftreten, das ihm viele Türen öffnet und ihn auch in näheren Kontakt zu der gerade anwachsenden intellektuellen und künstlerischen Emigrantenszene bringt. Zu einer engen Beziehung kommt es mit einer Sängerin, die später als Lale Andersen grosse Karriere macht und ihn zu seinen ersten Vertonungen zeitgenössischer Lyrik inspiriert.

In dieser politisch und kulturell so bewegten Zeit registriert Liebermanns wacher Geist im Besonderen alle Strömungen in der Musik. 1936 hinterlässt die Aufführung der «Lulu» von Alban Berg einen starken Eindruck auf ihn. Und im selben Jahr kommt es zu der für seine Ausbildung bedeutsamsten Begegnung. Der deutsche Dirigent Hermann Scherchen gibt einen Dirigentenkurs in Budapest, an dem Liebermann teilnehmen will. Aber die Ebbe in seiner Kasse spricht dagegen. So setzt er alle Hebel in Bewegung und schafft es, sowohl Gönner als auch ein Stipendium aufzutreiben. In den sechs Wochen in Budapest verinnerlicht Liebermann, was Scherchens sehr rigide Einstellung zur Musik ausmacht: absolute Ehrlichkeit und Sauberkeit in der Arbeit. Die Tage beginnen um fünf Uhr in der Früh und

Der deutsche Dirigent  
Hermann Scherchen.





sind hart und lang. Am Ende hat Scherchen seine Schüler soweit, dass sie ihre einstudierte Sinfonie ohne Probe mit den Budapester Philharmonikern aufführen können! Liebermann folgt seinem Lehrmeister nach Wien, wo dieser das vorwiegend aus Emigranten zusammengesetzte Orchester Musica Viva gründet. In seiner Funktion als Assistent lernt er den Musikbetrieb intensiv kennen.

Diese Tätigkeit endet für beide recht abrupt, als 1938 Hitlers Truppen in Wien einmarschieren und das Leben dort gefährlich wird. Scherchen kommt in Lugano beim Radio unter, während Liebermann sich in Ascona als Bridgelehrer durchschlägt, Flüchtlingskinder unterrichtet und – eine weitere Weichenstellung – bei Wladimir Rudolfowitsch Vogel, einem deutsch-russischen Komponisten, Kompositionsunterricht mit Schwerpunkt Zwölftontechnik nimmt. In dieser düsteren, vor allem für die Emigranten belastenden Zeit entstehen diverse polyphone Studien für Kammerorchester sowie eine Kantate für Bariton und Orchester nach Jean Giraudoux. Einen besonderen Platz in Liebermanns Schaffen nimmt «Furioso» für grosses Orchester ein, in dem der Mittdreissiger in den Tagen nach Kriegsende die Geschehnisse für sich verarbeitet. Ebenfalls 1945 holt ihn Scherchen als Tonmeister zum Radio Zürich, wo er selbst der Orchesterabteilung Musik vorsteht. Von 1950 bis 1957 übernimmt dann Liebermann diese Position.

**Auf der Erfolgsleiter** Kompositorisch sind die 1950er-Jahre eine äusserst fruchtbare und erfolgreiche Zeit für Rolf Liebermann. In Donau- eschingen und Darmstadt kann er sich mit allen, die sich für Neue Musik interessieren und engagieren, austauschen, Impulse empfangen, Werke uraufführen. Nach einer Sinfonie, Bühnenmusiken, Liedern und Sonaten beginnt für ihn ein wichtiger neuer Abschnitt durch die Zusammenarbeit mit Heinrich Strobel, dem Librettisten seiner ersten drei Opern. Die erste, «Leonore 40/45», kommt 1952 mit dem Thema der deutsch-französischen Aussöhnung für das Publikum offensichtlich zu früh und stösst anfangs mehrheitlich auf Ablehnung. Diese gipfelt in einem Skandal, als das Publikum in Mailand in eisigem Schweigen und geschlossen das Theater verlässt. Bei «Penelope», 1954 in Salzburg uraufgeführt, handelt es sich nochmals um ein Antikriegsthema. Als Komponist zeigt er schon hier ein besonderes Verständnis für die Gattungstradition und die Behandlung der Singstimme, das später auch den Intendanten Liebermann auszeichnen sollte. Vor allem für die Hauptrolle der Penelope hat er eine Glanzpartie geschaffen. Mit dem «Konzert für Jazzband und Sinfonieorchester» folgt ein Stück, das den Opernkomponisten nun auch als Komponisten von Konzertmusik bekannt macht – und als einen, der mit Leichtigkeit Grenzen überspringt. Liebermanns Vorgehen ist pragmatisch, unbelastet von den Vorschriften und Verboten der damaligen Avantgarde. Mit «Die Schule der Frauen» (nach Molière, Auftragswerk aus den USA) wechselt Liebermann ins Komödienfach und heimst bei der europäischen



Erstaufführung an den Salzburger Festspielen 1957 einen riesigen Erfolg ein: 67 Vorhänge, das war noch nie dagewesen und kam auch danach nicht wieder vor. Jetzt ist er endgültig im Olymp der zeitgenössischen Komponisten angekommen.

**Aufwärts Richtung Norden** Ab 1957 zeigt Liebermanns berufliche Kompassnadel anhaltend nach Norden. Als Leiter der Hauptabteilung Musik beim Norddeutschen Rundfunk (NDR) setzt er gleich erste Wegmarken mit der Reihe «das neue werk» und das «Podium der



Oben links: Hamburger Staatsoper 1957.

Oben rechts: NDR-Zentrale Hamburg.

Unten: Grand Opéra in Paris, 1977.

Jungen». Die Wertschätzung seiner Person dort dauert bis heute an: Im Jahr 2000 wird das NDR-Studio 10 in einer ehemaligen Synagoge in Rolf-Liebermann-Studio umbenannt. Sein Wirken beim NDR bleibt in der Stadt nicht unbemerkt. Beim Vorstellungsgespräch um den Posten des Intendanten der Staatsoper zeigt sich der Aufsichtsrat – ein offensichtlich wagemutiges Gremium – vom unkonventionellen Bewerber Liebermann beeindruckt und lässt sich auch von dessen Bekenntnis nicht abschrecken: «Was sind schon Konzeptionen? Es kann doch nur die Praxis etwas zeigen. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.»

Das hiess jedoch nicht, dass Liebermann nicht wusste, was er für gut und wichtig hielt: Ein höchsten Ansprüchen genügendes Ensemble, keine B-Besetzung, internationale Gastspiele, soviel Moderne wie möglich, soviel Klassiker wie erforderlich, kontinuierliche Ver-



gabe von Auftragswerken und vieles mehr. Ihm gelingt dieser Spagat in alle Richtungen dank seiner Liebe zur Musik und dank seiner Mitarbeitenden von der Garderobiere bis zum Gesangstar, die er alle hegt und pflegt. Und natürlich dank seines geradezu phänomenalen Talents, mit dem er private und öffentliche Gelder für seine Institution locker machen kann. Vor ihm und seinem Verwaltungsdirektor Herbert Paris, bekannt als «Dammtor-Brothers», fürchten sich alle, wenn sie mit dem Klingelbeutel und viel charmanter Überredungskunst unterwegs sind. Überliefert ist der Stossseufzer des Finanzsenators: «Ich will ihn nicht sehen, das kostet nur wieder viel Geld!». Das stimmt oft, bringt der Hansestadt aber noch viel öfter ein anhaltend erstklassiges Renommee ein. Noch heute profitiert die Staatsoper dort von der 1960 von Liebermann gegründeten Förderungstiftung. Unter Liebermann kommen nicht weniger als 28 Opern und Ballettinszenierungen als Auftragswerke zur Uraufführung – das ist einzigartig. Mit Igor Strawinsky, der dritten Persönlichkeit, die ihn musikalisch prägt, kann er hier nochmals zusammenarbeiten.

**Umzug nach Paris** 1973 folgt er seinem Drang nach neuen Ufern und dem Ruf an die Pariser Grand Opéra. Bei seinem Amtsantritt macht er unmissverständlich klar, dass er in diesem Haus, dem er den Rang eines Provinztheaters zumisst, alles anders machen wolle, als es bisher gemacht worden war. Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten mit dem konservativen Publikum und dem starren System kann er der ehrwürdigen Institution wieder zu einer ansehnlichen Reputation verhelfen. Dabei setzt er Glanzpunkte wie die Uraufführung der von Friedrich Cerha vervollständigten, dreiaktigen Fassung von «Lulu». Einen Herzenswunsch erfüllt er sich mit dem Auftrag an Olivier Messiaen zu dem monumentalen Bühnenwerk «St. François d'Assise», dessen Premiere allerdings erst drei Jahre nach Liebermanns Abschied aus Paris stattfindet.

Nach den Intendantenjahren in Hamburg und Paris wendet sich Liebermann, nun schon über siebzig, wieder dem Komponieren zu. Zuerst zögerlich, dann zunehmend mit dem alten Feuer des Musikers, dem im Gespräch mit Freunden und Kollegen, beim Anblick der Theaterbühne die besten Ideen zufliegen. Daneben setzt er seine aussergewöhnliche Begabung, Menschen zu begeistern, als langjähriger Leiter der Salzburger Sommerakademie des Mozarteums ein. Schliesslich wendet sich die Hamburgische Staatsoper mit einem Hilferuf an ihn: Das Haupthaus ist wegen dringender Renovationsarbeiten nicht bespielbar, und für die Gestaltung des alternativen Programms in der Kampnagelfabrik wird eine fähige Persönlichkeit gesucht. Liebermann nimmt die Herausforderung an und zeigt einige denkwürdige Aufführungen. Das Intermezzo dauert von 1985 bis 1988, dann ist endgültig Schluss mit der Intendantentätigkeit. Später zieht er einen Vergleich zwischen den beiden Metiers, die ihm viel Befriedigung, Ruhm und Ehre eingebracht haben: «Das Negative





**Ehrung zum 100. Geburtstag: Rolf Liebermann auf einer Sondermarke der Schweizer Post.**

**Die Druckkosten für diesen Beitrag wurden finanziert von der Stiftung Alfred und Margaretha Bolleter Meilen.**

an der Opernarbeit ist, dass, wenn die Vorstellung zu Ende ist, alles in Rauch aufgeht und nichts weiter bleibt als Erinnerung.» Vom kreativen Akt des Komponierens hingegen bleibe das geschaffene Werk, nicht nur auf dem Notenpapier, sondern – immer wieder neu – bei der Aufführung. Bei seiner kompositorischen Arbeit schöpfte Liebermann aus seiner nahezu unbegrenzten Phantasie und Spielfreude, exemplarisch zum Ausdruck gebracht etwa in seinem «Concert pour Echange» für die Expo 1964 in Lausanne, wo er 156 lochkartengesteuerte Büromaschinen einsetzte – eine spektakuläre Attraktion. In den 15 Jahren, die ihm nach seinem Rückzug noch verbleiben, entsteht ein bewundernswertes Alterswerk, das er mit beispielloser Energie und jugendlicher Begeisterung vorantreibt. Bei aller Offenheit für Neues bleibt er aber seinem Zwölftonwerk-Handwerk, der Reihentechnik Schönbergscher Prägung, treu. Es entstehen zwei Opern – «La Forêt» (1987) und «Freispruch für Medea» (1992) – ferner «Cosmopolitan Greetings», ein multimediales Jazz-Projekt in Zusammenarbeit mit Allen Ginsberg, George Gruntz und Robert Wilson, «Enigma» für grosses Orchester, Konzerte für Violine und Klavier, Kantaten, ein Auftragswerk zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft und einiges mehr. Sein letztes Werk, «Mouvance» für neun Schlagzeuge und Klavier, ist eine kraftvolle Umsetzung unserer hektischen Zeit in Tonsprache. In der Aufzählung seiner Hinterlassenschaft dürfen auch die 17 Opernfilme und diverse Künstlerporträts nicht fehlen, die er während seiner Hamburger Zeit in Zusammenarbeit mit dem Fernsehen geschaffen hat, getreu seiner unerschütterlichen, urdemokratischen Überzeugung, dass Kunst und Kultur mit allen Mitteln so vielen Leuten wie möglich nahegebracht werden soll.

\* **Norbert Hütter** lebt in Meilen und ist Vorstandsmitglied der Vereinigung Heimatbuch Meilen.



## Richard Eichberg als Einwohner von Meilen

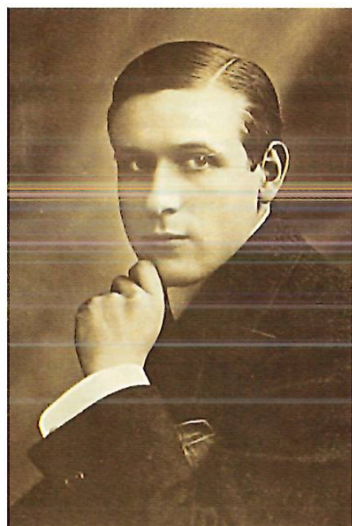


*In den 1930er-Jahren unterhielt Richard Eichberg, einer der produktivsten und populärsten deutschen Regisseure und Produzenten der Filmgeschichte, einen Zweitwohnsitz in Meilen. Sein Schweizer Aufenthalt wird in der Literatur mit seiner kritischen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus begründet. Dahinter ist ein Fragezeichen zu setzen.*

Plakat des erfolgreichen  
Eichberg-Films  
«Der Greifer» mit Hans  
Albers in der Hauptrolle.



Wer war Richard Eichberg? Der Berliner wurde 1888 als Sohn eines Gastwirts geboren. Nach dem Gymnasium begann er eine Karriere als Schauspieler. Auf das Debüt am Stadttheater Schaffhausen folgten Engagements in verschiedenen deutschen Städten, schliesslich in Berlin. Erste Rollen beim Film schlossen sich an. Nach einer dreijährigen Tournee durch Südamerika widmete sich Richard Albert Eichberg ab 1912 voll dem aufkommenden Kinofilm, den er in seiner ganzen Entwicklung miterlebte. Auch hier betätigte er sich zuerst als Schauspieler, bevor er seine grosse Bedeutung als Regisseur und Produzent erlangte. Mit der Eichberg-Film GmbH eroberte er ab 1913 förmlich das deutsche Kinopublikum, anfänglich mit Stummfilmen, dann ab 1928 mit Tonfilmen. Am Schluss umfasste seine Werkliste über hundert Filme. Mangels entsprechender Infrastruktur in Deutschland produzierte er seine ersten Tonfilme in England. Am erfolgreichsten war 1930 «Der Greifer» mit Hans Albers.



Richard Eichberg als Schauspieler.

**Von der Kritik belächelt, vom Publikum geliebt** In den Augen der Filmwissenschaftler steht Eichbergs Name für ein «Gefühlskino der kalkulierten Effekte» (Michael Wedel). «Während die Kritik meist mit einem Federstrich [über seine Filme] hinwegging, kam das Publikum in Scharen» (Ralf Schenk). Was er diesem bot, war «Ablenkung, Amusement und spannende Unterhaltung» (Horst Claus), handwerklich perfektes, «durchdachtes, auf technische Solidität, Turbulenz, Exotik und Sensationen abgestelltes Action-Kino» (Hans-Michael Bock), und zwar von «Sensations-Melodramen über Kriminal-, Spionage-, Historien- und exotischen Abenteuerstreifen bis hin zu musikalisch beschwingten Operetten- und Varietéfilmen» (filmblatt). Welchen Genres die Filme waren, mag auch die folgende kleine Auswahl von Titeln aus der Produktion, zwischen 1913 und 1930 zeigen, die Eichberg bekannt machte: «Der geheimnisvolle Klub», «Das Skelett», «Das Bacchanal des Todes», «Strandgut oder Die Rache des Meeres», «Nonne und Tänzerin», «Der Tanz auf dem Vulkan», «Die Mordmühle auf Evanshill», «Luxusweibchen», «Die keusche Susanne», «Die tolle Lola», «Der Weg zur Schande». Insgesamt gehörte Eichberg zu den «zentralen Figuren des deutschsprachigen Genrekinos» (Michael Wedel). Daneben gilt er als Entdecker und Förderer zahlreicher Schauspieltalente, darunter Lilian Harvey sowie Lee Parry, seine erste, und Kitty Jantzen, seine zweite Frau. Es gibt in der Filmgeschichtsschreibung allerdings auch andere Urteile. So attestiert Ralf Schenk dem Film «Song» von 1928, dass Eichberg auch zu «kunstvollem Kammerspiel» fähig war und seinen Darstellern «viele leise Töne» erlaubte. Horst Claus wiederum sieht in gewissen Komödien «durchaus gesellschaftskritisches Potential», etwa dann, wenn Eichberg – entgegen den üblichen Geschlechterbildern – «clevere, tatkräftige junge Frauen» in Konflikt geraten lässt «mit Vertretern einer älteren, stocksteifen Generation». Oder wenn er in sympathischen Beschreibungen die Konsumkultur als «Gegenbild zur preussischen Moral» darstellt.



Der Mensch Eichberg hatte offenbar viele Facetten. Während von Zeitgenossen zum einen sein «prächtiger Berliner Mutterwitz» und «goldiger Humor» (Wolfgang Fischer) gerühmt wurde, hiess es von anderen, er sei «schnoddrig» (Ralf Schenk) oder «furchtbar geizig» gewesen (sein Assistent Géza von Cziffra), und ein grundsätzlich Wohlwollender (derselbe Wolfgang Fischer) schrieb, bei der Arbeit habe Eichberg «sozusagen über Leichen gehen» können. In den 1930er-Jahren produzierte Eichberg weniger Filme (dafür allerdings längere) und arbeitete – aus was für Gründen auch immer – vermehrt im Ausland, so in Österreich oder Frankreich, aber weiterhin auch in Berlin. Am nachhaltigsten prägte sich sein Name damals, auch beim internationalen Publikum, mit dem 1937 gedrehten Remake<sup>1</sup> von «Der Tiger von Eschnapur» und «Das indische Grabmal» ein, beide nach der Romanvorlage von Thea von Harbou, 1938 uraufgeführt. Im selben Jahr emigrierte Eichberg von der Schweiz aus in die USA, wo er zunächst am Broadway in New York Musicals und Operetten produzierte. 1942 erwarb er angeblich die amerikanische Staatsbürgerschaft. Trotz der Übersiedlung in die Filmmetropole Hollywood gelang es ihm aber nicht, dort Fuss zu fassen. 1949 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er wieder im Filmgeschäft tätig war. Mit einiger Resonanz brachte er seine Indien-Filme als Zusammenfassung unter dem Titel «Indische Rache» wieder in die Kinos und produzierte mit grossem Aufwand «Die Reise nach Marrakesch». Aber es gelang ihm nicht, an seine früheren Erfolge anzuknüpfen. 1953 starb Richard Eichberg 65-jährig bei den Dreharbeiten zu dem Film mit dem für ihn symbolischen Titel «Der letzte Walzer».

**Die indischen «Schmachtschinken»** Für die Dreharbeiten zu «Der Tiger von Eschnapur» und «Das indische Grabmal» war Eichberg 1937 mit der gesamten Filmcrew für vier Monate nach Indien gereist, wo er unter der persönlichen Schirmherrschaft des Maharadschas von Udaipur 50'000 Meter Filmmaterial abdrehen liess. Mit Ausnahme eines indischen Tanzballetts agierten ausschliesslich deutsche Schauspielerinnen und Schauspieler. Zu diesen gehörte als zentrale Figur die berühmte deutsche Revuetänzerin La Jana, mit bürgerlichem Namen schlicht Henriette Margarethe Hiebel, in der Rolle der leidenschaftlich-betörenden Maharani.<sup>2</sup> Die fertigen Produkte entstanden dann aber in den Berliner Studios und enthielten zum Teil neue Szenen, die in nachgebauten indischen Palästen und Tempeln gedreht wurden. Die «exotisch-erotische Abenteuerfantasie» sei das «logistisch wie finanziell aufwändigste Filmprojekt» von Eichbergs Karriere gewesen und habe für die «NS-Filmproduk-

<sup>1</sup> Eine Stummfilm-Version datiert von 1921, realisiert unter der Regie von Joe May.

<sup>2</sup> La Jana, 1905 geboren, stellte laut Wikipedia «einen fremdländischen, dem Standardbild der «deutschen Frau» nicht entsprechenden Typ» dar, deren «exotischen Zauber» Millionen bewunderten. Sie verpflichtete sich im Winter 1939/40, für eine Wehrmachtstournee in mehreren deutschen Theatern aufzutreten, erkrankte aber Anfang 1940 an einer Lungenentzündung und starb.



tion dieser Jahre einzigartige Dimensionen erreicht», vermerkte das Deutsche Historische Museum anlässlich einer Film-Retrospektive dazu.<sup>3</sup> Beide Filme, in denen der «bombastische Kitsch himmlische Höhen» erklimmt» (Christa Bandmann/Joe Hembus), feierten Anfang 1938 Premiere. Geprägt sind sie durch exotische Schauplätze und Kostüme, märchenhafte Palastinterieurs, Schlachtenszenen und Kämpfe zwischen Elefanten sowie durch «Abenteuer, Intrige und Verrat, Romanze und Rachsucht» (Thomas Kramer), dies alles in einem Indien, das in irritierender Weise zugleich exotisch und – in der dargestellten Oberschicht – ein Stück weit europäisch geprägt ist.

**Wohnsitz an der Seestrasse 623** In der Literatur wird vielfach erwähnt, Eichberg habe über einen Zweitwohnsitz in der Schweiz verfügt, aber keine Quelle nennt den Ort. Beim Filmjournalisten Wolfgang Fischer lesen wir: «Als es [Eichberg] in Deutschland zu mulmig wurde (...), verduftete der clevere Filmmann mit seinen Millionen <in die Berge>.» Dieser Hinweis ist geografisch ziemlich diffus, aber nicht ganz falsch, wie weiter unten aufgezeigt wird. Den Hauptteil seiner Zeit in der Schweiz verbrachte Eichberg jedoch in Meilen. Auf seinen hiesigen Wohnsitz sind wir bereits 1991 während der Arbeit an der «Geschichte der Gemeinde Meilen» gestossen, und zwar dank des Hinweises einer Gemeindeangestellten, die uns die Fotokopie des entsprechenden Karteiblattes aus dem Archiv der Einwohnerkontrolle zur Verfügung stellte. Anlass für ihren Hinweis war eine Anfrage der Philipps-Universität in Marburg an das Bundesamt für Polizeiwesen gewesen, das dieses an die «Stadtverwaltung 8706 Meilen» weitergeleitet hatte.<sup>4</sup> Schon in jenem Schreiben heisst es von Eichberg, wahrscheinlich gestützt auf Wolfgang Fischer: «angeblich Schweizerbürger».

Laut der Antwort der damaligen Meilemer Einwohnerkontrolle<sup>5</sup> kam Richard Eichberg am 24. Juli 1931 mit dem zivilrechtlichen Status «Geschiedener» nach Meilen und hatte hier eine mehrfach verlängerte Aufenthaltsbewilligung bis zum 30. Juni 1938. Der Zuzug erfolgte von London her, der Wegzug am Schluss nach St. Moritz – wohl Anlass zur Annahme, dass er sich in der Schweiz immer in den Bergen aufgehalten habe. Eichberg wohnte in Meilen, sofern sich der vielbeschäftigte Filmproduzent denn hier aufhielt, bei Charles Rüegg im Seegut an der Seestrasse 623.<sup>6</sup> Während seines Aufenthaltes verheiratete er sich, allerdings nicht in Meilen selbst, mit seiner zweiten Ehefrau Virginia Antoinette Jantzen.

Ein erstes Mal übermittelte ein «Dr. W. Frick, Bahnhofstrasse 71 in Zürich 1» dem Gemeinderat Meilen am 5. Mai 1933 eine Eingabe

<sup>3</sup> Vgl. [www.dhm.de/kino/eichberg\\_wiederentdeckt.html](http://www.dhm.de/kino/eichberg_wiederentdeckt.html)

<sup>4</sup> Schreiben der Abteilung Internationale Rechtshilfe und Polizeiwesen, gez. C. Jordi, vom 3. Juli 1991. Leider weiss die Marburger Universität heute nichts mehr von dieser Anfrage (Mail von PD Dr. Jochen Strobel vom 13.2011 an den Verfasser).

<sup>5</sup> Schreiben der Einwohnerkontrolle Meilen, gez. «Frau K. Fischer», vom 16. Juli 1991.

<sup>6</sup> Protokoll des Gemeinderats von Meilen (PGRM) vom 7.6.1934.





Revisiert.

|                          |                         |            |               |            |
|--------------------------|-------------------------|------------|---------------|------------|
| Name                     | Eichberg, Eugen Richard |            |               |            |
| geb.                     | 27. Okt. 1888           | Geburtsort |               |            |
| Heimat                   | Münster                 | Berlin     |               |            |
| Beruf                    | Filmfabrikant           | Religion   | evang         | Zivilstand |
| Logisort                 | Kolping                 | getraut    |               |            |
| Logisgeber               | bl. Rüegg               | nicht      |               |            |
| Arbeitgeber              |                         |            |               |            |
| Bisheriger Wohnort       | Londou                  | Einsung am | 24. Juli 1938 |            |
| Art der Ausweisschriften | Reisepass / Schenkung   | datiert    | 11. Okt. 1938 |            |
| Depositum am             | 30. 6. 38               | Rückung am | 1. Juni 1938  |            |
| Wegung am                | 30. 6. 38               | ; nach     | St. Moritz.   |            |

Oben: Während seines Aufenthalts in Meilen wohnte Eichberg im Seegut.

Unten: Originalregisteraus-  
zug von Richard Eichberg  
in Meilen.

zur «Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung an Richard Eichberg, Filmregisseur, geb. 27. Oktober 1888, deutscher Staatsangehöriger, von Berlin, in Meilen». In dem an die kantonale Fremdenpolizei in Zürich zuhanden des eidgenössischen Fremdenpolizeibüros in Bern adressierten Schreiben bat er die Gemeinde, in empfehlendem Sinn zum Gesuch Stellung zu nehmen. Der Gemeinderat stellte fest, Eichberg komme «seinen Verpflichtungen gegen Staat und Gemeinde bisher immer pünktlich nach» und werde «keinerlei Gefahr weiterer Überfremdung» (!) sein. In diesem Sinne befürwortete er die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung.<sup>7</sup> Auch das nächste, wiederum von Rechtsanwalt Frick gestellte Gesuch um «Erteilung weiterer Aufenthaltsgenehmigung für Eichberg Richard, deutscher Staatsangehöriger (etc.)» kommentierte der

<sup>7</sup> PGRM 11.5.1933.



Gemeinderat positiv. Auf die Anfrage der kantonalen Fremdenpolizei antwortet er, der weitere Aufenthalt Eichbergs in Meilen stelle «absolut keine Gefahr einer Überfremdung» dar, denn Eichberg «betätigt sich hier in keiner Weise, sodass eine Belastung des Arbeitsmarktes ebenfalls nicht besteht». (Dies war in den Krisenjahren die Hauptsorge der schweizerischen Amtsstellen.) Auch seien von ihm «keinerlei politische Umtriebe zu befürchten».

Auch Vermieter Rüegg setzte sich «mit Rücksicht auf seine finanzielle Lage» jeweils dafür ein, Eichbergs Gesuch um Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung stattzugeben, denn es sei für ihn, Rüegg, «als Vermieter der Wohnung eine Notwendigkeit, seine [...] Liegenschaft zu behalten und bezüglich derselben seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen». Rüeggs angeführte Gründe waren für den Gemeinderat zwar «nicht mitbestimmend», aber er gesteht zu, dass mit der Verlängerung von Eichbergs Aufenthalt «einem durch die Krisis auf das Ausland angewiesenen Mitbürger in billiger Weise geholfen» werden könne.<sup>8</sup>

Per 30. Juni 1938 meldete sich Eichberg von Meilen ab und zog, wie die dortige Einwohnerkontrolle bestätigt, nach St. Moritz, wo er bis 1. September 1939, also bis Kriegsausbruch, offiziell Wohnsitz nahm.<sup>9</sup> Von St. Moritz aus emigrierte er dann in die USA – ob wirklich erst damals, wäre schwer herauszufinden. Die bisherigen Autoren haben also offensichtlich nichts über Eichbergs Aufenthalt in Meilen gewusst und ein sehr ungefähres Wissen über die Schlussphase im Engadin auf seine ganze Zeit in der Schweiz bezogen.

**Warum war Eichberg in der Schweiz?** 2007 hat Michael Wedel eine erste umfassende Monografie über den lange Zeit vergessen gegangenen Richard Eichberg publiziert. Darin findet sich der für dessen Schweizer Aufenthalt zentrale Satz: «Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, denen Eichberg skeptisch gegenüber steht, nimmt er einen Zweitwohnsitz in der Schweiz, überweist den grössten Teil seines auf mehrere Millionen geschätzten Privatvermögens dorthin und erwirbt die Schweizer Staatsbürgerschaft.» Auf ähnliche Informationen, die vermutlich aus derselben Quelle stammen, stösst man im Internet. Diese Angaben sind – mit Ausnahme des durchaus denk-, aber kaum mehr nachweisbaren Vermögenstransfers in die Schweiz – in Zweifel zu ziehen. Denn wie bereits aufgezeigt, hat Eichberg seinen Zweitwohnsitz 1931 angetreten, also nicht «unmittelbar nach», sondern deutlich vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Insofern gibt es also keinen Beweis dafür, dass Eichberg den Nationalsozialisten «skeptisch» gegenüber gestanden sein soll. Bei Wolfgang Fischer, auf den sich Wedel stützt, steht bloss, es sei Eichberg in Deutschland «mulmig» geworden. Als einzige Begründung dafür wird angeführt,

<sup>8</sup> PGRM 7.6.1934.

<sup>9</sup> Schreiben an den Verfasser vom 18.3. 2011, gez. Sabine Engler. Beginn des bewilligten Aufenthaltes in St. Moritz: 7. Oktober 1938.





Oben: Die Schriftstellerin Thea von Harbou mit ihrem damaligen Lebenspartner, dem Filmregisseur Fritz Lang. Lang verfilmte «Der Tiger von Eschnapur» und «Das indische Grabmal» 1958/59 ein drittes Mal. Mitte und unten: Szene aus «Das indische Grabmal» und «Der Tiger von Eschnapur».





**Oben: Richard Eichberg  
als Filmregisseur  
und Filmproduzent.**

**Unten: Richard Eichbergs  
zweite Frau Virginia  
Antoinette «Kitty» Jantzen.**

er habe geäußert, dass Goebbels ihm «nicht gefällt», was allerdings auch eine rein persönliche Animosität gewesen sein könnte. Nun ist es zwar richtig, dass Eichbergs Filmproduktion in den 1930er-Jahren zurückging und Ko-Produktionen mit dem Ausland zunahmen. Aber Wedel selbst erwähnt, Eichberg habe 1935 als nächstes Projekt einen Fliegerfilm angekündigt, und zwar ausgerechnet «im Auftrag des deutschen Reichsluftfahrtministeriums» – die angebliche Skepsis gegenüber den Nazis scheint also mit deren Machtausbau verflochten zu sein. Tatsächlich war die Filmproduktion im Dritten Reich trotz privatwirtschaftlicher Strukturen alles andere als frei: Wer Filme produzierte, musste den Nazis genehm sein. Steuerungsmassnahmen des Regimes erfolgten schrittweise von 1933 bis 1936, angefangen von der Reichsfilmkammer über die staatliche Filmkreditbank und das revidierte Lichtspielgesetz bis zur Vorzensur durch einen Reichsfilmdramaturgen und den Ersatz



der individuellen Filmkritik durch eine staatlich kontrollierte «Film-betrachtung». Bereits die «Verletzung nationalsozialistischen Empfindens» war ein Grund, um einen Film zu verbieten.<sup>10</sup>

Bezogen auf die Schweiz, kommt nun aber hinzu, dass Eichbergs hiesiger Anwalt, der bei Meilens Gemeindebehörden die jeweiligen Niederlassungsgesuche einreichte, niemand anders war als Dr. Wilhelm Frick, der 1933 die faschistische Eidgenössische Front gründete, für sie auch publizistisch tätig war und später in einem Vertrauensverhältnis mit «reichsdeutschen Instanzen inklusive der Gestapo» stand.<sup>11</sup> Dafür gibt es drei mögliche Erklärungen: Eichberg war vollkommen blauäugig, gegenüber den Nazis opportunistisch eingestellt oder dann deren Freund. Was die angeblich erworbene Schweizer Staatsbürgerschaft betrifft, so wird diese zwar immer wieder kolportiert, aber sie bestand zu keiner Zeit. Man konnte und kann sie ja grundsätzlich nicht einfach so wie eine Ware im Supermarkt «erwerben». Konkret musste man laut damaliger gesetzlicher Regelung während mindestens sechs Jahren mit einer gültigen Aufenthaltsbewilligung tatsächlich in der Schweiz gewohnt haben<sup>12</sup> und hier einigermaßen integriert sein. Das traf auf Eichberg beides nicht zu, waren seine Aufenthaltsbewilligungen doch stets auf eine kurze Zeit beschränkt und befand er sich oft lange im Ausland (1937 für Monate). Auch die einschlägigen Akten im Archiv der Gemeinde Meilen, in der sich Eichberg während des Hauptteils seiner Schweizer Zeit als ausdrücklich «deutscher Staatsbürger» formell aufhielt, geben keinen Anlass zu solchen Vermutungen. Weder findet sich ein Hinweis auf ein Einbürgerungsgesuch noch auf eine erfolgte Einbürgerung. Wäre Eichberg irgendwann einmal Schweizer geworden, hätte er gar nicht um eine Aufenthaltsbewilligung ersuchen müssen. Sicherheitshalber haben wir uns im zürcherischen Staatsarchiv wie auch im Bundesarchiv nach allfälligen Einbürgerungsakten erkundigt, beide Male mit ausdrücklich abschlägigem Bescheid.<sup>13</sup>

Für Eichbergs Biografie mag es unwesentlich sein, ob er die Schweizer Staatsbürgerschaft je besessen hat oder nicht. Hingegen stellt sich in wissenschaftlicher Hinsicht die Frage, woher die entsprechende

<sup>10</sup> Details beispielsweise unter [www.film-portal.de](http://www.film-portal.de), Suchbegriff «Film im NS-Staat».

<sup>11</sup> 1940 war Wilhelm Frick (1894–1961) auch Mitunterzeichner und Schlussredaktor der berühmten Eingabe der Zweihundert, die im Pressewesen eine verstärkte Anpassung an das Dritte Reich forderte. Die Nähe von Fricks Anwaltsbüro zu den Nazis konnte 1983 und 1990 in zwei Gerichtsprozessen nachgewiesen werden. (Nach Walter Wolf in: Historisches Lexikon der Schweiz, Digitalversion [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch)).

<sup>12</sup> Bundesgesetz betr. die Erwerbung des Schweizerbürgerrechtes und den Verzicht auf dasselbe vom 25. Juni 1903 / 26. Juni 1920. Freundliche Mitteilung von Daniel Babey, stv. Sektionschef EJPD, vom 18. März 2011.

<sup>13</sup> Mail des Bundesarchivs vom 18. Februar 2010, Aktenzeichen 622.1-15952: «Aufgrund der Nachforschungen in den Findmitteln der Bestände E4264 Polizeiabteilung: Personenregistratur, E4300B Eidgenössische Fremdenpolizei: Zentrale Ablage, E4320B (Bundesanwaltschaft: Polizeidienst, E4301-01, Eidgenössische Fremdenpolizei: Personenregistratur liessen sich keine Hinweise zur Einbürgerung von Richard Eichberg finden.»



Behauptung stammt. Über Wolfgang Fischer hinausgehende Quellen scheinen nach unseren Recherchen dafür nicht zu bestehen. Ob Eichberg wohl das Gerücht, er sei schweizerischer Staatsbürger, selbst in die Welt gesetzt hat, um sich gegenüber den Nazis, mit denen er ja anscheinend zusammenarbeiten wollte, unabhängiger zu fühlen? Oder wollten ihn Fans damit nachträglich als potentiellen Nazigegner erscheinen lassen? Beidem wäre allerdings entgegenzuhalten: Hätte ihm die Schweizer Staatsbürgerschaft mit Sicherheit genützt, wenn er doch immer wieder in Deutschland, gewissermassen «in der Höhle des Löwen», gewirkt hat? Und ist denn auch nur ein Hauch von Nazi-Gegnerschaft in seinen Filmen oder sonstigen Verlautbarungen zu verspüren?

Uns erscheint aufgrund unserer Ausführungen klar, dass Eichberg den Nationalsozialisten viel näher stand, als man bisher annahm. Er hat sich bis zur Auswanderung in ihren Strukturen bewegt und sich ihnen gegenüber nie explizit abgegrenzt. Gegen diese These muss auch seine Auswanderung in die USA nicht sprechen. Dahinter dürften bei Eichberg – einem Mann der Filmbranche, der gerne international tätig war – auch rein berufliche Absichten gestanden haben, zumal er für Verhandlungen über eine englische Fassung seiner Indien-Filme bereits im Januar 1938 in Hollywood war, was nur mit Einwilligung der Nazis geschehen konnte. Als Tausend-sassa und Schlaumeier, der er war, wollte sich Eichberg wohl einfach immer alle Optionen offen halten.

\* **Dr. Peter Kummer**  
war 37 Jahre lang Redaktor  
des Heimatbuches.

## Bibliographie

Quellen: Protokoll des Gemeinderates Meilen, zitiert PGRM.

Literatur: (Anonym:) Der Tiger von Eschnapur, in: [http://wapedia.mobi/de/Der\\_Tiger\\_von\\_Eschnapur\\_\(1938\)](http://wapedia.mobi/de/Der_Tiger_von_Eschnapur_(1938))

(Anonym:) [www.filmblatt.de/index.php?aid=183](http://www.filmblatt.de/index.php?aid=183) (Rezension von Wedels Monografie)

(Anonym:) Richard Eichberg, in: [www.film-zeit.de/Person/33290/Richard-Eichberg/Biographie/](http://www.film-zeit.de/Person/33290/Richard-Eichberg/Biographie/)

Christa Bandmann/Joe Hembus: Klassiker des deutschen Tonfilms 1930-1960, München 1980, Seite 111.

H. M. Bock: Biografie Richard Eichberg, in: Wolfgang Fischer: Von Asta Nielsen bis Sonja Ziemann. Erlebnisse eines Filmreporters. Berlin 1958 (S. 106, 107, 111).

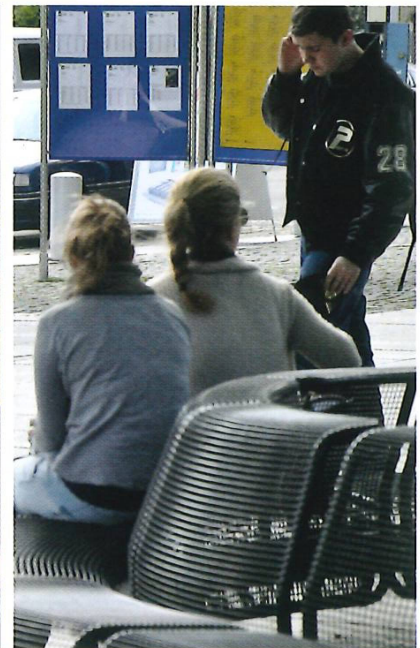
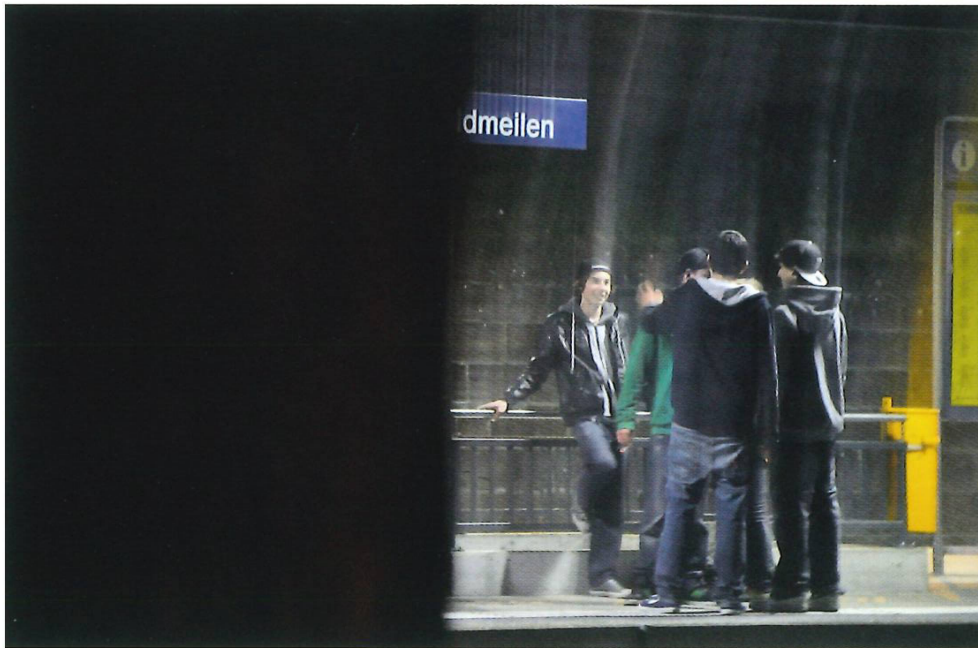
Thomas Kramer (Hrsg.): Lexikon des deutschen Films, Frankfurt/M 1995, S. 157 ff.

Ralf Schenk: Das fliegende Auge. Dann machst du einfach Pi-Pa-Po, in: Berliner Zeitung 5. Juli 2007, zitiert nach [www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2007/0705/kulturkalender/0031/index.html](http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2007/0705/kulturkalender/0031/index.html).

Michael Wedel: Kolportage, Kitsch und Können: Das Kino des Richard Eichberg. Berlin 2007 (S. 13, 54, 58, 59).

Abrufdatum bei Internet-Adressen 31.3.2011.







## Ein Meilemer Schmuckstück in neuem Kleid



Der Grüne Hof nach der  
Restaurierung.

*Der Grüne Hof an der General-Wille-Strasse 256 in Feldmeilen, ein stimmungsvolles Ensemble aus Herrschaftshaus, Nebengebäuden und gepflastertem Hof, ist in den frühen 1680er-Jahren als Landsitz einer Stadtzürcher Familie erbaut worden. Von 2004 bis 2006 ist es unter Aufsicht der kantonalen Denkmalpflege umfassend renoviert worden.*



Die Bauherrin des Grünen Hofes, die Stadtzürcherfamilie Ziegler, ist bereits 1651 als Besitzerin der Gebiete «Im Boden» und «Im Bodenacker» in Feldmeilen bezeugt. Möglicherweise war sie damals auch Eigentümerin des Landes, auf dem der Grüne Hof in den Jahren 1682 bis 1684 entsteht. Ob Adrian III. Ziegler oder sein Sohn Salomon Ziegler den Landsitz in Meilen gebaut haben, ist unklar. Ebenso lässt sich nicht mehr eruieren, ob er auf der grünen Wiese oder anstelle eines älteren Gebäudes errichtet wurde. Die Dendrodatierung – eine wissenschaftliche Methode zur Bestimmung des Zeitpunkts, in dem die Bäume für das Bauholz gefällt wurden – bestätigt das Baujahr des Grünen Hofes, das am Kellerportal mit 1682 angegeben wird. Pächter des Gutes dürfte ein Jos Wunderli aus Meilen gewesen sein; sein Porträt ist auf der Untersicht der Treppe aufgemalt und mit folgender Umschrift versehen: «I.W. AET: 70. 1684» (Jos Wunderli in seinem 70. Jahr, 1684).

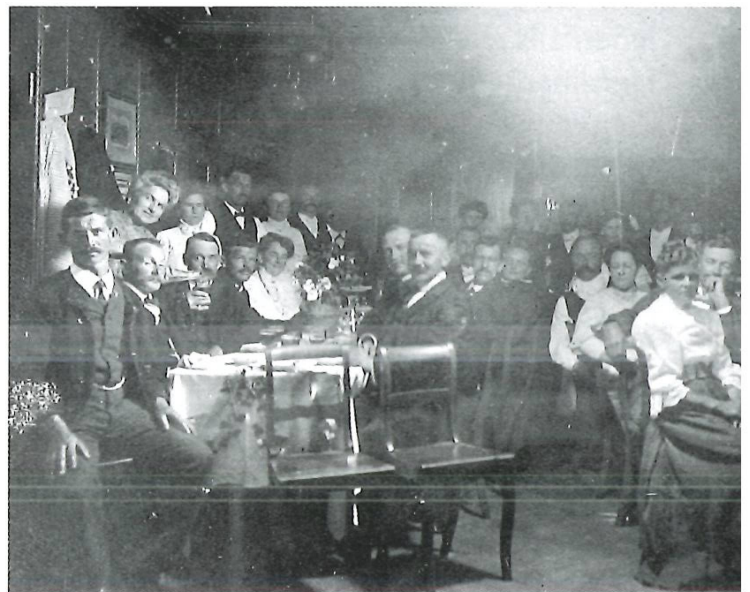
Die Daten der Volkszählung von 1697 weisen nach, dass Catharina Ziegler, die Witwe von Adrian III. Ziegler, damals im Grünen Hof gewohnt hat. Zwischen 1700 und 1707 erwirbt Salomon Ziegler verschiedene Parzellen in Feldmeilen, was vermuten lässt, dass er spätestens jetzt Eigentümer des Grünen Hofes ist. Nach seinem Tod 1714 erbt sein Sohn, der Arzt Johannes Ziegler, die Liegenschaft. Vermutlich noch vor 1754 veräussern seine Erben das Landgut. Jedenfalls erwähnt der berühmte Kupferstecher und Verleger David Herrliberger 1754 in seiner «Topographie der Eydgnossschaft» das Zieglerische Gut als «nunmehr einem Landmann gehörig». Käuferin ist die zur Meilemer Dorfaristokratie gehörende Familie Dolder. 1771 übergibt der Untervogt Felix Dolder den Grünen Hof seinem Sohn Hans. Dessen zwei Erben teilen den Besitz 1779 untereinander auf. Damals gehören neben dem Wohnhaus ein Trottgebäude, ein Waschhaus, eine Stallscheune und ein Speichergebäude zum Landgut. Der Grundbesitz umfasst das angrenzende Wies- und Rebland sowie einige verstreut am Berg liegende Acker- und Reblparzellen.

Für die Jahre 1780 und 1782 weisen Dendrodaten nach, dass der Dachstuhl des Trottgebäudes neu erstellt (1780) und ein grosser Teil der Kellerdeckenbalken im Wohnhaus ersetzt wurden (1782). Das Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung führt im Jahr 1812 zusätzlich zu den 1779 genannten Bauten ein Lehenshaus auf, welches das Wohnhaus mit dem Trottgebäude verbindet. 1835 wird die rechtsufrige Seestrasse gebaut und der Grüne Hof vom direkten Anschluss an den See abgeschnitten. Zwei Jahre später übergibt Hans Kaspar Dolder das Gut seinem gleichnamigen Sohn und seinem Schwiegersohn Hartmann Suremann-Dolder, die den Besitz 1839 an ihren Bruder beziehungsweise Schwager Heinrich Dolder veräussern. 1866 sind der Bau der Remise und Umbauten am Wohnhaus belegt. Zwei Jahre danach erbt Anna Suremann-Dolder, die Witwe von Hartmann Suremann, den Grünen Hof von Heinrich Dolder und verkauft ihn an Heinrich Wunderli aus Meilen weiter.



Porträt des ersten Pächters Jos Wunderli an der Untersicht der Estrichtreppe.





**Oben:** Die Südseite (links) und die Ostseite des Grünen Hofes, wie sie sich im Jahr 1964 präsentierte.

**Unten:** Wirtschaft «z. Grünen Hof»: Die Gaststube im ersten Geschoss und das Wirtshaus im Jahr 1900.

Der nächste Besitzer wird 1877 Rudolf Leemann. Er baut das ehemalige Lehenshaus 1883 um und versieht es mit einem asphaltierten Zinnendach. Zwischen 1887 und 1908 betreibt die Familie Leemann im Haus zunächst eine Weinschenke und ab 1889 eine Speisewirtschaft, die 1890 den Namen «z. Grünen Hof» erhält. 1889 wird das Wohnhaus, 1893 der Zinnenanbau baulich verändert. 1908 stossen Leemanns Töchter den Grünen Hof ab. Neue Besitzer sind der Architekt Theodor Oberländer-Rittershaus (1865–1926) aus Schwerin und der Ingenieur Walter A. Diem (1874–1944) aus Herisau, die beide in München leben. Die Wirtschaft wird von Pächtern weiter betrieben. 1911 verkauft Diem, mittlerweile zum Allein-



besitzer geworden, das Gut an den Fabrikanten Karl Zürcher aus Teufen/AR. Die Stallscheune wird separat veräussert und Jahre später abgebrochen.

1918 erwirbt der aus dem aargauischen Remigen stammende Töpfer Albert Wächter den Grünen Hof, der bis heute im Besitz der Familie geblieben ist. Er stellt den Betrieb der Speisewirtschaft ein und installiert in der Trotte eine Töpferwerkstatt mit Brennofen. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg lässt er in einem Zimmer im Obergeschoss des Wohnhauses die Decke freilegen und von einem süddeutschen Malergesellen «restaurieren».

**Unter Denkmalschutz** Der Grüne Hof ist einer der am besten erhaltenen barocken Landsitze am Zürichsee. 1966 stellt ihn der Meilemer Gemeinderat deshalb unter Schutz, 1979 wird er als Schutzobjekt von regionaler Bedeutung in das überkommunale Inventar aufgenommen. Der zweigeschossige Massivbau verfügt über einen auffallend schmalen und lang gestreckten Grundriss. Die drei Haupträume in jedem Geschoss orientieren sich auf den See; bergseits sind ihnen ein Gang und zwei flankierende Nebenräume – beziehungsweise im Erdgeschoss die Küche – vorgelagert. Bedeutende Teile der ursprünglichen Ausstattung im Obergeschoss sind erhalten geblieben. Vor allem der Gang mit Tonplattenboden, Türen, bemalter Balkendecke und Estrichtreppe mit bemalter Untersicht präsentiert sich in weitgehend ursprünglichem Zustand. Auch die übrigen Räume dieses Stockwerks weisen bemalte Sichtbalkendecken auf – einzig die ehemalige Gaststube im Obergeschoss ist mit einer Rippenfelderdecke versehen. Zwei Räume bildeten ursprünglich einen Saal, der eine Grundfläche von rund 50 Quadratmetern einnahm.

**Aufwändige Totalrestaurierung** Im Lauf der Jahrhunderte ist der Grüne Hof immer wieder renoviert, um- und ausgebaut worden. Das Erdgeschoss etwa erlebt im späten 18. und im 19. Jahrhundert verschiedene Veränderungen, die an den Nussbaumtüren, der Treppe und am Täfer abzulesen sind. 1981 lässt die damalige Besitzerin, die Töpferin Vreni Wächter, den Gangboden im Erdgeschoss wie auch das Zinnendach über dem Verbindungsgang erneuern. 1994 wird am Zinnenanbau eine eiserne Treppe erstellt, um das Obergeschoss, in dem eine Zeit lang Untermieter wohnen, separat zu erschliessen. Zwischen 2004 und 2006 wird der Grüne Hof von der heutigen Eigentümerin, einer Enkelin von Albert Wächter, nach und nach umfassend restauriert. Die Bauarbeiten werden von der kantonalen Denkmalpflege begleitet und von Bund, Kanton und Gemeinde subventioniert.

Bei Beginn der Restaurierung war die Gebäudehülle mit Ausnahme der Nordwestfassade in einem renovationsbedürftigen Zustand. Die Verputze sandeten stellenweise aus oder waren unterhöhlt. Die oberen Teile der seeseitigen Südwestfassade trugen einen mit

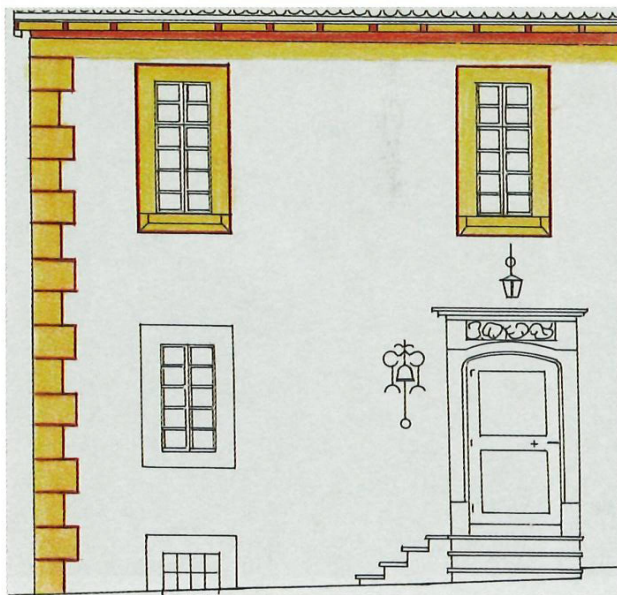


Kunststoff verstärkten Deckputz, der sich nachteilig auf das bauphysikalische Gefüge des Gebäudes auswirkte. An der Nordostfassade war der barocke Verputz im Bereich des Obergeschosses noch erhalten. Während der Untersuchung des Gebäudes kamen hier Reste von aufgemalten gelben Eckquadern und Fenstereinfassungen zum Vorschein, die einst mit dem Rot der Dachkonstruktion kontrastierten. Der Grund, weshalb sich die Bemalung nur auf die östliche Fassadenhälfte erstreckt, konnte bisher nicht gefunden werden. Angesichts seiner grossen Seltenheit war die Erhaltung des Verputzes und der dazugehörigen Malerei für die Denkmalpflege ein Muss.

Die Herstellung des neuen Fassaden-Kalkverputzes erwies sich als spezielle Herausforderung. Die Fenster- und Türgewände stehen nämlich kaum über die Flucht des Mauerwerks vor, so dass nur ein sehr dünner Verputzauftrag möglich war. Eine Mörtelmischung, die diesen Anforderungen genügt hätte, war im Handel nicht erhältlich. So stellte man den optimalen Verputzmörtel direkt auf der Baustelle her. Die Tür- und Fenstergewände aus Sandstein wurden je nach Zustand geflickt oder ausgewechselt. Die meisten Fensterbänke galt es zu ersetzen, und auch die ausgetretene spätbarocke Eingangstreppe musste einer Kopie weichen. Die barocke Fassung der Nordostfassade hat man gemäss den Resultaten der Gebäudeuntersuchung neu gemalt. Im Übrigen entschieden sich die Beteiligten nach eingehender Diskussion, die Fassade wieder so herzustellen, wie sie sich auf den ältesten Fotos von etwa 1900 präsentiert. Deshalb wurde der 1975 beseitigte Rillenputz des Erdgeschosses samt den Diamant-Eckquadern neu aufgetragen. Die zugehörigen gemörtelten Ecklisenen im Bereich der Obergeschosse blieben bestehen (Lisene = Mauerblende, eine schmale und leicht hervortretende vertikale Verstärkung der Wand). Mit diesem Entschluss nahm man in Kauf, dass die Lisene die aufgemalten barocken Eckquadern der Nordostfassade überdeckt.

Der Zustand der Dachkonstruktion erforderte stellenweise eine statische Sicherung. Ihre verfaulten Teile wurden in klassischer Zimmermannstechnik ausgetauscht. Auch die Längsfassaden mit ihrem statisch instabilen Lukarnenaufbau sind neu mit U-förmigen Stahlprofilen und Zugstangen gesichert. Die Dachflächen wurden umgedeckt und die Spenglerarbeiten neu angefertigt. Auf der Nordostseite baute man zwei zusätzliche Blechgauben ein, deren Gestalt den bereits vorhandenen entspricht. Die bisher mit Blech verkleidete Lukarne erhielt einen Holzschindelschirm. Zwei weitere Gauben auf der Südwestseite ersetzen ein Dachflächenfenster. Am ehemaligen Töpfereigebäude wurde ein gänzlich neuer Verputz auf Kalkbasis angebracht, und auch das Waschhaus erhielt einen neuen Deckputz. Hinzu kamen weitere, anfänglich nicht vorgesehene Baumaassnahmen, darunter die Instandstellung der einsturzgefährdeten Hofmauer gegen die General-Wille-Strasse und die Neuverlegung der Katzenkopfpflasterung im Hof.





oben: Rest eines aufgemalten Eckquaders an der östlichen Ecke der Nordostfassade. Gefunden wurde er während der Untersuchung des Gebäudes im Mai 2005.

unten: Rekonstruktion der freigelegten Fassadenmalerei an der Nordostfassade (Zeichnung: Rita Hessel, KDP).



Südliche Hausecke mit rekonstruierten Diamantquadern und Lisenen, fotografiert im April 2009.





oben links und rechts:  
Das Esszimmer im  
Erdgeschoss nach der  
Restaurierung.

mitte unten: Ausschnitt  
aus der bemalten  
Balkendecke im Gang  
des Obergeschosses.



\* **Roland Böhmer**  
Kantonale Denkmalpflege  
nach längerem Auslands-  
aufenthalt als selbständiger  
Ausstellungsmacher und  
Kunstpulzist in Meilen.

Weil der Grüne Hof während der Arbeiten an der Aussenhülle leer stand, packte die Besitzerin die Gelegenheit beim Schopf und liess auch das Innere renovieren. Dabei konnte der Gang im Obergeschoss dank der Aufhebung der Wohnung in diesem Stock wieder in seine ursprüngliche Dimension zurückversetzt werden, weil das hier eingebaute Bad abgebrochen wurde. Seit 2006 erstrahlt das barocke Herrschaftshaus in Feldmeilen nunmehr in neuem Glanz und gereicht der Zürichseegemeinde zur Zierde.



## Die Villa des Kaufmanns Jakob Studer im Bahia-Park



*Den Studer- oder Bahia-Park an der Teienstrasse kennen in Meilen – zumindest im Feld – alle. Aber wohl nur wenige wissen, welche Geschichte sich hinter seinem Namen verbirgt und wie das einstige Wohnhaus in seiner Mitte ausgesehen hat. Eine Enkelin des Erbauers erzählt von ihrem Grossvater und stellt die Villa vor, die nach seinem Tod vor 50 Jahren der Spitzhacke weichen musste.*



In vielen Meilemer Köpfen herrscht die Vorstellung, die Villa Bahia sei im Kolonialstil erbaut worden und habe wie ein Haus im gleichnamigen brasilianischen Bundesstaat ausgesehen. Tatsächlich war sie ganz und gar im europäischen Jugendstil gehalten. Nur ihre Bemalung mag etwas speziell gewesen sein. Der Erbauer der Villa, Jakob Studer, wird 1867 in Obfelden im Knonauer Amt als einziger Sohn eines alteingesessenen Landwirts geboren. Er tritt jedoch nicht in die väterlichen Fussstapfen, sondern absolviert in Zürich die Industrieschule inklusive einer kaufmännischen Ausbildung. Danach zieht es den jungen Mann in die weite Welt, zunächst nach Paris, dann nach Hamburg. Dort erhält Jakob Studer einen Kontrakt für eine Anstellung in Übersee, im fernen Salvador da Bahia.

**Privates Glück und geschäftlicher Erfolg** Die Stadt an der Küste Brasiliens wird zu seiner zweiten Heimat. Bereits 1896, also mit 29 Jahren, gründet er dort sein eigenes Tabak- und Kakao-Exportgeschäft Studer & Co. Er leitet die Geschicke des Unternehmens bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Jakob Studer ist ein geistreicher Mann, gewandt und zuvorkommend im Umgang mit Menschen. So findet er bald Zugang zu den besten Kreisen des Landes und lernt dabei die Portugiesin Maria-Amanda do Conde kennen. 1897 heiraten die beiden und stellen in den folgenden Jahren sechs Kinder auf die Welt.

Oben: Die Villa Studers in Salvador do Bahia.

Mitte: Jakob Studer mit seinem Nachwuchs und der Frau des Villa-Architekten Heussler-Schiller.

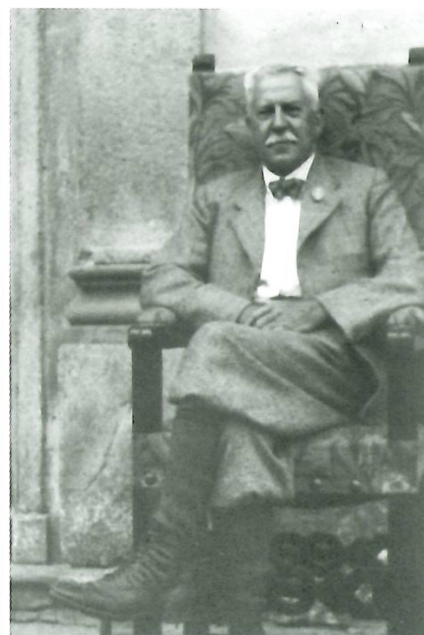




Zum familiären Glück gesellt sich der geschäftliche Erfolg. 1904 ernennt die Schweizerische Eidgenossenschaft Jakob Studer zum Konsul. Sie profitiert dabei von seinen exzellenten Handelsbeziehungen in ganz Südamerika, aber auch in vielen europäischen Ländern. Studers vielseitige Tätigkeit bringt es mit sich, dass er zahlreiche Länder bereist und ein weitreichendes Beziehungsnetz aufbaut. Weil er stets mit offenem Herzen und wachem Verstand unterwegs ist und den verschiedenen Kulturen vorurteilslos begegnet, gewinnt er einen weiten Horizont. Sein Interesse und seine Bedürfnisse ausschliesslich auf das kaufmännische Umfeld zu beschränken, entspricht nicht seiner Natur. Als grosser Freund der Geisteswissenschaften und der bildenden Künste begeistert er sich immer wieder für entsprechende Projekte und unterstützt sie als Mäzen. Für den Unternehmer ist es zudem eine Selbstverständlichkeit, Not leidenden Menschen unter die Arme zu greifen.

**Ein Fuss in Meilen** Trotz seines Lebens im Ausland, trotz vieler Reisen und zweier Weltkriege verliert Jakob Studer die Verbindung zu seiner ersten Heimat nie. Als Zeichen seiner Verbundenheit lässt er sich 1905 in Feldmeilen von seinem Freund, dem Architekten Heusser-Schiller, einen schönen Landsitz bauen, die Villa Bahia. Darum herum legt er einen weitläufigen Park mit Bäumen an. Das herrschaftliche Haus geniesst bis zu Jakob Studers Tod den Ruf,

Rechts: Jakob Studer in den Ferien in Soglio im Jahr 1929.





äusserst gastfreundlich zu sein. Die vielen Gesellschaftsanlässe, die hier stattfinden, verleihen der Villa ein internationales Gepräge. Gleichzeitig dient sie als Basis für Studers Kinder, die einen Teil ihrer Ausbildung in der Schweiz durchlaufen. Für ihre Betreuung sorgt das Ehepaar Heusser-Schiller, das im Haus wohnt. Nach dem Tod seiner Gattin 1935 und dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 kehrt Konsul Studer in die Schweiz zurück, um seinen Lebensabend auf dem heimatlichen Landsitz zu verbringen. Noch manche schöne Jahre sind ihm beschieden, bis der weltmännische Grandseigneur nach einem erfüllten Leben im Dezember 1960 sanft entschläft.

\* **I. Izadi** Enkelin Jakob Studers, lebt in Männedorf.

Historische Impressionen  
aus der Geschichte des  
Bahia-Parkes.



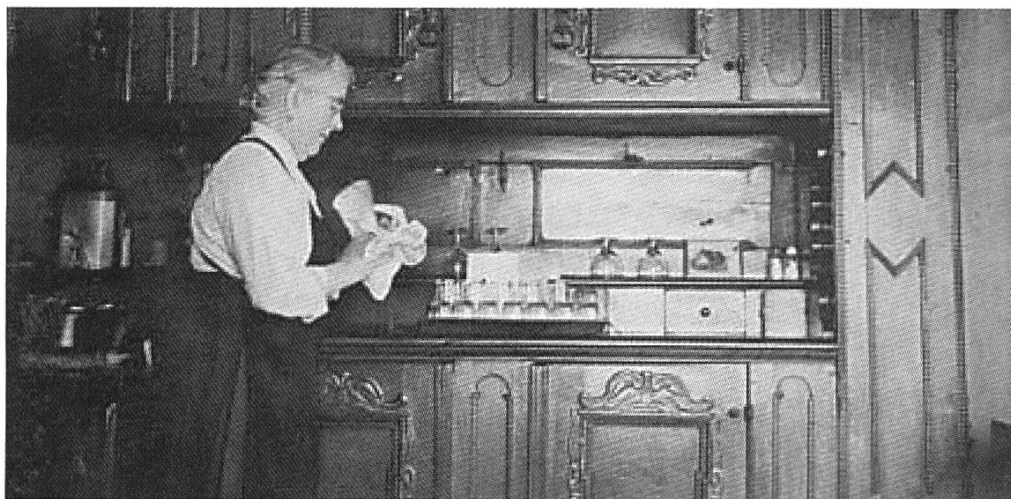


## Wirtschaft zur Burg: Ein Haus mit viel Geschichte(n)

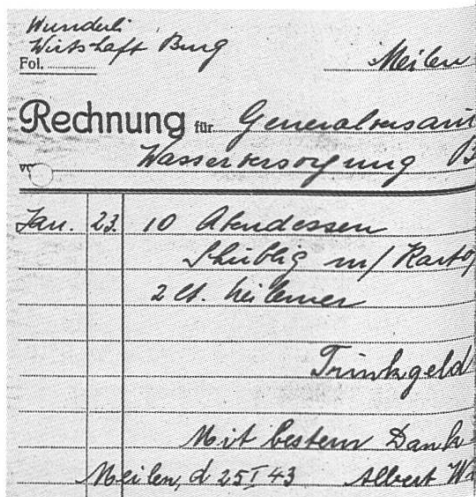


*Die Meilemer Wirtschaft zur Burg kann als eines der ältesten und repräsentativsten Zürichsee-Weinbauernhäuser auf eine lange Vergangenheit zurückblicken. Generationen aus nah und fern gingen dort ein und aus. Und mit ihnen viele Geschichten, wie sie das Leben prägt.*





Die damalige Wirtin Ida Wunderli im Jahr 1962.



Der Hof zu Friedberg oberhalb Meilen, gemäss Urkunden im Jahr 1200 als Burg erbaut, kam bereits 1593 in den Besitz der Familie Wunderli. Bernhard Wunderli erhielt ihn vom Stadtzürcher Kloster Fraumünster zuerst als Erblehen. Ein paar Jahre später ging das Gut in seinen Besitz über. Ab 1875 wurde auf der Burg eine Weinschenke geführt. In ihren Anfängen war die Bewirtung von Gästen ein willkommener Nebenverdienst zum Landwirtschaftsbetrieb. Die Frauen waren für die Gastwirtschaft verantwortlich, die Männer bewirtschafteten den Bauernhof und die Weinberge. Über die Jahre wuchs die Wirtschaft unter der Führung von verschiedenen Händen Schritt für Schritt von der damaligen Weinschenke zum heutigen gepflegten Restaurant heran.

**Vom Familienbetrieb zur Stiftung** Bis zur letzten grossen Sanierung Anfangs der 1970er Jahre wurde die Wirtschaft zur Burg bis auf eine kleine Ausnahme von der Inhaberkategorie Wunderli selber geführt. Zuletzt war dies Ida Wunderli, welche viel Herzblut in den Betrieb steckte und so eine Ära prägte, auf die heute noch verschiedene Meilemer fast wehmütig zurückblicken. Um den Verbleib der Wirtschaft zur Burg in der Familie Wunderli sicherzustellen und das Wesen und den Charme des Hauses zu erhalten, hat sich Walter Wunderli, der ohne Nachkommen blieb, 1998 entschlossen, die Liegenschaft zur Burg in eine Familienstiftung zu überführen. Diese hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Liegenschaft immer im Besitz der Familie Wunderli bleibt und dass Unterhalt, Pflege und Betrieb der Wirtschaft zur Burg im Sinne der Inhaberkategorie weitergeführt werden.

**Währschaft, echt und ehrlich** Später haben verschiedene Wirte und Pächter die Gäste mit ihrer jeweiligen, ganz individuellen Handschrift empfangen. Die grundlegende Idee, die den Charakter des Hauses auszeichnet, hat allerdings bis heute Bestand: Währschaft, echt und ehrlich soll die Burg sein. So wie die Wirtschaft mit ihrem hölzernen Gebälk, ihren warmen Stuben und dem gemütlichen Garten



den 23. Jan. 1943

Rechnung d. 2. Burg

|            |        |
|------------|--------|
| Apfelsalat | 22. -  |
|            | 4. 40  |
|            | 26. 40 |
|            | 2. 60  |
|            | 29. 00 |

erhalten  
Herrn Wunderli



für den Rahmen sorgt, so sollen auch die Gäste betreut werden, damit sich jedermann willkommen und zu Hause fühlt. Auch das Angebot folgte jeweils dieser Philosophie. Als Weinstube wurde bereits in den Anfängen Selbstgemachtes serviert: Saurer oder süsser Most, Wein, Käse, Speck, Wurst und Brot wurde den Gästen aufgetischt. Und an kälteren Tagen gabs auf Wunsch Filterkaffee, der in der Kanne auf dem Ofen warm gehalten wurde. Am Sonntag war das zusammen mit dem einzig Eingekauften, den 20er-Guetzli, der wahre Genuss für manchen Ausflügler.

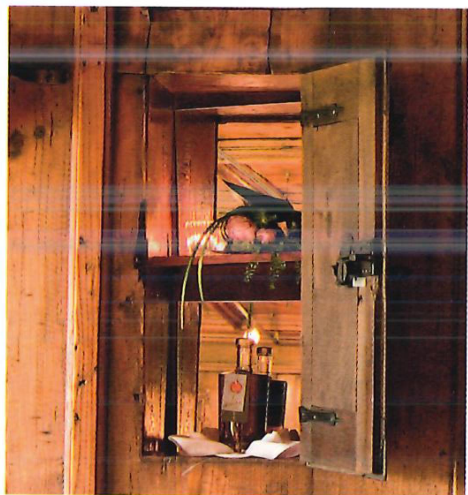
Die schöne Lage über dem Zürichsee zog seit jeher viele Spaziergänger und Wanderer an, die gerne auf der Burg rasteten. Mit steigender Mobilität entwickelte sich die Wirtschaft mehr und mehr zum gepflegten Restaurant, das man gerne auch für spezielle Anlässe ansteuerte. So hat schon manch einer sein Taufessen, seine Konfirmation oder sogar seine Hochzeit auf der Burg gefeiert. Und vielleicht nahm auch schon mal ein gemeinsamer Lebensweg mit einem Tête-à-Tête in den gemütlichen Holzstuben oder unter der lauschigen Reblaube seinen Lauf.

**Qualität, Natur und Umwelt** Seit 2½ Jahren sind Luzia Nigg Götz und Steffen Götz Pächter auf der Burg. Ihr Anspruch ist es, Qualität mit Rücksicht auf Natur und Umwelt zu verbinden. Die vorwiegend aus biologischem Anbau der Region stammenden Lebensmittel bilden die Basis für das wöchentlich wechselnde Angebot. «Die Inspiration für immer wieder neue Gerichte kommt aus der Natur selber», meint Steffen Götz, und Wirtin Luzia Nigg Götz ergänzt: «Bei uns soll sich der Gast einfach zu Hause fühlen, egal ob er einen schönen Abend mit Freunden oder der Familie geniessen möchte, den richtigen Rahmen für ein unvergessliches Rendez-vous sucht, oder ob es einfach eine kleine Erfrischung oder eine Tasse Tee oder Kaffee mit Kuchen sein soll.» Ein neues Kapitel in der langen Geschichte der Burg ist aufgeschlagen und füllt sich langsam, aber sicher mit Inhalten...

Mitte: Eine Rechnung der Wirtschaft von 1943 für die Generalversammlung der Wasserversorgung Burg: 29 Franken für zehn Abendessen mit Schüblig und Kartoffelsalat.

Rechts: Das erste Wirtepatent aus dem Jahr 1875.





## Geschichten aus der Burg

**Willi Mauchlis Spitzbuben** Im Sommer hatte Tante Ida draussen ein paar Tische und Stühle aufgestellt, um den Spaziergängern und Wanderern eine Erfrischung unter dem kühlen Rebenlaub anzubieten. Zu allem Selbstgemachten sollte es zum sonntäglichen Genuss noch etwas Süsses geben. So schickte sie an schönen Sonntagmorgen abwechselungsweise ihre Neffen Werner oder Fritz zum Beck, um frische 20er-Guetzli zu kaufen. Die liebevoll mit besten Zutaten gebackenen Spitzbuben, Totenbeinli oder Vogelnestli waren ein Leckerbissen, den man sich nur an diesem Wochentag gönnte. Der Gang zum Beck bereitete deshalb keine Mühe, denn mit etwas Glück stand Willi Mauchli selber im Laden und schenkte den Buben ein Stück dazu als Stärkung auf den Heimweg. Seine Frau Gemahlin war da etwas strenger... Willis Gebäck war auch für die Ausflügler auf der Burg ein willkommener Sonntagsgross. Sie tranken ein Glas Süssmost oder Wein, eine Tasse Kaffee aus der Kanne vom Ofen und sassen im kühlen Schatten, wo sie gemütlich die müden Beine ausstreckten und den Sonntag richtig genossen.

**Meringues für die Feuerwehr von Bergmeilen** Bis in die 1980er-Jahre hatte der Weiler Burg einen eigenen Feuerwehruzug. Damit im Ernstfall alles wie am Schnürchen läuft, musste selbstverständlich regelmässig geübt werden. Schliesslich zählte, wenn es darauf ankam, nicht nur jede Sekunde, sondern auch jede helfende Hand. Also wurde ein spezielles Augenmerk auf den Nachwuchs geworfen. Einmal der Schulstube entwachsen, war die Zeit für einen Beitritt bald reif. War die erste Probe überstanden, durften die Jungen mit ins Restaurant, um den Durst zu löschen. Nach dem traditionellen Duzis-Machen beim ersten Anstossen war man dann definitiv aufgenommen. Das sollte eben Nähe schaffen, was für eine reibungslose Zusammenarbeit entscheidend sein konnte. Natürlich wurden auch Beförderungen auf der Burg gebührend gefeiert. Nicht jede gab soviel zu reden wie diejenige von Werner Ott, Küchenchef der Klinik Hohenegg, zum

## Chronologie des Traditionshauses

- Um 1200 Erste schriftliche Aufzeichnungen, die auf den Bau einer Burg unter dem Namen «Hof zu Friedberg» hinweisen
- 1593 Der Hof zur Burg wird von Bernhard Wunderli vom Kloster Fraumünster zum Erblehen übernommen. Ein paar
- 1875 Die Gebrüder Johann und Heinrich Wunderli erhalten am 19. März die Bewilligung der Finanzdirektion der
- 1893 Johann-Heinrich übernimmt Hof und Lokal. Seine Frau führt die Weinstube als Bauern- und Ausflugsbeiz. Ihre
- 1945 Nach dem Tod ihrer Mutter führt Ida Wunderli das Lokal weiter.
- 1947 Als erstes Pächterehepaar wirt Hans und Elisabeth Weber auf der «Burg».
- 1950 Ida Wunderli ist wieder als Burgwirtin im «Amt». Dabei wird sie unterstützt von Fräulein Huber und nach derer
- 1970 Ida Wunderli geht nach über 60-jähriger Tätigkeit als Wirtin in Pension.
- 1970/71 Grössere Aussen- und Innen-Renovationen, inklusive Bau eines Parkplatzes. Walter Wunderli übernimmt, als
- 1971 Die erste Pächterin, Vreni Lauper-Bigler, führt das Restaurant ab 1. Mai als gutes, gepflegtes Lokal mit heimeliger
- 1980 Als zweites Pächterehepaar bewirten nun Martin und Monika Schmid die Gäste auf der Burg.
- 1988 Sepp und Kathrin Hügi heissen die nächsten Gastgeber auf der Burg.
- 1998 Die nächsten Pächter sind Fred und Marcella Fisch.
- 2009 Das neue Pächterehepaar Luzia Nigg Götz und Steffen Götz eröffnet am 18. Mai die sanft sanierte Wirtschaft zur





Kommandanten. Dabei fing alles mit der harmlosen Frage an, was es denn am nächsten Tag in der Klinik zu essen gebe. «Meringues, aber wir haben noch keinen Rahm.» Das schien bei den Feuerwehrmännern etwas gezündet zu haben. Sofort wurde «Mödelipfister», der Molkereiverwalter, kontaktiert, der Rahm besorgt, auf der Hohenegg geschlagen und kurze Zeit später zusammen mit den Meringues auf der Burg verschlungen. Natürlich gings bereits recht hoch zu und her, die Feier war ja auch schon eine Weile im Gange. Niemand weiss mehr genau, wie es begonnen hat, aber im feierlichen Übermut wurde aus dem Dessertgenuss in Kürze eine Rahmschlacht, in der der Fantasie keine Grenzen gesetzt waren, und die beim reinen Gedanken daran manch einem heute noch ein wissendes Schmunzeln aufs Gesicht zaubert. Die Uniformen mussten übrigens etwas länger als üblich vor den Fenstern der «Bergler» gelüftet werden.

**Milchzahltag** Die Burg hatte eigentlich nie einen Stammtisch. Da die Anwohner allesamt Bauern waren, fehlte schlicht die Zeit für solche Zusammenkünfte. Eine Ausnahme gab es, und das war der monatliche Milchzahltag. Dieser fand abwechselungsweise in einem der umliegenden Restaurants statt. So auch auf der Burg. Und natürlich ging es da immer hoch zu und her. Schliesslich bekam man das Geld für all seine Mühen und war in gleich gesinnter Runde. Das wusste auch der Dorfpolizist und wollte zur Polizeistunde fette Beute machen. So erzählte er es auf jeden Fall bei seiner Runde in einem Restaurant im Dorf. Gross muss sein Erstaunen gewesen sein, als er trotz sorgfältig geplanten «Anschleichweg» nach Mitternacht die Burg in tiefem Schlaf vorfand. Alles war dunkel, Fenster und Türen verschlossen, so dass er enttäuscht wieder abzog. Er hatte eben die Rechnung nicht mit der Wirtin im Dorfe gemacht, welche die «Bergler» vorwarnte. Nach der kurzen «Schlafpause» ging dann das Fest nach dieser kleinen List erst richtig los.

Rechts: Die heutigen Gastgeber auf der Burg, Luzia Nigg Götz und Steffen Götz.

\* **Werner Wunderli** ist Mitglied des Stiftungsrates der Familienstiftung Wunderli und Beirat der Vereinigung Heimatbuch Meilen.

ze noch steht eines der Häuser unter diesem Namen.  
 » später geht der Hof definitiv in den Besitz von Bernhard Wunderli über.  
 ons Zürich zum Führen einer Weinschenke unter dem Namen «Wirtschaft zur Burg».  
 ter, vor allem Ida Wunderli, helfen ihr dabei.

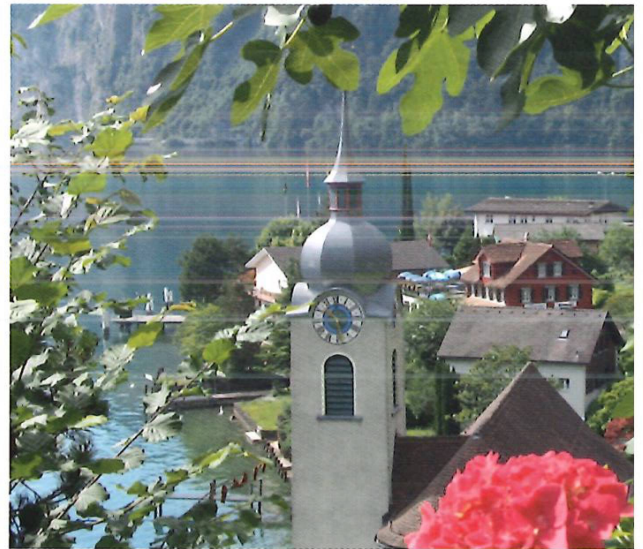
at von Frau Stäger.

izer, die Verantwortung, verpachtet jedoch das Lokal.  
 osphäre.

mit einem feinen Apéro für Nachbarn, Handwerker, Behörden und Vertreter des Handwerk- und Gewerbevereins (HGM).



## Bauen, das romantische Dorf am Urnersee



Bauen am Urnersee  
heute.

*Seit den 1990er-Jahren sind Meilen und das Urner Dorf Bauen als Partnergemeinden freundschaftlich verbunden. Und sie haben einen gemeinsamen Berührungspunkt: Der Verfasser der heutigen Schweizer Nationalhymne, Leonhard Widmer, stammt aus Meilen, der Komponist Alberik Zwyssig aus Bauen.*



Das ebenso kleine wie malerische Dorf Bauen liegt in einer schützenden Bucht am Westufer des Urnersees, am Fuss der Bergstöcke Ober- und Niederbauen. Die Siedlung steht auf einem Fundament, das aus den Ablagerungen mehrerer Wildbäche gebildet ist. Im Süden stösst sie an die Gemeinde Isenthal, im Norden an Seelisberg. Durch das Zentrum fliesst der Bauer- oder Hutzbach. Der südliche Dorfteil Isleten am Isenthalerbach wird im Lauf der Jahrhunderte quasi zum Industriegebiet der kleinen Gemeinde. Heute geben sich hier Windsurfer, Kletterer und Taucher ein Stelldichein.

Der Tourismus ist in Bauen seit dem 19. Jahrhundert ein wichtiger Wirtschaftszweig. Seit das Dorf 1874 von der Dampfschiffgesellschaft erschlossen wurde, hat es sich zu einem beliebten Ausflugs- und Ferienort entwickelt. Der Verkehrsverein, der 1946 gegründet wird, trägt tatkräftig zur Förderung des Fremdenverkehrs bei. Einen beträchtlichen Zuwachs an Touristen bringt der «Weg der Schweiz», der 1991 zum 700-Jahre-Jubiläum der Eidgenossenschaft eröffnet wird. Der rund 35 Kilometer lange Wanderweg rund um den Urnersee geht den Spuren der Schweizer Geschichte nach und führt unter anderem über Bauen. Das Dorf selbst bietet seinen Besuchern einen attraktiven Rundgang auf dem alten Landweg, der 2010 um eine neue Brücke über den Hutzbach ergänzt worden ist.

**Ortsbild von nationaler Bedeutung** Bauen zieht aber nicht nur jährlich Zehntausende von Tagestouristen an, sondern auch Naturliebhaber, die gerne die Stille geniessen, den Wechsel der Wolken und der Farben auf dem See beobachten und die Beschaulichkeit der Landschaft mit ihren wandelbaren Seelenbildern erleben wollen. Gäste, Einwohnerinnen und Einwohner, Fauna und Flora profitieren von der wohltuenden Wirkung des ausnehmend milden Klimas in der Bauener Bucht. Dank der geschützten Lage gedeihen hier Feigen, Aprikosen, Kaki, Kiwi, Quitten, Trauben, Edelkastanien und sogar Palmen, was dem Dorf ein südliches Aussehen verleiht.

Speziell nehmen sich die markanten Bauten aus, die das Dorfbild von nationaler Bedeutung prägen. Neben der Pfarrkirche St. Idda, die am Eingang über ein schweizweit einzigartiges Ploderdächli (plaudern) verfügt, stechen das Zwys sighaus und das Haus neben der Kirche, heute «Alte Post» genannt, heraus. Es ist 1578 erstmals nachgewiesen und im Weggiser Baustil konstruiert. Das Zwys sighaus wird nach einem Brand 1796 als Urschweizer Blockbau mit steilem Giebel wieder aufgebaut. Seinen Namen erhielt es von Alberik Zwys sig, dem Komponisten der Schweizer Nationalhymne, der hier 1808 das Licht der Welt erblickte. 1934 wechselt das Haus in den Besitz der schweizerischen Chorvereinigung. 1954 wird es mit einem Balkonanbau versehen und in ein Gasthaus für Feinschmecker umgewandelt. Das Urner Barockhaus am Oberen Baumgarten, 1780 vom Kapellenvogt J.C. Aschwanden erbaut, ist ebenfalls ein Blickfang. 1980 wurde es umfassend renoviert.

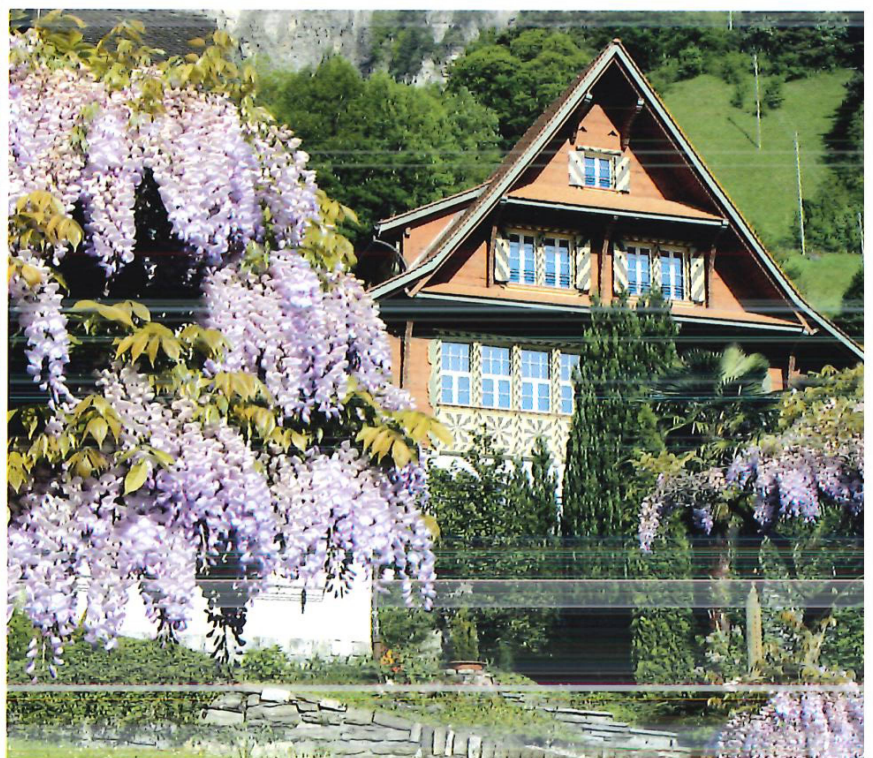


Das Dorfwappen von Bauen.





**Uralte Geschichte** Obwohl Bauen bis ins 20. Jahrhundert nur vom Wasser oder über steile Fusswege von den Nachbardörfern her erreichbar ist, haben hier schon früh Menschen gewohnt. Tatsächlich gehört Bauen zu den ernerischen Siedlungen, die urkundlich am frühesten belegt sind. Erstmals erwähnt wird es 1150 als Bawen, und zwar als – durch eine Schenkung übertragener – Grundbesitz des Klosters Muri. Später bezahlen die Bauern von Bauen ihren Zehnten an die Herren von Küssnacht und an das Lazariterkloster in Seedorf. Bezeugt ist die Existenz dieser Bauern erstmals um die Wende des 13. ins 14. Jahrhundert, wo von Wohnsitzen in der Matte und im Hinterbiel die Rede ist. Um 1370 werden Hofstätten in Bauen in der Mehrzahlform genannt. Schon damals haben die Bauern Viehzucht betrieben und Äpfel und Birnen angebaut. Der Obstbau ist auch in den folgenden Jahrhunderten ein wichtiger Landwirtschaftszweig: Neben Äpfeln und Birnen werden Kirschen, Mirabellen, Zwetschgen und Nüsse geerntet und per Ruderboot nach Brunnen, Flüelen oder Altdorf auf den Markt gebracht. Bereits im hohen Mittelalter sind zudem Gewerbetreibende nachgewiesen. Im 13. Jahrhundert wird ein Kaltschmied bezeugt, 1360 ein Müller, der die Wasserkraft gewerblich nutzt. Urkunden von 1596 berichten von einem Hans Jacob Madran, der Erz aus dem Isenthal verarbeitet und verschifft. Später führen die günstigen Wasserkraftverhältnisse auf der Isleten zur Ansiedlung von Sägemühlen. Ende des 18. Jahrhunderts wird auch der abgelegene Fleck Bauen, in dem damals 115 Menschen wohnen, in die Wirren des napoleonischen Kriegszuges hineingezogen. Im Wald des Dorfes sind noch heute Gewehrkugeln aus den blutigen Kämpfen zwischen Österreichern und Franzosen zu finden. Das Archiv des Pfarrhauses wartet sogar mit zwei Kanonenkugeln aus dieser Zeit auf. Ebenfalls krie-





gerischen Zwecken dient in späteren Jahren das Artilleriewerk, das 1942/43, mitten im 2. Weltkrieg, auf der Isleten gebaut wird. Die nur mit einer Standseilbahn erreichbare Anlage am Taleingang nach Isenthal hätte im Ernstfall den Feind nordöstlich Richtung Zugersee und Schwyzer Talkessel wie auch südöstlich Richtung Altdorf beschossen können. 2002 baut die Armee die Geschütze aus.

**Anschluss an die Moderne** Der Zugang auf dem Wasserweg ist offenbar so gut, dass das ländliche Bauen auch den Sprung in die Neuzeit mühelos schafft. 1851 legt Carl Emanuel Müller die erste Spur einer Industrialisierung und errichtet auf der Isleten eine Papierfabrik. Rund 20 Jahre später gründen der schwedische Chemiker Alfred Nobel, Vater des Nobelpreises, und Karl Müller junior am selben Standort eine Sprengstoff-Fabrik, um auf der Basis von Nitroglycerin Dynamit herzustellen. Es ist die weltweit elfte Fabrik dieser Art, und sie liefert – vertraglich besiegelt – exklusiv an die Eidgenossenschaft. Benötigt wird der Sprengstoff in der Schweiz vorerst für zivile Zwecke, hauptsächlich für den 1872 begonnenen Bau des Gotthardtunnels sowie für die Tunnels durch den Axen und im Urner Oberland. In den beiden Weltkriegen zählt jedoch auch die Schweizer Armee zu den Kunden der Fabrik, die zu jener Zeit 100 bis 150 Arbeiter beschäftigt. Ab 1875 stellt das explosive Unternehmen die von Nobel erfundene «Blasting Gelatine» her, die gegenüber Dynamit 50 Prozent mehr Sprengkraft besitzt. Nachdem die Fabrik zweimal den Besitzer gewechselt hat, wird die Produktion von Sprengstoff auf der Isleten 2003 eingestellt. Heute stellt die Fabrik Walter-CB AG dort chemische und technische Produkte her.

1930 besteht die Industrie von Bauen, das seit 1918 mit elektrischem Strom versorgt wird, aus der Sprengstofffabrik und einer Kalkbren-



Links oben: Zwyssighaus, heute ein Feinschmeckerlokal.

Links unten: Die alte Post  
Mitte: Das ehemalige Schulhaus, heute Musikschule Uri.

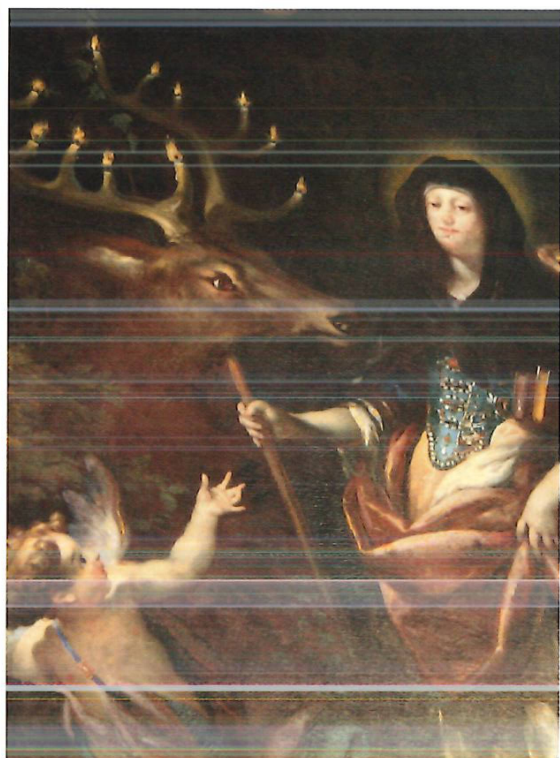
Rechts: Das idyllische Dorf Bauen.



nerlei. Gewerbe und Landwirtschaft steuern ebenfalls etliche Arbeitsplätze zum Auskommen bei. Im Dorf zählt man in diesem Jahr 16 Bauernbetriebe, 2 Lebensmittelläden, 1 Bäckerei, 3 Gaststätten, 1 bis 2 Schreiner, 2 Sägereien, 2 Mostereien, mehrere Schnapsbrennereien, 1 Uhrmacher und 1 Weberei. Die Dorfbevölkerung umfasst 200 Menschen, die in 34 Häusern wohnen.

In der letzten Hälfte des 19. und in der Mitte des 20. Jahrhunderts wird Bauen auch verkehrsmässig besser erschlossen. Nachdem es bereits 1874 in den Schiffsverkehr auf dem Vierwaldstättersee eingebunden worden ist, wird 1949 mit dem Bau einer Strassenverbindung von Bauen über Isleten nach Seedorf begonnen. Während sieben Jahren schlagen bis zu 30 Männer, darunter auch Italiener, in mühseliger Handarbeit Strassengalerien in den Fels. Die Mineure verdienen dabei einen Stundenlohn von Fr. 2.20, während die Handlanger mit Fr. 1.60 auskommen müssen. 1969 wird im Zusammenhang mit dem Bau des Seelisberg-Autobahntunnels eine Erschliessung des Dorfes via Tunnel realisiert. Die Strasse, die 20 Jahre zuvor so mühsam aus dem Fels gehauen worden ist, wird zu einem Teil des Weges der Schweiz.

**Die Kirche im Dorf** Für eine 200-Seelen-Gemeinde verfügt Bauen über eine recht grosse und stolze Kirche, die der heiligen Idda von Toggenburg geweiht ist. Ihre Vorgängerin, eine Kapelle, entsteht bereits 1360. Im Jahr 1585 wird sie vom reissenden Dorfbach, 1635 von einem Unwetter zerstört. Beide Male wird das kleine Gotteshaus wieder aufgebaut, 1635 allerdings an einem anderen Standort. 1696 kann in Bauen dank einer Stiftung eine Kaplanei mit angeschlossener Schule eingerichtet werden, die dem Kloster in Seedorf unterstellt ist. Knapp 200 Jahre später wird sie in eine selbstständige





Pfarrei umgewandelt. Schon bald erweist sich die alte, 6,3 Meter lange und 5,3 Meter breite Kapelle als zu klein. So beschliesst die junge Pfarrei, über der bestehenden Kapelle ein grösseres Gotteshaus zu errichten. Die Bauarbeiten werden im April 1808 aufgenommen. Um die Kapelle noch möglichst lange nutzen zu können, beginnt man mit dem Kirchturm, für den ein wohlhabender Bürger zwei Glocken spendet. Mitte August desselben Jahres entlädt sich über dem Dorf ein gewaltiges Unwetter. Der Hutzbach tritt über die Ufer, setzt das Pfarrhaus unter Wasser und hinterlässt grosse Zerstörungen. Die Behebung der Schäden bindet alle Kräfte der Dorfbewohner. So muss die neue Kirche warten.

1811 geht es weiter mit den Bauarbeiten. Zuerst gilt es jedoch einen Konflikt zu bewältigen: Weil man sich über die Gestalt des Kirchturms nicht einigen kann, wird der Architekt entlassen. Nachdem auch der Pfarrer als Bauleiter demissioniert hat, nimmt der Ratsherr und Uhrmacher Andreas Infanger die Fäden in die Hand. Er erarbeitet neue Pläne für den Kirchturm, dem er neu eine Zwiebelhaube verpasst. 1812 wird der Rohbau des neuen Gotteshauses endlich vollendet und die alte Kapelle abgerissen. Nun machen sich die Handwerker an den Bau des Altars und an die Gips- und Stuckarbeiten. Aus Oberschwaben reist der Maler Joseph Anton Messmer an, der die Decke der neuen Kirche mit einem Weihnachtsbild verschönert. Als weiterer Augenfang kommt ein grosses Hochaltarbild hinzu, das die heilige Idda beim nächtlichen Gang zur Mette in Fischingen zeigt. Begleitet wird sie von einem Hirsch, der ihr mit den brennenden Enden seines Geweihs den Weg leuchtet. Dasselbe Geweih ist dem Dorfwappen von Bauen Pate gestanden.

Das Gemälde der heiligen Idda aus dem Jahr 1706 stammt vom Konstanzer Künstler Johann Michael Feichtmayer dem Älteren und



**Links: Die Kirche – der Ort, mit der längsten Sonneneinstrahlung.**

**Mitte: Das grosse Hochaltarbild der heiligen Idda in der Kirche, 1706 durch J.M. Feichtmayer gemalt.**

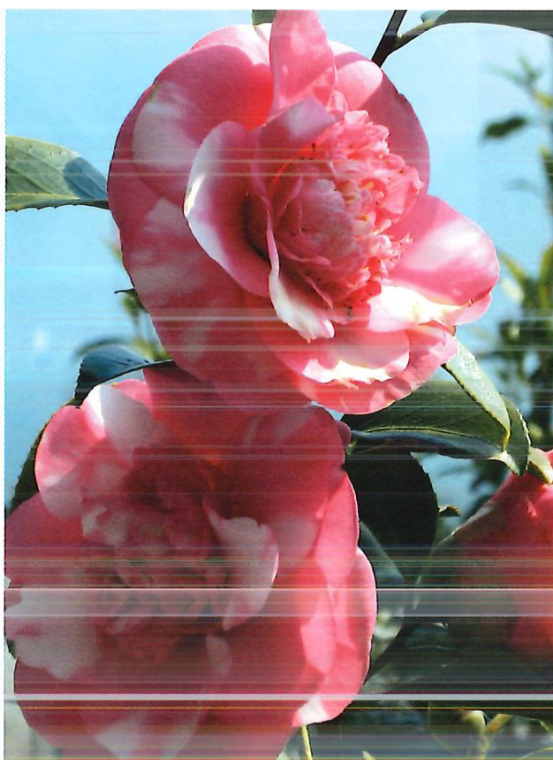
**Rechts: Weihnachtsbild an der Decke der Kirche St. Idda, gemalt von J. A. Messmer, 1812.**





wird der Pfarrgemeinde Bauen als Geschenk überreicht. Ursprünglich befand es sich vermutlich in der St. Idda-Kapelle von Fischingen. Auch die Vortragskreuze der neuen Kirche datieren aus älterer Zeit: Das eine ist Ende des 16. Jahrhunderts im Schutt des Bergsturzes von Seewen gefunden worden, das andere stand wahrscheinlich schon in der alten Kapelle, ebenso wie die 1760 geschaffenen Statuen der Heiligen Idda und Anna. 1817/18 wird in der St. Idda-Kirche eine Orgel des Gomsers Joseph Anton Carlen eingebaut, und 1830 erhält sie vier neue Glocken und eine Turmuhr. In den Jahren 1985/86 wird der Bau von Kopf bis Fuss renoviert.

**Eine Schule für 10 bis 20 Kinder** Das Dörfchen am Urnersee besitzt nicht nur eine grosse Kirche, sondern schon sehr früh auch eine Schule. Die erste wird 1696 eröffnet und – wie damals die Schulen in der ganzen späteren Schweiz – von der Kirche geführt. Genauer: vom Kaplan, für den in diesem Jahr mit Stiftungsgeldern ein Wohnsitz eingerichtet worden ist. Auch dieser Kaplan wird jedoch – wie die meisten damaligen Lehrer – keinen anderen Stoff als die Bibel unterrichtet und sich ansonsten damit begnügt haben, seine Schützlinge zu sittlichem und frommem Verhalten zu erziehen. Nach der französischen Revolution von 1789, der zehn Jahre später Napoleons Feldzug und damit die revolutionäre Helvetische Republik folgt, wächst der Stellenwert der Schule. In einem Inspektorsbericht, wie er nunmehr regelmässig abgeliefert werden muss, gibt Kaplan Josef Bumbacher in dieser Zeit zu Protokoll, dass er in einem «schönen und bequemen» Schulhaus unterrichtete. Das Klassenzimmer, das sich im Erdgeschoss des Pfarrhauses befunden haben soll, wird vom Kapellengut und von der Gemeinde gemeinsam unterhalten. So bleiben die Verhältnisse über eine lange Zeit.





Ab 1881, als der Schulbesuch in den meisten Kantonen der Schweiz obligatorisch geworden ist, betreibt das Dorf Bauen einen Kindergarten und eine Primarschule. Der Kindergarten umfasst im ersten Jahr acht, die Schule 14 Kinder. Gemäss einem Inspektoratsbericht vermag das Schulzimmer allerdings den Anforderungen an die hygienischen und gesundheitlichen Verhältnisse nicht zu genügen. Es ist eng, stickig und dunkel. Doch ein neues Schulhaus wird erst gebaut, als die Landsgemeinde 1902 beschliesst, dass solche Bauten bis zu einem Viertel der Kosten vom Kanton subventioniert werden sollen. Nach etlichen Reibereien wegen der Bauform setzen die Gegner des eingereichten Projektes für ein steinernes Gebäude zu guter Letzt ein Schulhaus aus Holz mit Schindeldach durch. Im Sommer 2009 hat die Schule in Bauen ausgespielt. Wegen der zu geringen Schülerzahl wird sie geschlossen. Seither fahren die Kinder des Dorfes mit dem Schulbus nach Seedorf zum Unterricht.

So klein Bauen auch ist, steht es doch oft im Rampenlicht. Hochzeitspaare aus nah und fern, Tagestouristen und langjährige Feriengäste geniessen seinen Charme. Und auch das Schweizer Fernsehen hat das idyllische Ambiente des Dörfchens schon längst für sich entdeckt. Willkommen in Bauen!

#### Mehr Informationen

Homepage der  
Gemeinde Bauen  
[www.bauen-ur.ch](http://www.bauen-ur.ch)

Private Homepage über  
Bauen [www.bauen-uri.ch](http://www.bauen-uri.ch)

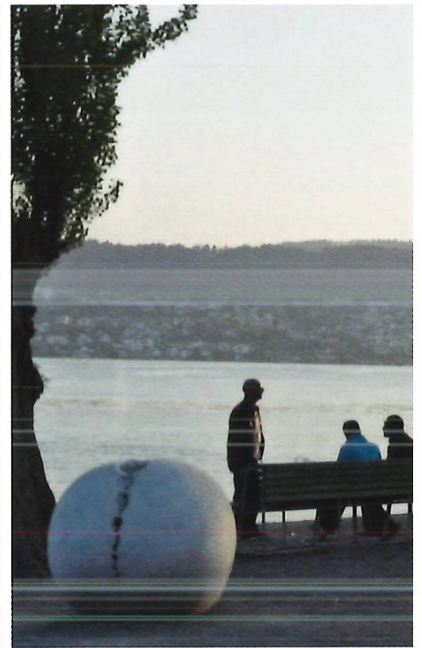
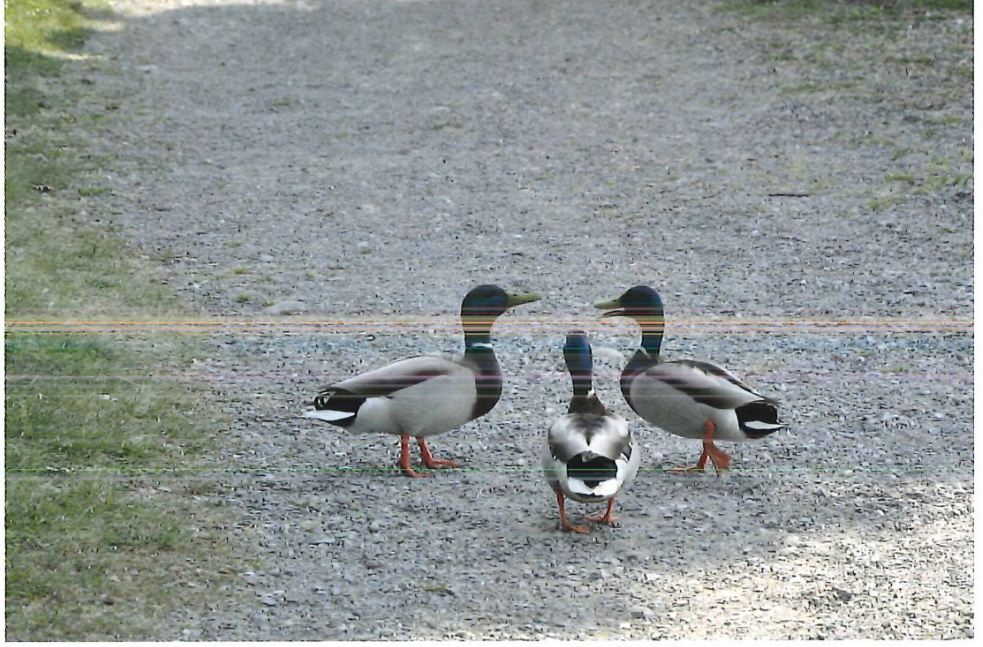
\* Die Informationen zu diesem Beitrag stammen aus Zeitungen und alten Texten. Gesammelt und zusammengestellt hat sie Evelyne Scherer aus Bauen. Für die Bilder zeichnen Vreny Marty und Evelyne Scherer aus Bauen verantwortlich.



**Mediterranes Klima:**  
In der geschützten Bucht  
von Bauen wachsen  
auch Palmen, Kamelien,  
Bananen und Feigen.



## Treffpunkte in Meilen





# Chronik

## Politik, Ämter, Einwohner

Karin Aeschlimann

Juli 2010

- Hans Isler blickt in einem Interview im «Meilener Anzeiger» auf acht Jahre als Gemeindepräsident (vorher vier Jahre als Gemeinderat) zurück. Meilen habe sich in Richtung «edler und teurer» entwickelt, sagt er, und er sei gerne Gemeindepräsident gewesen. Jetzt wolle er aber mindestens ein Jahr lang «nichts» machen.
- Der neue, grosse (Abenteuer-)Spielplatz und Aussichtspunkt auf der Ormis samt WC-Anlage ist fertig und wird Anfang Monat der Bevölkerung übergeben. Hier sollen Kinder mit Sand, Dreck und Wasser matschen und Erwachsene den Blick auf die Alpen geniessen.
- Zum Ende der Legislaturperiode 2006–2010 treffen sich Politiker, Politikerinnen und Gäste zu heissem Schinken, Kartoffelsalat und witzigen Reden im Festzelt in der Seeanlage. Aus dem Gemeinderat treten zurück die langjährigen Mitglieder Hans Isler (Präsident), Jürg Herter und Armin Hauser, aus der Schulpflege Präsident Werner Bosshard, Karin Knecht, Brigitta Horst, Silvia Haselbach und Märi Habegger. Am 13. hält der neu konstituierte Gemeinderat seine erste Sitzung ab.

Hinten von links: Beat Hodel (Natur, Kultur und Gesellschaft), Theo Geser (Sicherheit, Verkehr), Christoph Hiller (Gemeindepräsident), Felix Huber (Hochbau), Peter Fischer (Schulpräsident/Bildung), Didier Mayenzet (Gemeindeschreiber.) Vorne von links: Rolf Walther (Soziales), Irene Ritz-Anderegg (Liegenschaften und Sport), Beatrix Frey-Eigenmann (Finanzen), Peter Jenny (Tiefbau).





- Seit dem 15. bilden die Schulgemeinde Meilen und die politische Gemeinde offiziell eine Einheitsgemeinde.
- Die Kosten für die Erreichung des Labels «Energistadt» betragen für Meilen zwei Mal 50'000 Franken (für Aktivitätenprogramm und Förderbeiträge). Der Gemeinderat genehmigt die Ausgaben zulasten des Budgets 2011.
- Nach einem heftigen Sturm bricht bei der Fähren-Lände ein Leitpfahl ab. Der Fährbetrieb wird durch die Reparatur beeinträchtigt, muss aber nicht eingestellt werden.
- Der Stiftungsrat des Alters- und Pflegeheims Platten wird vom Gemeinderat für die Amtsperiode 2010–2014 bestätigt. An einem Strategie-Workshop thematisiert man nun gemeinsam mit der Geschäftsleitung wichtige Entwicklungen, z. B. die neue Pflegefinanzierung.

August

- An der 1.-August-Feier in der Seeanlage richtet der neue Gemeindepräsident Dr. Christoph Hiller «sechs Geburtstagswünsche an die Schweiz». Am Abend gibt es Höhenfeuer und ein Seefeuerwerk, letzteres wegen starkem Regen mit ungeplanten Pausen.



Die Meilemer Chilbi wird letztmals von der Gemeinde-Festordnerin Christine Wiesmann organisiert, hier mit ihrem Nachfolger Thomas Aebi.

- Neuzuzügeranlass und Begegnungsfest werden zusammengelegt. Der Anlass beginnt mit einer öffentlichen «Schleichfahrt» der Fähre entlang dem Ufer, dann wird die Freiluft-Ausstellung «Zeitreise durch Meilen» mit alten und neuen Fotos in der Seeanlage eröffnet, und schliesslich kann man sich auch noch über Vereine informieren und direkt am See etwas Lokales – z. B. Fischchnusperli – essen.



Die Ausstellung «Zeitreise durch Meilen» versammelt alte und aktuelle Fotos vom Dorf in der Seeanlage und wird am Begegnungsfest eröffnet.



- SVP-Regierungsrat Ernst Stocker kommt zum «Politapéro» an die beef.ch. Auch Christoph Hiller nimmt teil und prophezeit Meilen nach der Neuregelung des Finanzausgleichs einen grossen Kostenschub.

- An der Höschstrasse wird ein neuer Meteorwasserkanal erstellt. Die Kosten belaufen sich auf Fr. 340'000.–.
- «Auf der Hürnen» wird zur Begegnungszone, es gilt Tempo 20.
- Neu in die Kommission für Altersarbeit gewählt werden Peter Büttner, Martin Hegglin und Michel Gatti.
- Bei einem schweren Unfall auf der Seestrasse, Höhe Ammann Gartenbau, prallen zwei Autos frontal ineinander. Es gibt drei Verletzte.
- Am slowUp verkehren auf der Seestrasse zwischen Meilen und Schmerikon nur Velofahrer. Leider ist es kalt und regnerisch.
- Beim Bring- und Holtag werden erstmals Bringen und Holen von nicht mehr benötigten Gegenständen nacheinander abgewickelt. So gibt es in der Halle von Schneider Umweltservice AG in Obermeilen mehr Übersicht.
- Am 29. wird Paula Frei-Pedrett 100 Jahre alt. Damit ist die rüstige Dame die älteste Einwohnerin von Meilen.

September

- Spatenstich beim teuersten Bauprojekt, das in Meilen je in Angriff genommen wurde: Die Bauarbeiten für den Aushub und die Sanierung der Abwasserreinigungsanlage (ARA) in Obermeilen beginnen bei strahlendem Sonnenschein vor vielen geladenen Gästen.

November

Von den Kosten in der Höhe von 36,51 Millionen Franken übernimmt Meilen knapp 23 Millionen. 2013 soll die Anlage fertig sein. An der Arbeit sind der Meilemer Gemeinderat und Präsident der ARA-Baukommission, Peter Jenny (links), und sein Vorgänger Armin Hauser.



- Der Gemeinderat verlangt in der Vernehmlassung zum Sachplan Infrastruktur Luftfahrt (SIL), dass die regelmässigen Südanflüge auf Piste 34 bis maximal 31. Dezember 2015 befristet werden sollen. Man hofft auf eine Regelung mit Deutschland.
- Beim Entwurf für ein neues kantonales Spitalplanungs- und Finanzierungsgesetz kritisiert der Gemeinderat die «sehr hohe Reglungsdichte» und wünscht, dass sich die Gesundheitsdirektion auf das Setzen von Rahmenbedingungen beschränkt.
- Revierförster Kurt Gujer, zuständig für Männedorf, Meilen und Uetikon am See, feiert sein 25-Jahr-Dienstjubiläum. Er gilt als einer der Vordenker für naturnahe Waldbewirtschaftung.



- In der Gemeinde können Thermografieaufnahmen des eigenen Gebäudes angefordert werden, um Energieverluste zu erkennen. An die Kosten von Fr. 500.– steuert die Gemeinde Fr. 200.– bei. Im April gibt es zu den Ergebnissen eine Infoveranstaltung.
- Am 9. März 2009 haben die Stimmberechtigten der Einzelinitiative der IG Dorfkern für einen Architekturwettbewerb zugestimmt. Modelle und Pläne des Siegerprojekts «Mezzetino» der ARGE Horisberger Wagen/Blättler Dafflon, Zürich, sind jetzt im «Löwen» ausgestellt. Geplant sind ein Gemeindehaus-Anbau, eine Parkgarage und die Neugestaltung des Gemeindehausplatzes.
- An der ersten Gemeindeversammlung seit Einführung der Einheitsgemeinde (vgl. Juli) wird ein gleich bleibender Steuerfuss von 82 Prozent beschlossen, denn Meilen verfüge über ein dickes finanzielles Polster. Die Abrechnung zum neuen Kunstrasenspielfeld auf der Allmend (Fr. 1'736'675.95) passiert problemlos. Am Ende der Versammlung, die am 6. stattfindet, lädt der Samichlaus zu Lebkuchen in den Gewölbekeller.
- Die Legislatorschwerpunkte 2010–2014 lauten: Gestaltung des Dorfkerns, Sicherheit im öffentlichen Raum, bezahlbarer Wohnraum für eine ausgeglichene Bevölkerungsstruktur, Ausbau der Schulanlagen Feld und Allmend.
- Eine vom Quartierverein Feldmeilen durchgeführte Umfrage zur Badi Feldmeilen ergibt, dass das Markenzeichen «klein, aber fein» unbedingt bewahrt werden sollte.
- Die Stützpunktfeuerwehr Meilen muss in der Midor AG einen grösseren Ofenbrand löschen.
- Der Gemeinderat ruft dazu auf, im Winter keine Feuer im Freien zu entfachen. Sie begünstigen die Entwicklung von Smog (hohe Schadstoffbelastung der Luft).
- Major Bruno Fillinger tritt nach 25 Jahren aus der Feuerwehr Meilen aus. Die letzten acht Jahre war er Stützpunktkommandant und ging, so Gemeindepräsident Christoph Hiller, für seine Truppe im wahrsten Sinne des Wortes durchs Feuer. Sein Nachfolger heisst Thomas Osterwalder.

- Mit dem Inkrafttreten der neuen Pflegefinanzierung auf Bundes- und kantonaler Ebene leistet die Gemeinde einen beträchtlichen Anteil an die Finanzierung von Pflegekosten aller Meilemer Bewohner in stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen. Es wird mit einem deutlichen Mehraufwand gerechnet, der aber noch nicht genau beziffert werden kann.
- Die SBB-Tageskarten von der Gemeinde kosten neu 38 statt 30 Franken pro Tag, weil die SBB im Dezember die Preise erhöht haben.
- Auch die Strompreise steigen wieder, diesmal um rund 12 Prozent, wie die Energie und Wasser Meilen AG (EWM) mitteilt.
- Neu gehört auch Stäfa (zusammen mit Männedorf, Uetikon am See, Oetwil am See und Meilen) zum Zivilstandskreis Männedorf.
- Die Gebühren für die Einbürgerung werden leicht erhöht. Zusätz-



lich müssen «Ausländer ohne Rechtsanspruch» neue «Standortbestimmungen Deutsch und Gesellschaft» absolvieren.

- Die Stützpunktfeuerwehr Meilen wurde 2010 total 554 Mal zu Hilfe gerufen. Hauptsächlich für «Rettung von Mensch und Tier» (162 Einsätze). Heftige Unwetter gab es 2010 keine. Die 98 Feuerwehrleute haben 175 Übungen absolviert.
- Im vergangenen Jahr wurden von über 1000 aktiven Abonnenten 73'729 Medien aus der Gemeindebibliothek ausgeliehen. Sie führt 16'057 Bücher, CDs, DVDs.
- In den neuen Submissionsrichtlinien der Gemeinde werden soziale und ökologische Aspekte stärker gewichtet als früher.
- Nur zwei Monate nach seinem 80. Geburtstag stirbt Anton Salzmann, 1982–1987 Ortschef des Meilemer Zivilschutzes. Jahrelang war der Jurist Zentralpräsident des damaligen Christlichen Holz- und Bauarbeiterverbandes der Schweiz (CHB), dazu SUVA-Verwaltungsrat und Bankrat der Schweizerischen Nationalbank, ebenso Kommandant eines Walliser Gebirgsfüsilier-Bataillons.
- Ab sofort ist im Gemeindehaus die neue Broschüre «Ein Todesfall – was ist zu tun?» erhältlich. Es ist ein Leitfaden zu Abschied, Bestattung und Trauer mit vielen nützlichen Hinweisen und Hilfsangeboten.
- Das Projekt «Pumpwerk» gewinnt den Wettbewerb um die Liegenschaft im Horn, die seit Dezember 2009 der Gemeinde gehört und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Für die Weiterentwicklung von Ideen stellt der Gemeinderat nun 30'000 Franken zur Verfügung.
- Der 11-jährige Moïse Delaquis, Sohn von Ex-Tieranwalt François Goetschel, sammelt Unterschriften für einen Skaterpark für Jugendliche auf der Allmend.
- Das Team der Jugendarbeit Meilen ist mit Beatrix Kappeler (Jugendarbeiterin in Ausbildung) und Erik Baggenstos (dipl. Sozialarbeiter) wieder vollzählig.
- Es gibt im Dorf einige Standaktionen gegen die nationale SP-Initiative «Schutz vor Waffengewalt».
- Bei Wahlen und Abstimmungen 2010 betrug die durchschnittliche Stimmbeteiligung 55 Prozent. Bei Gemeindeversammlungen waren es zwischen 1,55 und 2,35 Prozent. Meilen hat rund 8400 Stimmberechtigte.
- In der Reihe «Meilen stellt vor» werden im «Meilener Anzeiger» ab sofort regelmässig Personen porträtiert, die «dafür sorgen, dass in der Gemeinde alles rund läuft». Den Anfang macht Hanna Pellegrini, Leiterin Entsorgungswesen.
- Im Zusammenhang mit dem Umbau des Hallenbads gelangt giftiger Klebstoff in den Dorfbach. Dank der Feuerwehr, die rasch eine Sperre errichtet, muss nicht mit Folgeschäden gerechnet werden.
- Ernst Wermuth, Leiter Technischer Dienst im Alterszentrum «Platten», geht nach 23 Jahren in Pension. Er erhält zum Abschied eine Panflöte. Ersetzt wird er von Albert Winzeler, 43.



Anton Salzmann



Februar

- Die Kanalisation in der Bergstrasse wird saniert. Dafür genehmigt der Gemeinderat einen Baukredit von Fr. 1,908 Mio.
- Der Zweckverband Abwasserreinigungsanlage (ARA) Meilen, Herrliberg, Uetikon a.S. gibt dem lokalen Gewerbe den östlichen Teil des ARA-Areals in Obermeilen, ca. 2700 m<sup>2</sup>, im Baurecht ab. Dafür soll das Land in die Gewerbezone G 2.5 umgezont werden. Interessierte können bereits jetzt Unterlagen anfordern.
- Armin Hauser, Alt Gemeinderat, übernimmt von Jakob Schwab das Präsidium der Ferienhaus-Genossenschaft Miraniga.

März

- Das «Meilemer Politbankett» im «Löwen» versucht die «Humorisierung der Politik». Über 300 Personen applaudieren, als die Kantonsrats-Kandidaten und -Kandidatinnen (Wahl am 3. April) sich mit Versen und Gesang zur Wahl anpreisen. Moderiert wird der Anlass von Christoph Meier alias «Bruder Barnabas», organisiert wird er von einem überparteilichen OK.
- Für Verwarnungen wegen Nichteinrücken in den Zivilschutz wird ab sofort eine Gebühr von 150 Franken erhoben.
- Dafür ist die periodische Schutzraumkontrolle für Liegenschaftsbesitzer kostenlos. Leergänge und Nachkontrollen kosten aber auch 150 Franken.



An der Kinderfasnacht im Dorf strahlt die Frühlingssonne mit den Prinzessinnen und Piraten um die Wette.

April

- Die Gemeindeversammlung bewilligt den Projektierungskredit für Gemeindehausanbau, Parkhaus und Dorfplatz (Dorfkern-Projekt «Mezzetino») für Fr. 1,6 Mio. mit nur 7 Gegenstimmen. Ebenfalls angenommen wird der Tauschvertrag zwischen der reformierten Kirchgemeinde und der politischen Gemeinde über den Abtausch der Grundstücke Ländisch und Schilt in Feldmeilen. Die Schule erhält so Landreserven, die Kirche kann Wohnungen für den Mittelstand bauen.
- Der 6. Bring- und Hol-Tag findet ausnahmsweise im Frühling statt.
- Der Kurzfilm «Jäs wi kän!» der Jugendarbeit Meilen zum Thema Freiwilligenarbeit erhält an den Schweizer Jugendfilmtagen den Publikumspreis, die Jury gibt Silber.
- Beim Bau der ARA stossen die Arbeiter auf Pfähle. Kantonsarchäologen können Schmuck aus flachen roten Steinen, Scherben und



Klingen sowie viele Schienbeinknochen bergen, die wohl um die 5000 bis 6000 Jahre alt sein dürften und von den Pfahlbauern stammen.

- Aus Meilen kandidieren 15 Personen für den Kantonsrat. Gewählt werden Beatrix Frey-Eigenmann, lic.rer.publ. und Gemeinderätin, FDP (die erste Kantonsrätin aus Meilen), sowie Hanspeter Göldi, Leiter Verpflegung im Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Zürich, SP. Für die meisten Schlagzeilen gesorgt hat jedoch Roberto Martullo, SVP-Kandidat und Schwiegersohn von alt Bundesrat Christoph Blocher. Adrian Bergmann, SVP, bisher, wird eher überraschend abgewählt.
- Der Seerettungsdienst Meilen-Uetikon hat ein neues Boot. Die «Stürmer» wird bei strahlendem Wetter getauft. Das neue Parker 1000 Baltic Rib für Fr. 420'000.– hat 500 PS und gleicht mit seinem Gummipuffer einem Schlauchboot. Der ausgemusterte «Seebueb» wird an einen Meilemer verkauft.



Beatrix Frey-Eigenmann

Die «Stürmer» bei der Jungfernfahrt.



- Die Zürichsee-Fähre Horgen-Meilen AG beklagt einen Frequenzrückgang und ein unbefriedigendes Jahresergebnis. Grund: das schlechte Wetter.
- Neu-Regierungsrat Mario Fehr (SP) hält die Ansprache bei der 1.-Mai-Feier im «Löwen». Es gibt Musik, Essen und Getränke.
- Nach einjähriger Umbauzeit feiert das für Fr. 13,08 Mio. sanierte Hallenbad Wiedereröffnung. Auf den ersten Blick sind kaum Veränderungen zu erkennen, investiert wurde vor allem in die – unsichtbare – Technik (z.B. Wärmerückgewinnung, Solarzellen auf dem Dach). Die Eintrittsgebühren werden erhöht: Neu statt Fr. 6.– für Erwachsene Fr. 7.–.
- Der Chorherrenweg bröckelt und wird mit Sofortmassnahmen an Mauern und Felsen wieder sicher und begehbar gemacht. Das kostet Fr. 54'000.–.
- Der Werkhof in Obermeilen wird saniert und umgebaut. Das 1. Teilprojekt (Neubau Werkhalle) hat das Stimmvolk im Juni 2010 bewilligt, der Kredit von Fr. 245'000.– für das 2. Teilprojekt (Sanierung und Umbau des Werkgebäudes) wird jetzt vom Gemeinderat gesprochen.

Mai



- Die Energie und Wasser Meilen AG meldet, dass seit dem KKW-Unfall in Fukushima/Japan Mitte März rund 100 Kunden neu Naturstrom beziehen. Insgesamt sind es aber erst gut 500 von total 7900 Strombezügern in Meilen (rund 7 Prozent).
- Der Gebäudekomplex der ehemaligen «Vernicolor AG» im Dreieck Bergstrasse/Alte Bergstrasse/Seestrasse wird aus dem Denkmalschutz-Inventar entlassen.
- Auf der Baustelle der Abwasserreinigungsanlage (ARA) in Obermeilen wird feierlich der Grundstein – bzw. ein mit zeitgeschichtlichen Dokumenten gefülltes Kupferrohr – gelegt. Anwesend sind diverse Politiker, so auch Peter Jenny, Gemeinderat und Präsident der Baukommission.



Auch die Lokalzeitung «Meilener Anzeiger» kommt ins Kupferrohr.

Juni

- Beim Landschaftsumgang, organisiert von der Landschaftskommission, erfahren rund 40 Wanderer viel Interessantes über Buntbrachen. Die Route führt vom Schützenhaus Büelen über den Tannacher und zurück.
- Neue Richtstrahlantennen an der Fassade des renovierten Hallenbads verbinden Meilen mit dem Polycom-Sicherheitsfunknetz der Schweiz. Bei Notlagen könnte der Kata-Stab aus einer geschützten Anlage kommunizieren.
- Neu bilden fünf Gemeinden (Männedorf, Meilen, Uetikon a.S., Stäfa und Oetwil a.S.) ein gemeinsames Forstrevier von total 608 Hektaren Waldfläche.
- Die Personenunterführung beim Feldgütliweg 122, die schon seit längerer Zeit im Rohbau fertig ist, wird für Fr. 125'000.– vollendet.
- Die Rekurse von Anwohnern gegen die Neugestaltung der Kreuzung Rosengarten-/Seestrasse beim Migros-Markt werden vom Statthalter des Bezirks Meilen gutgeheissen. Da auch die Migros ihr Parkhaus nun doch nicht «optimieren» will, muss das Projekt überarbeitet werden.
- An der Gemeindeversammlung fassen die 187 Anwesenden fünf Beschlüsse: Die Jahresrechnung (Fr. 15,61 Mio. über Budget; Ertragsüberschuss statt Verlust) wird angenommen. Der Baurechtsvertrag zwischen der Gemeinde und der Baugenossenschaft



Zurlinden, Zürich, über 3000 Quadratmeter Bauland in Dollikon wird genehmigt: Es entstehen 25 Wohnungen für den Mittelstand. Der Gewomag (Gemeinnützige Wohnbau AG, Überbauung im Ländisch) werden die Baurechtszinsen von total Fr. 1,5 Mio. auch während der nächsten zehn Jahre erlassen.

- Eine Personenunterführung beim Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen wird für total Fr. 1,731 Mio. renoviert; Herrliberg trägt die Hälfte der Kosten.
- Die SBB teilen mit, dass sie planen, in Herrliberg-Feldmeilen für Fr. 30 Mio. ein Wendegeleis zu erstellen, damit ab 2015 zwischen Hardbrücke und Stäfa die S20 verkehren kann, allerdings nur mit sechs zusätzlichen Kursen pro Tag.
- Nach fast 21 Jahren als Kontrolleur bei der Meilemer Bau- und Feuerpolizei wird Hans Häni pensioniert. Er bleibt aber, wie es im «Meilener Anzeiger» heisst, «an den Gemeindeversammlungen für logistischen Support» zuständig.
- Wie schon 2010 verwandelt sich die Kirchgasse zum «Kirchgassfäscht» in eine «Fäschtmeile». Diesmal scheint sogar die Sonne.

## Schule und Elternhaus

Marie-Louise Brennwald

- Zur Fussball-WM in Südafrika organisiert Heinz Bösch im Oberstufenschulhaus Allmend mit dem Schülerparlament eine Fussballnacht mit Live-Übertragung des Spiels Chile-Schweiz samt WM-Toto.
- Schulpräsident Werner Bosshard tritt nach 12 Jahren, davon sechs Jahre als Präsident, zurück. Neben ihm treten auch vier Schulpflegerinnen zurück. (vgl. **Chronik Politik**)
- An allen Schuleinheiten auf der Mittelstufe werden neu kostenlos Hausaufgabenstunden angeboten.
- Am freiwilligen Schulsport nehmen im neuen Schuljahr 237 Kinder teil. Jedes vierte Kind ist also neben dem obligatorischen Schulsport zusätzlich an der Schule sportlich aktiv.

Juni 2010

Juli

August

Meilemer Klarinetten-schüler der Jugendmusikschule Pfannenstiel bringen vom Ostschweizer Solisten- und Ensemble-Wettbewerb in Sirnach zwei Pokale nach Hause.





- |             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
|-------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| September   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Der traditionelle Obermeilemer Schülerspieltag steht dieses Jahr unter dem Motto «Teamgeist». Danach folgt bis um Mitternacht das vergnügliche Herbstfest der Wachtvereinigung Obermeilen (WAVO).</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| Oktober     | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Im Allmendschulhaus führt der «Chorazon» die Musical-Komödie «Im Himmel ist der Teufel los» auf – nach einer Woche Proben in Oberbüren.</li> <li>• In den Herbstferien gestalten zwölf Jugendliche den Jugendtreff «Stella Rossa» mit Graffitis auf Spanplatten neu.</li> <li>• «Stark durch Erziehung – von Anfang an»: Die Elternbildung Meilen-Uetikon bietet Eltern von Vorschulkindern drei Referate an.</li> </ul>                                                                                                                                                                                         |
| November    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Über 30 Schülerinnen und Schüler der Abschlussklasse an der Sek Allmend nehmen an einem Nothelferkurs teil. Highlights sind Fallbeispiele, bei denen die Schüler mit dem Defibrillator schnell und richtig handeln müssen.</li> <li>• Der langjährige Feldner Mittelstufenlehrer Hans Klöti stirbt im Alter von 91 Jahren (vgl. Nachruf auf S. 125).</li> <li>• In der Aula Allmend findet ein Klavierkonzert mit Schülerinnen und Schülern der Jugendmusikschule Pfannenstiel unter der Leitung von Lilian Gisclon-Siegenthaler statt.</li> </ul>                                                               |
| Dezember    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mit grosszügiger Unterstützung der Alfred-und-Margareta-Bolleter-Stiftung führt die Jugendmusikschule Pfannenstiel in der Aula Allmend mit über 100 Beteiligten das Musical «Das Dschungelbuch» auf.</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| Januar 2011 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zum Jahresauftakt präsentiert die Jugendmusikschule Pfannenstiel unter der Leitung von Alexandra Horat ein Konzert mit 27 jungen Harfenschülerinnen und -schülern in der Aula Allmend.</li> <li>• Der Architekturwettbewerb für die Erweiterung der Primarschule Allmend wird vorübergehend gestoppt, weil die Prognosen zu den Schülerzahlen nach oben korrigiert werden mussten. Man geht von jährlich 120 statt 100 neu einzuschulenden Kindern aus. Der Zusatzkredit von Fr. 80'000.– für die Fortsetzung des Wettbewerbs (vgl. Juni) wird durch die Schulpflege in eigener Kompetenz gesprochen.</li> </ul> |
| Februar     | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Während der Sportferien finden zwei ausgebuchte Skilager der Primar- und der Sekundarschule in Obersaxen (Miraniga) statt.</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| März        | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Im Kanton Zürich herrscht Lehrermangel. Die Bildungsdirektion hat verschiedene Massnahmen initiiert: Es gibt eine Quereinsteigerausbildung für die Primarstufe, Studierende im letzten Ausbildungsjahr werden bereits eingesetzt, und die Unterrichtstätigkeit von Lehrpersonen bis zum vollendeten 70. Altersjahr wird gestattet.</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                    |



- An einer Projektwoche beschäftigen sich Primarschüler aus Allmend- und Bergschulhaus sowie die Kindergärtner aus Allmend und Veltlin, fast 300 Kinder, mit dem Rittertum im Mittelalter.

April

- Beim 14. Ostermarkt der Primarschule Feldmeilen werden für den Verein «Freunde brasilianischer Strassenkinder» Fr. 4400.– eingenommen.

Mai

Die 4. Klasse von Ursina Bärtsch in Obermeilen sammelt mit einer Standaktion vor der Migros mit Selbstgebackenem Fr. 1625.10 für die Erdbebenopfer in Japan.



- Am 11. Sportcamp der Schule Meilen nehmen über 130 Kinder teil und üben sich in verschiedenen Sportarten.
- Die Schule Meilen leidet unter Raumknappheit. Seit Jahren ist die Schülerzahl steigend, im Jahr 2010 vermeldet Meilen einen Rekord von 145 Geburten. Es werden Informationsveranstaltungen durchgeführt.
- 39 Kinder der Singschule Meilen unter der Leitung von Marianne Barth und Fabian Auchter zeigen in der Aula Allmend das Musical «Ausgetickt», begleitet von Profimusikern.

- Das Elternforum der Primarschule organisiert wie alle zwei Jahre ein grosses Sommerfest auf dem Pausenplatz, samt Tanzspektakel der Schüler und Schülerinnen. Gegen 200 Erwachsene sitzen an langen Tischen unter freiem Himmel. Der gefürchtete Regenguss bleibt – wie Hauswart Toni Schuster prophezeit hat – aus.
- Die sechste Klasse von Lehrer Jörg Bilger in Obermeilen führt das tragische mittelalterliche Theaterstück «Mordred und Gadowein» auf, ein Drama um Prinzen, Narren und Frolleins.

Juni

Im DOP zu sehen: Das Siegerprojekt des Wettbewerbs um die Erweiterung des Schulzentrums Allmend (rechts). Mit «Karlsson» löst das Architektenteam Enzmann Fischer aus Zürich zusammen mit den Landschaftsarchitekten Koepfli Partner die gestellten Aufgaben am besten.





- Die Schulpflege orientiert im Kirchenzentrum Feldmeilen über die geplante Nutzungsoptimierung und Erweiterung der Schulanlage Feldmeilen. Über den Wettbewerbskredit von Fr. 450'000.– wird an der Gemeindeversammlung vom 5. September abgestimmt.
- Die Schulgemeinde trauert um ihren beliebten Sekundarlehrer und Schulleiter Dieter Zaugg. Der 57-Jährige erleidet am 3. Juli beim Biken auf dem Etzel einen Herzinfarkt und hinterlässt eine grosse Lücke. (Vgl. Nachruf auf S. 132.)

Nicole Chapuis

## Kirchen

Juli 2010

- «Innehalten» in der reformierten Kirche. Seit 1996 wird dieses ökumenische, meditative Treffen jeden zweiten Freitag im Monat angeboten – initiiert wurde es von Ruth von Orelli und Sylvia Spycher.
- Der Cäcilienchor besucht während einer Woche die Städte Fulda, Lüneburg, Hamburg und Marburg.
- Der katholische Pfarrer Otmar Bischof führt für die Viertklässler das Angebot «Versöhnungsweg» ein.
- Die Chrischona tauft zwei Erwachsene im Zürichsee und grilliert beim Badhüsli in Feldmeilen.

August

- Die 7-tägige Gemeindereise der Reformierten führt nach Berlin.
- 20 Kinder nehmen am alljährlichen reformierten Erlebnislager für 9- bis 11-Jährige teil.
- Das neue katholische Katechese-Team besteht aus Susanna Krinner, Sonja Bischofberger, Liza Hanzal und Beatrice Wick.
- Die voreucharistischen Kindergottesdienste unter Leitung von Susanne Roth, Gaby Hügli, Heidi Kallenbach, Barbara Wirth Fux, Andrea Migliaretti und Eliane Vonrufs beginnen.
- Im Martinszentrum binden Frauen nach altem Brauch Kräutersträussli zu Maria Himmelfahrt.
- Die Kirchenpflege St. Martin lädt zum feinen Mitarbeiteressen ins Martinszentrum ein.
- Mit dem neuen Schuljahr führt die reformierte Kirche den 2.-Klass-Unterricht ein.

September

- Die reformierte Kirchgemeinde begeht die Schöpfungszeit (1. September bis 4. Oktober) mit einem Gottesdienst zum Thema «Vielfalt – Geschenk Gottes», mit dem Bau einer Trockenmauer durch Konfirmanden im Pfarrhausgarten an der Burgstrasse und mit einem Informationsabend zur Umweltinitiative «Grüne Güggel».
- Das «Bistro éthique» der Reformierten schliesst nach acht Jahren seine Tore. Initiiert wurde es von Peter Ellenberger, Feyna Hartman-van Voorst Vader, Verena Hofmänner Schärer und Pfarrer Mathias Rissi.



- In lockerer Folge präsentiert Joseph Auchter im Kultur-Kaffee des Martinszentrums bedeutende Künstler.
- Von Oktober bis Juni führt die reformierte Kirchgemeinde zum zehnten Mal die Reihe «Forum in der Parkresidenz» durch.
- St. Martin feiert sein Patrozinium mit einem Familiengottesdienst, musikalisch gestaltet von «Los Ramos». Der Gruppo Ricreativo serviert das Festessen.
- Das grosse Konzert des Cäcilienchores mit zwei Gastchören wird von Daniel Ungermann geleitet.

Oktober

November

Bei den Katholiken werden 15 neue Ministranten in die «Minischar» aufgenommen.



- Kantaten-Gottesdienst «Jesus kommt wieder» in der Chrischona mit dem Chor «Shalom» aus dem Zürcher Unterland. Verkauf von Leckereien am Meilemer Weihnachtsmarkt.
- Die katholische Kirchenpflege wird ergänzt durch Véronique Gerber und Roberto Martullo.
- Am «English Carol Service» (traditioneller Weihnachtsgottesdienst mit Liedern und Bibeltexten) in der Chrischona nehmen zahlreiche englischsprachige Personen aus der Region teil.
- Familienweihnacht mit Krippenspiel in der übervollen Martinskirche. Während vielen Jahren hat Vreni Krämer das weihnachtliche Friedenslicht aus Betlehem nach Meilen gebracht. Beatrice Wick und die Firmanden werden die neuen Lichtträgerinnen sein.
- Nach elf Jahren geht Verena Oppikofer, Sekretärin der reformierten Kirchgemeinde, in Pension. Barbara Sägesser ist ihre Nachfolgerin.
- In der reformierten Kirche ertönt das erste von drei «Orgelkonzerten im Doppelpack» (weitere im Mai und Juli). Die Konzerte unter der Leitung von Organistin Barbara Meldau sollen insbesondere Familien ansprechen.
- In der Reihe 2011 der ökumenischen Erwachsenenbildung sprechen bis März bekannte Referentinnen und Referenten zum Thema «Religionen des Friedens mit Licht und Schatten: Islam – Christentum – Judentum im Gespräch».

Dezember

Januar 2011



- In stiller Wahl wird Bernadette Bär als Nachfolgerin von Susanna Stutz für den Rest der Amtsdauer 2010–14 in die reformierte Kirchenpflege gewählt.
- Februar
- Der Gemeinde-Visionsprozess in der Chrischona ist nach einem Jahr abgeschlossen. Die «Vision 2020» mit Bild und Begleittext wird vorgestellt.
- März
- Zum 90. Geburtstag von Heinz Wehrle, 1950 bis 1990 Organist der reformierten Kirche, findet eine Orgelmatinée mit den Organisten Verena Lutz, Barbara Meldau und Rudolf Meyer statt.
- April
- Ein Abendvortrag mit Matthias Mettner, Studien- und Geschäftsleiter von «Palliative Care», sowie drei Gesprächsnachmittage mit der reformierten Pfarrerin Jacqueline Sonogo Mettner und Marianne Meier-Tappolet, Physio- und Atemtherapeutin, zeigen «Wege durch die Trauer».
  - Die Aufführung des Musicals «Der Träumer» durch 65 «Adonia-Teens» begeistert die Konzertbesucher im vollbesetzten Jürg-Wille-Saal im «Löwen».
- Mai
- Eine unvergessliche siebentägige Pfarreise mit Pfarrer Otmar Bischof führt die Katholiken nach Florenz, Siena und Assisi.
  - Benefizkonzert der Organistin Wayumi Weiss in der katholischen Kirche für die Erdbeben- und Tsunami-Opfer in Japan.
  - Freiwilligen-Gottesdienst in der reformierten Kirche zum Jahr der Freiwilligen mit Sabina Carl, Regula Haffner, Verena Hofmänner Schärer und Stefan Wirth.
  - 20 Kinder empfangen die Heilige Erstkommunion.
- Juni
- Der beliebte Pfarreiausflug der Katholiken führt nach Hergiswald und Eigenthal.



Feierlicher Einsetzungsgottesdienst von Pfarrer Mike Gray (38, links aussen) in der reformierten Kirche am See: Die Gemeindemitglieder heissen den neuen dritten Pfarrer willkommen.



- Der Männerchor ist Gastgeber des 60. Zunftsängertags – letztmals war die Zunftsängerfamilie vor 27 Jahren in Meilen zu Gast. In der reformierten Kirche singen u.a. der «Chorazon» der Kantorei Meilen, der Frauenchor Illnau, der Männerchor «Eintracht» Wädenswil und der Männergesangsverein «Germania Rottweil» aus Deutschland. Am Abend feiern rund 260 Personen im Löwen-saal, unterhalten von Leila Elmer, im Duett mit Peter Gross und begleitet vom Frauenchor Illnau.

Juni 2010

Die Meilemer sind die Gastgeber am 60. Zunftsängertag.



- Nina Dimitri singt in der «Kulturschiene» lateinamerikanische Volkslieder, begleitet auf Gitarre und Charango. Eine Woche später spielt Daniel Schnyder feinsten Jazz aus New York.
- Die in Meilen lebende Künstlerin Freda Alschuler stellt in der ZKB Aquarelle aus.
- Das Duo «Musica Vivace» mit Christine Besta am Klavier und Ilona Maluscik bezaubert im Alterszentrum Platten trotz Sommerhitze.

Juli

- Auf der «Piazza» bei der Migros spielt die Veteranen-Blasmusik Zürichsee/Obersee bereits zum vierten Mal auf, diesmal mit dem Jodelclub Heimelig.
- Die Mittwochsgesellschaft lädt zu einer aussergewöhnlichen Serenade in die reformierte Kirche ein. Das «Swiss Saxophone Orchestra» mit über 20 Saxophonspielern und Solist Harry White begeistert mit Werken von Grieg, Dvorak, Villa Lobos, Borne, Bartok und Niehaus.
- «Modern meets classical»: Sängerin Leila Elmer, Pianistin Adeline Marty und Erwin Fuchslin (Trompete, Flügelhorn und Alphon) begeistern in der reformierten Kirche.
- «Jazz is back in town»! Nach der Sommerpause füllt sich der Jürg-Wille-Saal mit 350 Jazzfreunden. Die Musiker der «Louisiana Hot Seven Band» spielen klassischen Old Time Jazz.

August

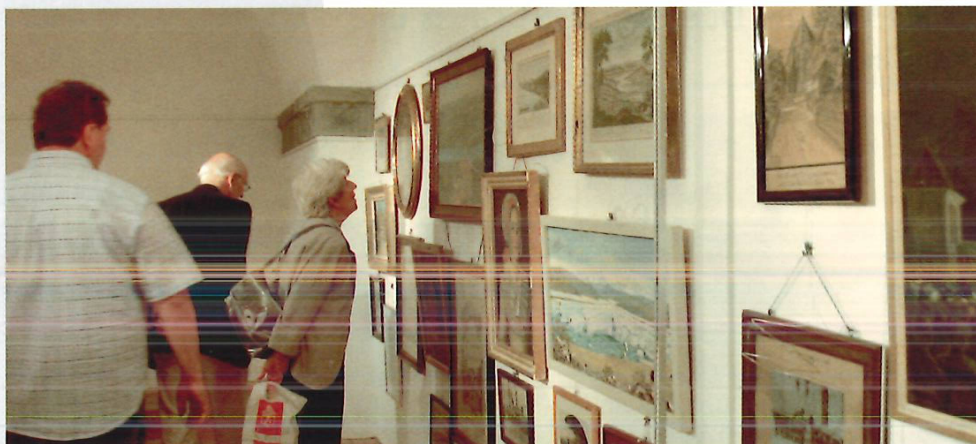
- Das Showprogramm an der «beef.ch» (vgl. Gewerbe) lässt kaum Wünsche offen: Marco Gottardi, Kisha, Sandee, Rolf Raggenbass,

September



Francine Jordi, das Duo Lapsus und weitere Künstler unterhalten das Publikum.

- Der in Feldmeilen aufgewachsene Verfasser des Zürichdeutschen Wörterbuchs, Heinz Gallmann, gibt in der Gemeindebibliothek Einblick in das Werk mit über 15'000 Stichwörtern.
- Der mit allen Bündner Wassern gewaschene Flurin Caviezel ist auf Einladung der Mittwochgesellschaft mit seinem Programm «Zmitzt im Läbä» auf der Löwenbühne zu Gast.



Die Ausstellung zum 25-Jahr-Jubiläum des Ortsmuseums unter dem Titel «Verstaubte Schätze», lässt die Besucher in Meilens Vergangenheit stöbern. Zu sehen sind eine alte Bürgerstube, Reminiszenzen aus der Gewerbe-geschichte und eine Bilderausstellung zur Industriegeschichte.

- Grandioser Auftakt zur sechsten Saison der Konzertreihe «Vier Jahreszeiten». Das Amar Quartett zeigt ein hohes Spielniveau. Nach der Rosen-Übergabe von Mentorin Annette Bartholdy folgt als Dreingabe Rimski-Korsakows «Hummelflug».
- Unter der künstlerischen Leitung von Corina Gieré und Regina Heer bringt «Operella – die Taschenoper» die «Abenteuer des Casanova» auf die Feldner Heubühne.

Oktober

- Ein 90-minütiger Spielfilm über die Schweiz kommt aus Meilen. «Wir sind Gotthard» des Dokumentarfilmers Vital Franz Hauser feiert nach drei Jahren Arbeit Premiere im Kino Uto, Zürich, sucht allerdings noch einen Verleiher.
- Erika Hartmann stellt in der Schwabach Galerie «Beseelte Fundstücke» aus, Assemblagen aus gesammelten Fundstücken von See- oder Flussufern.
- Der Musikkreis der Kantorei sorgt im Alterszentrum Platten mit «Carmen» für Opernstimmung. Dorothee Stucki und Peter Büttner zwingen mit innig vorgetragenen Texten die Zuhörerschaft in ihren Bann.
- Der Meilemer Buchautor Stephan Winkler signiert in der Buchhandlung Kupper sein eben erschienenes Kochbuch «Apulien – Entdecken und Geniessen im Tal der Trulli».
- Im Ortsmuseum kann man sich von Erzählerin Irma Kuhn anlässlich der Erzählnacht in die Phantasiewelt der Märchen rund ums Thema «Mond» entführen lassen.

November

- Im Atelier Theater Feldmeilen wird Yasmina Rezas «Picknick mit Lulu Kreutz» aufgeführt, ein französisches Beziehungsstück.



- Die Mittwochsgesellschaft präsentiert im Löwensaal das «Trio Welonia» mit Balkan-Gipsy-Klezmer.
  - Als letzte Veranstaltung im Jubiläumsjahr des Ortsmuseums wird die Paul-Rüegg-Gedenkausstellung eröffnet. Die Vernissage wird umrahmt vom Jazztrio «Goldibuck Swing». Aus dem eindrücklichen Werk des Malers werden 132 Ölbilder und Lithographien ausgestellt und zum Verkauf angeboten.
  - 60 Gäste und einige der «Gründerväter» feiern im «Löwen» den 25. Geburtstag des Ortsmuseums Meilen (vgl. Text S. 29). Drei von ihnen blicken auf ihr gelungenes Werk zurück: Heiner Peter mit einem historischen Abriss, Ruedi Schwarzenbach und Heinrich Boxler mit Reminiszenzen aus der Anfangszeit.
  - Das Sinfonie Orchester Meilen lässt unter der Leitung von Kemal Akçag in der reformierten Kirche mit Solistin Meret Eve Haug ein abwechslungsreiches Konzert erklingen.
  - 50 Jahre Vereinigung Heimatbuch Meilen: Redaktor Peter Kummer präsentiert im Keller des Ortsmuseums den Jubiläumsband 2010. Gleichzeitig tritt er nach 37-jähriger leitender redaktioneller Tätigkeit zurück. Präsident Hanspeter Greb verdankt den enormen Einsatz Kummers, auch als Vorstandsmitglied (seit 1967) und als Präsident (1996–2008) mit einem originellen Geschenk – einem Bugatti-Hut. Musikalisch umrahmt wird der Anlass von den «Les Trois Canards».
  - Der Motettenchor der Kantorei Meilen bringt zusammen mit dem Singkreis Maur die «Petite Messe Solennelle» von Gioacchino Rossini in der reformierten Kirche zur Aufführung.
  - Vor der Winterpause des Old Time Jazz Clubs sorgt die «Dutch Swing College Band» vor rund 400 Besuchern für einen fulminanten Saisonschluss.
- 
- «Kunst im Keller»: Bei Winzer Schwarzenbach in Obermeilen stellen Josef Carisch, Marina Martins und Paul Leber ihre Werke aus, eine Degustation rundet die Vernissage ab.
  - In der Gemeindebibliothek präsentiert Heinrich Boxler Schweizer Neuerscheinungen.
- 
- Cordula Kaiss, Präsidentin der FDP Meilen, lädt zum Neujahrspéro im Löwensaal.
  - Der Komponist Domenic Janett präsentiert ein «Ländlerorchester», eine Art Alpensinfonie im Ton der aktuellen Schweizer Volksmusik, im Löwensaal.
  - Bei der Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» interpretiert Bariton Marcus Niedermeyr Schuberts «Winterreise».
  - Die Meilemer Illustratorin Viviane Dommann (vgl. Porträt in HB 2006) gestaltet für die Post die Maus Jimmy Flitz, die auf der 85-Rappen-Marke durch die Welt reist.
  - Am Jahreskonzert des Musikvereins Meilen dirigiert Niki Wüthrich das Blasorchester in der reformierten Kirche mit viel Elan.

Dezember

Januar 2011



Februar

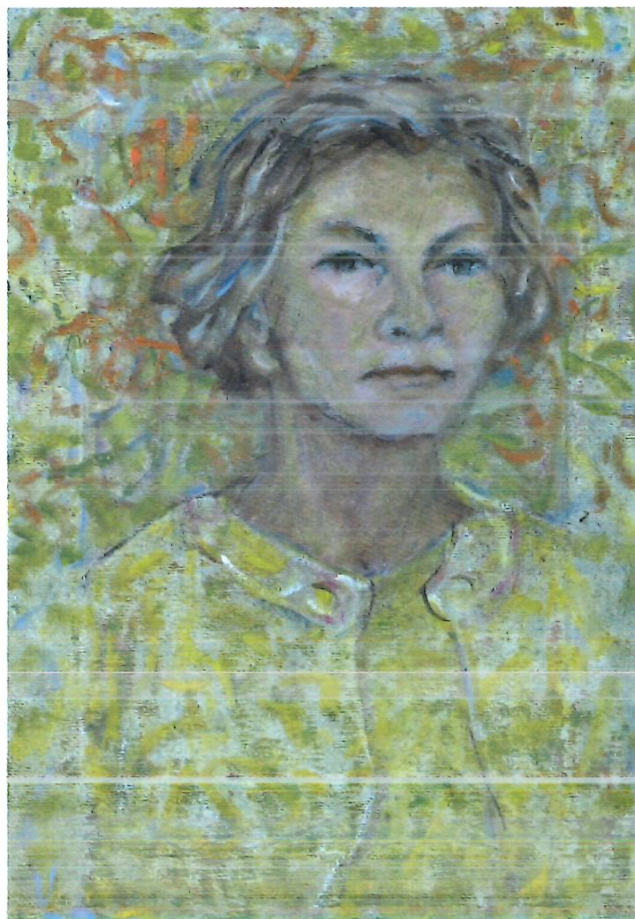
- Im Ortsmuseum werden bekannte Künstler von «Artistimisti» neu interpretiert.
- In der Parkresidenz stellt das Ehepaar Lotti und Roger Wolf-Gautschi gemeinsam 36 Werke in Acryl aus.
- Im Primarschulhaus Allmend findet ein Benefizkonzert für georgische Kinder statt. Initiatorin und Pianistin Tamara Kordzadze stammt selber aus Georgien und ist Lehrerin an der Jugendmusikschule Pfannenstiel.

März

- Die Komödie «Im sibete Himmel» der Theatergruppe Bergmeilen ist eine Uraufführung und bietet romantische Gefühle, musikalische Höhenflüge und peppige Dialoge im Jürg-Wille-Saal.
- Unter dem Titel «Feldmeilenstein» stellen Katharina Della Chiesa Textiles, Verena Volonté Baer Collagen, Kurt Weibel Gouache/Acryl und Inez Züst Mixed Media in der Kulturschiene aus.
- Im «Frühlingskonzert» der «Vier Jahreszeiten» spielt das Carmina Quartett Franz Schuberts Streichquintett in C-Dur.

April

- Im Ortsmuseum zeigen 62 Personen ihre Fotos zum Thema «Mein Meilen».
- Leonhard Widmer, der 1840 den Text der Schweizer Landeshymne schrieb – sie ist erst seit 1961 offiziell als Nationalhymne anerkannt –, wurde 1808 in Feldmeilen auf dem Hof «Bünishofen» geboren. Die Kantorei Meilen singt zum 50. Geburtstag der Hymne in der reformierten Kirche die «Messe mit dem Schweizerpsalm». Musik: Pater Alberik Zwysig, ein Zeitgenosse und Freund von Widmer.



Im Gewölbekeller des Ortsmuseums stellt die Meilemer Kunstmalerin Veronika Bohny-Nagygyörgy anlässlich ihres 90. Geburtstages ihre farbenfrohen Bilder aus.



- Die Solistin Seraina Pfenninger und das Sinfonieorchester Meilen spielen unter Dirigent Kemal Akçag das Violinkonzert von Felix Mendelssohn Bartholdy in der reformierten Kirche.
- Die Mittwochsgesellschaft ehrt Historiker Dr. Peter Kummer in Anerkennung seiner umfassenden Forschungen zur Geschichte der Gemeinde Meilen, ihrer Bevölkerung, ihrer Siedlungen, ihrer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischer Entwicklungen mit dem Kulturpreis 2011. Gemeindepräsident Christoph Hiller gratuliert und überreicht eine der ganz raren Meilemer Krawatten.

Mittwochsgesellschaft-Präsident Ruedi Schwarzenbach mit Peter Kummer(rechts).



- «La Scaletta» präsentiert auf der Heubühne Kurt Helds «Die rote Zora und ihre Bande». Unter der Leitung von Annegret Trachsel und Corina Gieré spielen 15 Neun- bis Fünfzehnjährige.
- Unter dem Titel «Dreierlei» stellen Weberinnen der Gruppe «Textil 13» im Ortsmuseum neue vielschichtige und witzige Werke aus.
- 190 Jahre Männerchor Meilen: In der reformierten Kirche findet das grosse Jubiläumskonzert statt. «Spring'n'S(w)ing» vereint den Chor mit dem Trio «Modern meets Classical» und dem jungen Chor der Kantorei, «Chorazon».
- 28. Meilemer Jazztage: Bei sommerlichem Wetter begeistern auf neun Bühnen 13 Bands.
- Der Rotary Club Meilen verleiht der jungen Zürcher Schriftstellerin Lea Gottheil seinen Kulturpreis 2011.
- Die Vereinigung Heimatbuch Meilen organisiert im Anschluss an ihre Generalversammlung 2011 zum ersten Mal ein «Forum». Rund 50 Gäste verfolgen die Diskussion über die «fast unendliche Geschichte der Meilemer Dorfkernplanung».

Die Gesprächsleitung hat der neue Redaktor des Heimatbuches, Hans-Rudolf Galliker (2. v. l.), seine Gäste sind Jürg Herter, Christoph Hiller und Michel Gatti (v.l.n.r.).



Mai



Juni

- Die Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» verabschiedet sich von ihrer sechsten Saison mit dem «Sommerkonzert», gespielt vom «Schweizer Klaviertrio» mit Werken von Chopin und Schubert.
- «20 Jahre Schwabach Galerie»: Zu diesem Anlass stellen fünf Künstler aus, u.a. Charly Bühler mit seinen Hennen und Hähnen.
- Der Musikverein Meilen schafft es am Eidgenössischen Musikfest in St. Gallen auf den fünften Platz (von 22) und wird am Bahnhof empfangen.
- 111 prähistorische Pfahlbausiedlungen Europas werden in die Liste des Unesco-Weltkulturerbes aufgenommen. 56 dieser Fundplätze liegen in der Schweiz, fünf am Zürichsee, einer in Meilen, nämlich derjenige in der Rorenhaab. Er war 1854 Startpunkt der Pfahlbauarchäologie mit Funden von der Jungsteinzeit bis zur Frühbronzezeit (vgl. HB 2004).
- Einmal mehr findet die jährliche Serenade des Sinfonieorchesters wegen schlechtem Wetter in der reformierten Kirche statt. Das Konzertpublikum kommt in den Genuss einer Uraufführung mit dem amerikanischen Saxophonisten Harry White.

Annemarie Kummer

## Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

Juli

- Nach über vierzig Jahren Tätigkeit in der Modebranche zieht sich Myrta Heiniger aus dem Geschäftsleben zurück. Ihre Boutique an der Dorfstrasse wird unter dem bisherigen Namen Myrta Mode von Robert Ober weitergeführt.
- Der Handwerks- und Gewerbeverein (HGM) erfreut vor dem Volg Dorf und bei der Drogerie Parfumerie Artho die Einkaufenden mit einer kühlenden Glacé.

August

- Zum 5. Mal findet oberhalb von Meilen während gut einer Woche die «beef.ch» statt, das grösste «Weidfäscht» der Schweiz. Man hofft auf über 100'000 Besucherinnen und Besucher. Die Gemeinde finanziert den Shuttle-Dienst vom Bahnhof zum Festgelände.
- Nach 27 Jahren kinder- und hausärztlicher Tätigkeit übergibt Dr. Cornelia Heller-Ackeret ihre Praxis an der Pfannenstielstrasse 12 ihrem jungen Kollegen Dr. med. Patric Eberle, ist aber an zwei Nachmittagen in der Woche noch in der Praxis tätig.

September

- Das Ehepaar Oender und Dilek Erdogan eröffnet an der General-Wille-Strasse 147 das «Kings Kebab & Pizza Take Away». Angeboten werden neben Pizzen auch türkische Spezialitäten wie Kebab, Börek und Falafel und andere. Auch türkisches Bier und Ayran, ein Joghurtgetränk, können erstanden werden.
- Unter dem Motto «Think global, drink local» präsentieren vierzehn Winzer aus dem Bezirk Meilen im Jürg-Wille-Saal ihre Zü-



richseeweine, deren Qualität besser ist denn je. Meilen ist mit den Weinbauern Bolleter, Schwarzenbach und Schneider vertreten.

- Die «Tertianum»-Parkresidenz Meilen hat einen neuen Garten für den betreuten Wohnbereich eröffnet. In sieben Einzelzimmern werden Demenzkranke betreut. Man kann ohne Schwellen sicher in den Garten gelangen.
- Wie jedes Jahr lädt das Alterszentrum Platten zum «Plattenfest». Höhepunkt für die überaus vielen Besucher ist die feierliche Übergabe des neuen Rollstuhl-Busses. Die Pfirsichblüten-Stiftung Meilen, der Lions Club Meilen sowie die Stamm Garage AG Uerikon ermöglichten die Anschaffung.
- Die Mieter des Zentrums Feldmeilen laden zur Feier des ersten Geburtstages zu einer Party mit Grillwürsten, Getränken und einem nostalgischen Kinderkarussell

- Gemeinderat Beat Hodel sticht am 2. Meilemer Oktoberfest im «Löwen» das erste Mass Bier an. Über 1000 Gläser Bier werden an den zwei Abenden verkauft. Auch die traditionelle Suuserchilbi lockt weiterhin viel Publikum an: Bei der «Alten Sonne» in Obermeilen gehen 2300 Liter «Suuser» über den Tresen.

Oktober

- Der Gemeinderat verlängert die Zusammenarbeit mit dem Verein «Toolpoint for Life Science» um drei Jahre. Ziel ist die Schaffung von 15 Lehrstellen.
- Der HGM (Handwerks- und Gewerbeverein Meilen) schenkt den Meilemern ein Weihnachts-Booklet mit 35 Gutscheinen für Rabatte, kleine Geschenke oder einen Gesundheitstest. Dazu kommt ein Wettbewerb. Der glückliche Gewinner darf sich auf vier Tage im Waldhotel National in Arosa freuen.
- «Geschenke und Glühwein an allen Ecken.» So beschreibt der Meilener Anzeiger die Stimmung im adventlichen Meilen. Aber es wird noch viel mehr angeboten im Weihnachtszelt der «Stöckenweid» und am Weihnachtsmarkt, nämlich kulturelle Veranstaltungen wie z.B. ein Leseabend mit Eveline Hasler oder eine Familienvorstellung mit Sänger Linard Bardill.
- «Mit Herz und Seele» hat die Floristin Rebecca Welbergen ihre Blumengestecke und Dekorationen für Geburtstagsfeiern und andere Feste im Nebenerwerb kreiert. Jetzt eröffnet sie im Dörfli 18 ein Geschäft mit eigenem Showroom und Ladenlokal.

November

- Seit Sommer 2010 baut die EWM AG am «meifi.net». Bis 2018 sollen alle Haushalte in Meilen mit Glasfaser-Kabeln erschlossen sein. Nun feiert die EWM AG die erste fertige «Zelle» im Gebiet Feldgüetliweg/Schwabach.

Dezember

- Es erscheint ein von Hugo Bohny und Dieter Jenny verfasster Bildband über die Geschichte und die in den Achtzigerjahren gelun-

Januar 2011



gene Rettung des rund 100-jährigen Restaurants «Vorderer Pfannenstiel».

- Der Gemeinderat lädt zum 9. Mal zum Gewerbezmorge und informiert bei Kaffee und Frühstücksbuffet im «Löwen» rund 70 ausgeschlafene Firmeninhaber, Dienstleister und Detaillisten über Aktualitäten. «Meilen muss als Arbeitsort überleben», sagt Gemeindepräsident Christoph Hiller.
- Die gastroenterologische Gemeinschaftspraxis der Dres. med. Peter Bänninger und Peter Schmid zieht von Küsnacht in die Räumlichkeiten der ehemaligen «Kaffee Hag» im Zentrum Feldmeilen. Neu zum Ärzteteam gestossen ist Dr. med. Bernhard Hochreutener.

März

- «L'Air du Sud» nennt sich ein neues Geschäft mit Wohnaccessoires im Vintage- und Landhausstil, Shabby-Chic-Möbeln und Geschenken beim Kreisel in Feldmeilen in den Räumen der ehemaligen «Buchhandlung am Kreisel. Es wird geführt von Hanna Gucher und Lisa Kucera.
- Spatenstich bei der Grossüberbauung «Blickpunkt» auf dem Areal Giessen (ehemals Häny). Auch GU Beat Odinga greift zur Schaufel. Es entstehen 47 Wohnungen im Hochpreissegment. Geplant ist zudem, den bis anhin eingedolten Beugenbach auf dem Areal frei zu legen.

April

- Die diplomierte Fusspflegerin und Kosmetikerin Janine Zwahlen verlegt ihre Praxis von Grüningen in die Parkresidenz.
- Lisa und Marcel Bussmann, Geschäftsführer-Ehepaar im «Löwen», übernehmen gemeinsam mit der Berest-Gruppe die Aktien der bisherigen Besitzer Corinne und Heinz Geisser-Glinz und werden so Miteigentümer der den «Löwen» führenden Firma Treculinari AG.
- Nach 25 Jahren übergibt Tierarzt Dr. med. vet. Peter Schneeberger seine Kleintierpraxis an der Dorfstrasse 214 seiner langjährigen Assistenzärztin Dr. med. vet. Beata Rohner, die sie als «kleintierpraxis meilana» weiterführt.



Vor vielen Meilemer Geschäften stehen farbige, blumengeschmückte Velos. Eine Werbeaktion des Handwerks- und Gewerbevereins Meilen (HGM) für den Einkaufsplatz Meilen.



- Der mit seinen Rosen weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannte Hugo Nydegger ist neu in der Stiftung Stöckenweid eingemietet.
- Wechsel bei der Burg-Apotheke: Willi Baldegger übergibt nach 23 Jahren bei einem Apéro die Verkaufsleitung an die gebürtige Kielerin Katja Bruni. Neu soll das komplementärmedizinische Angebot ausgebaut werden. Ebenfalls neu ist die Öffnungszeit über Mittag.
- 32 Jahre lang hat Dres. med. dent. Urs Ingold in seiner Praxis am Bahnweg Patienten betreut. Jetzt übergibt er die Praxis dem jungen Zahnarzt-Ehepaar Dres. med. dent. Susanne und Christian Leutert.
- Die Werubau AG an der Dorfstrasse 38 feiert ihr 20-Jahr-Jubiläum. Der Generalunternehmer entlastet die Bauherren bei der Beschaffung von Bauland, bei Projektentwicklung und Bauleitung bis zur schlüsselfertigen Übergabe eines Ein- oder Mehrfamilienhauses oder einer Geschäftsliegenschaft.
- Die Wäscherei Wild im Winkel feiert dieses Jahr ihren 70. Geburtstag. Seit 16 Jahren wird sie in vierter Generation von Jörg Wild geführt. Für Grosskunden, aber auch für Privatpersonen, wäscht die Firma Textilien und verkauft oder vermietet Tischwäsche.

Juni

Mit der Einweihung eines Neubaus, umfassend Réception, Lounge und Gastronomiebereich (rechts), sowie diversen Umbauten wird die erste Bauetappe beim Ausbau der Klinik Hohenegg abgeschlossen. 17 Patientenzimmer sind geschmackvoll umgebaut worden. Seit der Neuausrichtung der Klinik ist die Bettenzahl von anfänglich 33 auf die angestrebten 70 gestiegen.

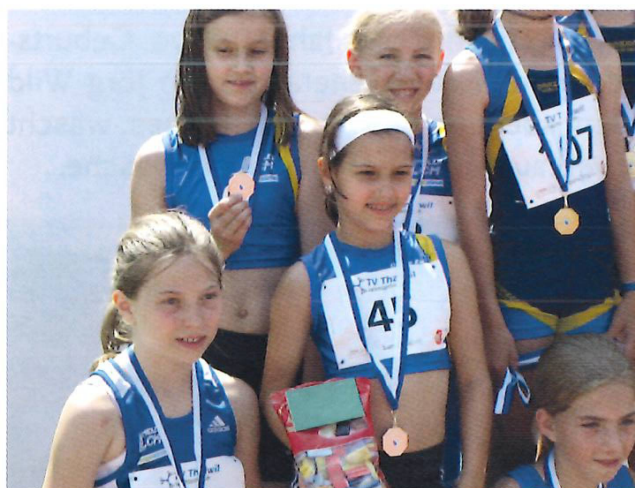


- Vor 75 Jahren hat Jules Hagedorn sen. sein renommiertes Strassen- und Tiefbauunternehmen gegründet. Heute erwirtschaftet die AG mit Standorten in den Kantonen Zürich, Schwyz und St. Gallen mit rund zweihundert Angestellten einen Jahresumsatz von 55 Millionen Franken. Statt eines grossen Jubiläumsspektakels erhalten vom Lehrling bis zum Kader und alle bei der Firma Pensionierten für ihre Treue 1000 Franken.
- Der Meilemer Stefan Wirth wird neu in den Bankrat der ZKB gewählt. Er vertritt im teilsamtlichen Rat die CVP.



Juli 2010

- Der Präsident der «Stiftung Naturreservat Rappentobel» führt über 80 Teilnehmer durch das Rappentobel. Insektenfressende Vögel, Amphibien und Pilze finden hier ideale Lebensbedingungen.
- Die Kadetten Meilen gewinnen das kantonale Grümpelturnier in Uetikon und erreichen den zweiten Platz am Plausch-Postenlauf in Zürich.
- Der Lions Club Meilen feiert sein 40-Jahr-Jubiläum und unterstützt das Alterszentrum Platten mit einer Beteiligung an einem rollstuhlgängigen Bus.
- Durchschnaufen, zielen, langsam abdrücken, so lauten die Instruktionen am Volks- und Firmenschiessen. Das feine Essen will verdient sein.
- Trotz starken Regens starten rund 50 Teilnehmer am Familien- und Kinder-Orientierungslauf des Elternvereins Meilen.



An den kantonalen Junioren-Leichtathletik-Meisterschaften glänzen die Kids des LC Meilen mit guten bis sehr guten Leistungen.

- Jugendschach Meilen feiert als krönenden Abschluss einer erfolgreichen Saison einen Schweizer Meister. Benjamin Brands entscheidet die U-10-Kategorie für sich.
- Der neu eröffnete Waldlehrpfad führt rund um den Zweienbachweiher, zeigt verschiedene seltene Baumarten und verbessert die natürliche Belichtung des Weihers.
- Über hundert geladene Mitglieder und Gäste pilgern exakt am 100. Geburtstag der Forstkorporation zum Jubiläumsfest in der Korporationswaldung beim Forsthaus «Waldfrieden».

August

- Die Viehzuchtgenossenschaft führt an der beef.ch ihre jährliche Gemeindeviehschau durch. Gezeigt werden die Milchviehrassen Braun-, Rot- und Schwarzhvieh. Die Wahl der Miss Meilen, «Walda» der Gebrüder Jakob und Christian Schmid, ist krönender Abschluss.
- Im Anschluss an das Projekt «Generationenportrait» wollen der Jugend- und Freizeitverein und Pro Senectute weiterhin gemeinsame Anlässe durchführen.



- Die Frauenvereine Meilen wecken den schönen Garten beim «Schätlehuus» aus seinem Dornröschenschlaf und verwandeln ihn anlässlich des slowUp in eine lauschige Kaffeestube.
- Guy Scheiwiller, Beat Elmer und Maja Luder-Gautschi vom LC Meilen erkämpfen sich am Greifenseelauf die Schweizer Master-Meisterstitel über die Halbmarathon-Distanz.
- Auf dem Sportplatz Allmend eröffnet der LC Meilen einen neuen Lauftrail, mit verschiedenen Posten, mit Tipps, Tricks und Übungen zu Running, Walking und Nordic Walking.

September

- Am ersten Meilemer Jassturnier herrscht eine ausgesprochen gute Stimmung. Auffallend viele junge Leute und Frauen nehmen teil.
- Nach zwei Absagen wegen heftigem Regen kann das 2. Meilemer Golfturnier in Lipperswil doch noch stattfinden.

Oktober

- Nach unzähligen Stunden der Vorbereitung und des «Vorbastelns» können die Organisatorinnen des Elternvereins endlich die erste «Bastelrunde» eröffnen. Über 100 Kinder fertigen über 500 Weihnachtsgeschenke.

Dezember

- Beim ersten Vollmond im neuen Jahr treffen sich über 100 Käsefans zum gemütlichen «Vollmondfondue» in der Heubühne in Feldmeilen.
- 270 Kinder und Erwachsene stürzen sich bei bestem Wetter die gut präparierten Skipiste herunter und kämpfen um den Sieg am Midor-Volksskirennen.

Januar 2011

Am Hallenjugendtag schwimmt fast der gesamte Nachwuchs des Schwimmclubs Meilen, und trotz anstrengender Papiersammlung am Vortag werden viele Bestzeiten erreicht.



- Viele Gartenblumen sind nicht nur dekorativ, man kann sie auch essen. Die Teilnehmer des vom Kneippverein organisierten Vortrages testen das auch gleich mit vielen kulinarischen Blumen-Häppchen.
- 150 Senioren sind in Festlaune und feiern «20 Jahre Senioren für Senioren» mit Darbietungen der Jugendmusikschule Pfannenstiel.
- Der Tennisclub Meilen weiht sein renoviertes Clubhaus ein, viele Handwerker und Sponsoren sind mit dabei.
- Der Thurgauerverein Meilen beschliesst an der Generalversammlung seine Auflösung nach 40 Jahren.

April



- An den Masters-Europameisterschaften der Leichtathleten gewinnt Beat Elmer Gold im Halbmarathon, Silber über 10 Kilometer und Bronze mit dem Schweizer Team.
- Perfekte äussere Bedingungen und enthusiastische Sportler machen die Springkonkurrenz Pfannenstiel zu einem Ereignis, das in bester Erinnerung bleiben wird.

Juni

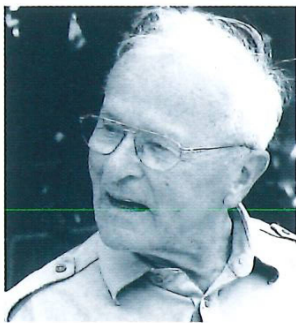
- An der ersten Schul-Schweizermeisterschaften im Touch-Rugby gewinnt die Sek Meilen den Titel.



Mit vollem Karacho in die Kurven: Erstmals findet im Dorfzentrum ein nationales Radkriterium statt. Die Route führt über Dorfstrasse, Bahnhofstrasse, Schulhausstrasse und Kirchgasse.



# Nachrufe



Hans Klöti wurde 1919 als Sohn eines Lehrers in Wald im Zürcher Oberland geboren, im «Manchester der Schweiz», wie er zu sagen pflegte. Er verbrachte zusammen mit drei Geschwistern eine glückliche Jugend in einer Familie, in der Sparen oberstes Gebot war. Kurz nach seiner Ausbildung am Lehrerseminar Küsnacht brach der 2. Weltkrieg aus. Hans Klöti musste in den Militärdienst

einrücken und wurde zum Offizier befördert. 1941 erhielt er eine Stelle als Lehrer an der 5-Klassenschule in Fällanden. Dort übernahm er pflichtbewusst verschiedene Ämter vom Schulpflege-Aktuariat bis zur Organisation der Altstoffsammlung. 1951 wurde er als Mittelstufenlehrer an die Schule Feldmeilen gewählt, die von Gottfried Kunz und Alfred Bürkli geprägt worden war. Hier wirkte Hans Klöti ab 1963 während 21 Jahren in bestem Einvernehmen mit seinem Seminarkollegen Hans Pfenninger, der vorher im Dorf unterrichtet hatte. Im Kollegenkreis sprach man unter Bezug auf die Körpergrösse der beiden vom Grosshans und vom Kleinhans.

Hans Klöti war ein verantwortungsbewusster, strenger und zugleich wohlwollender Lehrer. Er gab seinen Schülern ein fundiertes Grundwissen mit auf den Lebensweg. 1952 heiratete er die Feldnerin Irene Stapfer, mit der er zwei Söhne und eine Tochter auf die Welt stellte. Von da an gehörte Hans Klöti ganz zum Feld. Als Schulhausvorstand machte er alle neuen Kolleginnen und Kollegen freundlich mit den herrschenden Regeln vertraut und sorgte für ein gutes Klima im Schulhaus. Dabei war er stets bereit für Diskussionen und Änderungen. Neue Lehrkräfte hatten auch am Schwimmfest «Dienst», das damals noch an einem Sonntag stattfand. Lehrer Klöti war immer in leitender Funktion dabei, ebenso – meist zusammen mit seiner Frau – in Ski- und Ferienlagern. Ehemalige Schüler erinnern sich gerne an die Skilager in den Haldibergen, an erste Versuche beim Skifahren, an den kleinen Skilift, der gegen Ende der Woche als «Dessert» benützt werden durfte.

## Hans Klöti

geb. 1.7.1919

gest. 27.10.2010

Primarlehrer

Kustos Ortsmuseum

50 Jahre Quartierverein  
Feldmeilen (1976)

Ein Gang durch  
Feldmeilen (1986)

33 Jahre an der Feldner  
Schule (1986)

Die Chronik für die  
Jahrgänge 1988 bis 1991

Schwimmfest Feldmeilen  
(1992)

175 Jahre Männerchor  
Meilen (1996)



Hans Klöti war der für die damalige Zeit typische Volksschullehrer. Ganz selbstverständlich übernahm er viele Ämter zum Wohle der Gemeinschaft. So leitete er den Gesamtkonvent der Schule Meilen und sorgte auch dort für ein gutes Klima. Lange Zeit war er im Vorstand des Quartiervereins Feldmeilen tätig. Über seine Pensionierung hinaus setzte er sich als Kustos für das Ortsmuseum Meilen ein, half dort bei Ausstellungen mit und wirkte von 1986 bis 1994 im Vorstand der Vereinigung Heimatbuch, für das er auch mehrere Artikel schrieb. Bis ins hohe Alter war er ein begeisterter Sänger im Männerchor Meilen.

Nach seiner Pensionierung im Jahr 1984 genoss er zusammen mit seiner Frau das Reisen. In seinen späten Jahren wurde er liebevoll von ihr umsorgt, zuletzt im Pflegeheim am See in Küsnacht. Ehemalige Schülerinnen und Schüler, frühere Kolleginnen und Kollegen, die Schule und die Gemeinde Meilen und alle anderen, die ihn kannten, werden Hans Klöti in bester Erinnerung behalten.

Trudi Schmid,  
Primarlehrerin

Luciana Martinelli  
geb. 22.11.1957  
gest. 1.12.2010  
Vizepräsidentin VVM



Luciana Martinelli wuchs als einzige Tochter eines italienischen Migranten-Ehepaars in Meilen auf. Sie besuchte die Primarschule und die Oberstufe im Dorf und wandte sich dann der Modebranche zu. Daneben hat sie sich stets aktiv für das Dorfleben eingesetzt. So leitete sie viele Jahre die Mädchenriege des Damenturnvereins und war dem Samariterverein als Leiterin eine langjährige, gute

Stütze. Ihr Hauptinteresse galt aber dem Verkehrs- und Verschönerungsverein (VVM). Seit sie das damalige Vorstandsmitglied René Bauert Ende der 1970er-Jahre als Ehrendame anwarb, war sie mit dem VVM verbunden. Mit einigen Unterbrüchen wegen Auslandsaufenthalten war sie für den VVM regelmässig als Ehrendame tätig. 1985 wurde sie die Mutter der Ehrendamen und betreute diese mit ganzem Herzen.

1989 wurde Luciana Martinelli in den Vorstand des VVM gewählt und 2000 als Vizepräsidentin bestätigt. Neben ihrem Amt als Ehrendamenmutter unterstützte sie fast alle Projekte des VVM. Von der kleinsten Aufgabe bis zu den aufwändigsten Projekten – stets war sie bereit, mitzuhelfen, zu organisieren, Verantwortung zu übernehmen. Tausende von Stunden hat sie in ihre Vorstandsarbeit gesteckt. Bis vor wenigen Jahren betreute sie auch den Blumenwettbewerb, der heute «Blumen in Meilen» heisst. Dabei arbeitete sie fast zwei Jahrzehnte mit dem unterdessen verstorbenen Gärtnermeister Hans Ammann zusammen.

Ihre Beziehungen zu den Menschen in Meilen setzte sie gekonnt für ihre Vorstandsarbeit ein. Sie wusste immer, wen sie wofür ansprechen konnte, wenn es etwas zu organisieren galt. Wo sie eine Ungerechtigkeit ortete, kämpfte sie mit ihrem italienischen Tempe-



rament wie eine Löwin dagegen an und sagte «fadengerade» heraus, was sie dachte. Genau so unverfälscht konnte man auch ihre Herzlichkeit, Fürsorge, Grosszügigkeit und Ehrlichkeit spüren – es machte einfach Freude, mit ihr zusammenzuarbeiten.

Ausgerechnet sie, die so viel Kraft und Elan ausstrahlte, musste in ihrem Leben viele Schicksalsschläge erdulden und erlag schliesslich ihrer Krankheit. Luciana Martinelli hinterlässt als Vorstandsmitglied und Freundin eine grosse Lücke.

Erika Burkhardt



Ernst Roth wurde 1925 im Eisenbahnknotenpunkt Olten als Sohn eines Lokomotivführers geboren. Nach der Schule machte er eine Lehre als Zahntechniker und bildete sich in Olten und Basel im kaufmännischen Bereich weiter. Von 1949 bis zu seiner Pensionierung war er für denselben Arbeitgeber tätig, den deutschen Pharmakonzern Bayer (Schweiz) AG mit Sitz in Zürich, wo er zum

Prokuristen aufstieg. Während vieler Jahre war er zudem aktives Mitglied im Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes des Dentalhandels.

1952 heiratete Ernst Roth die Handarbeitslehrerin Hulda Hauser. Einige Jahre später bezog die Familie ein schönes Eigenheim am Feldgütliweg, wo sich auch die drei Kinder – zwei Töchter und ein Sohn – sehr wohl fühlten.

Schon früh entwickelte Ernst Roth eine Neigung zur Politik, wobei er sich an christlich-liberalen Werten orientierte. Als Katholik mit offenem Sinn für die Ökumene – Ehefrau Huldi gehört der reformierten Kirche an – trat er der CVP bei. Das Missionieren war allerdings nicht seine Sache, vielmehr zeigte sich seine Haltung in seinen Taten.

1964 wählten ihn die Meilemer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger in den Gemeinderat, dem er während 26 Jahren, bis 1990, angehörte, zuletzt als Vizepräsident. Es war wahrscheinlich die längste Amtsdauer in dieser Behörde. Das Amt des Sozial- und Vormundschafsvorstandes entsprach genau seinen menschlichen Vorzügen: Er suchte immer das Gespräch, hörte zu, richtete auf, vermittelte und versuchte Lösungen zu finden. Allerdings konnte er bei Bedarf auch mal auf den Tisch hauen. Doch sein Herz schlug immer für die Schwachen, denen er Hilfe zur Selbsthilfe bot, und dafür war dem «Waisenvater» kein persönlicher Einsatz zuviel.

Als Verantwortlicher für die Organisation der Jungbürgerfeiern hatte er immer gute Einfälle und damit auch Erfolg. Mit gleicher Energie nahm er sich im Rahmen der Stiftung Alters- und Pflegeheim Meilen auch der Bedürfnisse und Sorgen der betagten Mitbürger an. Immer mehr Gewicht gewannen zudem die Probleme der Drogenabhängigen und Asylsuchenden.

**Ernst Roth**

geb. 22.4.1925

gest. 14.11.2010

Gemeinderat

Katholischer Kirchenpfleger

Bezirksschulpfleger



Hans Gessert,  
Alt-Gemeinderat,  
Urs Aepli,  
Alt-Bezirksgerichts-  
präsident

Neben seiner Tätigkeit im Gemeinderat übernahm Ernst Roth verschiedene andere Mandate. So war er von 1963 bis 1966 und von 1970 bis 1978 Mitglied der katholischen Kirchenpflege; ferner sass er im Stiftungsrat St. Martin, in der Bezirksschulpflege, in der Kreisspitalkommission Männedorf und in anderen Institutionen ein. Seine lebenswürdige Frau trug die Leistungen des Politikergatten verdankenswerterweise mit und stand zugunsten der Öffentlichkeit jahrelang zurück. Ernst war ein geselliger Mensch, der es entspannend fand, einer Sitzung noch ein geselliges Zusammensein anzuhängen. Besonders wohl fühlte er sich im Kreis der ehemaligen Gemeinderäte und des Lions Clubs. «Nur wer viel ausgeht, kommt viel nach Hause», pflegte er zu sagen.

Eines ist gewiss: Ernst Roth hat sich mit seinem unermüdlichen Einsatz den nachhaltigen Dank der Gemeinde Meilen verdient.

Hermann Schwarzenbach  
geb. 18.8.1921  
gest. 23.3.2011  
Winzer  
Kirchen-, Landi- und Wavo-  
Präsident



Hermann Schwarzenbach hat, von Ferienreisen abgesehen, sein ganzes Leben auf der Reblaube in Obermeilen verbracht, wo er mit zwei jüngeren Geschwistern aufwuchs. Als 12-Jähriger erlebte er den Tod der Mutter, deren Stelle fortan die Grossmutter einnahm. Nach der Primarschule und Sekundarschule besuchte er die Landwirtschaftliche Schule Wädenswil, um sich auf den

Bauernberuf vorzubereiten. Das anschliessende Welschlandjahr wurde durch den Kriegsausbruch vorzeitig beendet. Seinen Aktivdienst leistete er als Wachtmeister der Gebirgsinfanterie. Daneben war er im Rahmen von Bundesrat Wählens Anbauschlacht auch auf dem väterlichen Hof gefordert.

1950 heiratete er Silvia Leuzinger, mit der er zwei Töchter und zwei Söhne grosszog. Damals besuchte er auch die neue Weinbau-Fachschule in Wädenswil, die er als gelernter Winzer abschloss. 1956 vertraute ihm der Vater die Betriebsleitung der Reblaube an, wo er bereits für die Weinbereitung zuständig war. 1962, in einer Zeit, als der Schweizer Rebbau stark zurückging, stellte er den väterlichen Betrieb ganz auf den Weinbau um. Als erster Weinbauer und damit Pionier begründete er seine Reben und wechselte von der arbeitsintensiven Stockkultur zur rationelleren und heute verbreiteten Drahtkultur. Bald auch kultivierte er moderne Weinsorten wie Pinot Gris, Gewürztraminer, Chardonnay und Freisamer.

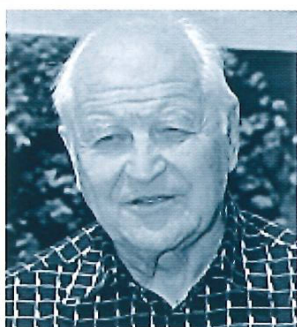
Schon in jungen Jahren, 1946, wurde Hermann Schwarzenbach Mitglied der reformierten Kirchenpflege. Unter seinem Präsidium, das von 1962 bis 1970 dauerte, feierte die Kirchgemeinde 1965 ihr 1000-Jahr-Jubiläum im Gedenken an Kaiser Ottos I. Schenkung der Kirche an das Kloster Einsiedeln. Ebenfalls unter seiner Leitung wurde der Chor der Kirche renoviert und mit neuen farbigen Fenstern versehen; parallel dazu liefen archäologische Untersuchungen. Seine



Freude am Gesang und geselligen Umgang pflegte Hermann Schwarzenbach im Kirchenchor und in der Kantorei. Später diente er der Landeskirche bis 1983 als Mitglied der Kirchensynode. Zum Gottesdienst erschien er regelmässig, zuletzt mit Hilfe von zwei Stöcken. Zahlreich waren Hermann Schwarzenbachs zusätzliche Aktivitäten. So arbeitete er im Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen aktiv mit und realisierte als dessen langjähriger Präsident (1972 bis 1991) u.a. die Miete des Volg Uetikon und die Fusion mit der Molkerei Meilen. Zusätzlich war er Mitbegründer der Wachtvereinigung Obermeilen und lange auch deren Präsident. Auf seine Initiative hin wurde der bis heute populäre Schülerspieltag Obermeilen ins Leben gerufen. Wie wenn dies nicht genug gewesen wäre, diente Schwarzenbach manches Jahr und in verschiedenen Funktionen im Zug Obermeilen der Feuerwehr und war danach auch für mehrere Jahre kommunaler Oberkommandant. 1965, 1978/79 und 1982 sind von ihm Beiträge im Heimatbuch Meilen erschienen.

Trotz all diesen Engagements neben dem fordernden Beruf hatte Hermann auch immer Zeit für Familie, Verwandte und Freunde. Er genoss die heiteren Stunden mit ihnen, verstand die Kunst des Zuhörens, und antwortete jeweils gut überdacht. Während Jahren waren im Alter Pflege und Haushalt seiner an Demenz erkrankten Frau seine Hauptbeschäftigung. Er kannte Silvia so gut, dass er auch auf nicht verbale Reaktionen eingehen konnte. Nach einem Sturz verbrachte Hermann Schwarzenbach, der bisher immer von guter Gesundheit gewesen war, sein letztes Jahr im Haus Wäckerling, wo er liebevoll umsorgt wurde und sich über den Besuch der Kinder, Enkel, Urenkel und Freunde freute. Als seine Kräfte zu schwinden begannen, wusste er, dass der Tod auf ihn wartete.

Hans und Ueli  
Schwarzenbach



Eine grosse Trauergesellschaft nahm am 3. Mai 2011 Abschied von ihrem langjährigen Pfarrer Wilfried Klötzli. Die Kirchgemeinde wird den beliebten Pfarrer so schnell nicht vergessen. Nach Meilen gekommen war er 1967, wo er am 16. April zusammen mit seinem Kollegen Max Eglin das Pfarramt übernahm und den Bünishof in Feldmeilen als Pfarrhaus bezog. Zuvor hatte der gelernte

Maschinenschlosser Theologie studiert und danach als Prediger in der Evangelisch-methodistischen Kirche verschiedener Gemeinden gewirkt. In Basel beschäftigte er sich mit Karl Barth und seiner Theologie, worauf er in die evangelisch-reformierte Landeskirche wechselte.

Wilfried Klötzli war mit Leib und Seele Gemeindepfarrer und den Menschen bedingungslos zugetan. Daneben engagierte er sich in den Bereichen Kirche und Industrie sowie Wirtschaft und Ethik, beteiligte sich an der Ausbildung der Diakone, hielt Radiopredigten und

Wilfried Klötzli  
geb. 11.2.1924  
gest. 25.4.2011  
Reformierter Pfarrer



Eine ausführliche Würdigung von Pfarrer Klötzli's Wirken wie auch seine Abschiedspredigt als Gemeindepfarrer sind im Heimatbuch 1989 zu finden

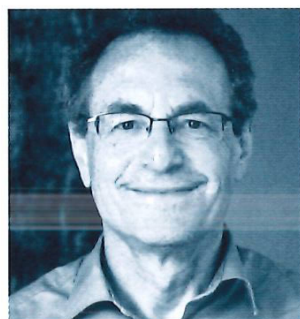
Mathias Rissi, Pfarrer

**Simon Meier**

geb. 9.6.1947

gest. 28.2.2011

Engagierter Meilemer  
und Brückenbauer



schrieb Bücher. Auch an der Umgestaltung des einstigen Kirchenchores zur Kantorei war Wilfried Klötzli massgeblich beteiligt. Die weltweit verbundene Kirche war ihm stets ein grosses Anliegen. Nach dem dreijährigen Aufenthalt des Kameruner Pfarrers Aaron Su in Meilen hat sich Wilfried Klötzli intensiv dafür eingesetzt, dass in Bafut, Kamerun, eine Berufsschule aufgebaut werden konnte. Mit grossem Erfolg: Die Schule ist heute selbsttragend und floriert. Nach seiner Pensionierung Ende Juli 1989 übernahm Pfarrer Wilfried Klötzli immer wieder Stellvertretungen. Wenn er in Meilen predigte, erfreuten sich die jeweils zahlreich erscheinenden Kirchenbesucherinnen und Kirchenbesucher an seinen lebensbezogenen, klugen Interpretationen der Bibel und des Christentums. Auch für die Herausforderungen der Kirche hegte er zeitlebens ein grosses Interesse.

Eine besondere Leidenschaft hat er die ganzen Jahre über bewahrt: das Mechaniker-Handwerk. Seine Kenntnisse kamen den Konfirmanden bei der Pflege ihrer Töffli's voll und ganz zugute. Andere freuten sich mit ihm über die eleganten Windräder und die von Grund auf selbst konstruierten Dampfmaschinen aus seiner Werkstatt. Der Schmerz über den Tod seiner Ehefrau Dorit vor zehn Jahren und seiner Tochter Christine vor gut einem Jahr kosteten Wilfried Klötzli sehr viel Kraft. Am vergangenen Ostersonntag, dem Tag der Auferstehung Christi, wurde er in seine himmlische Heimat gerufen.

Simon Meier ist in Kleinandelfingen als ältester Sohn eines Turmuhrmonteurs zusammen mit zwei Geschwistern aufgewachsen. Er brillierte in Mathematik und Naturwissenschaften, doch das Einkommen der Eltern reichte nicht aus, um dem Sohn den Besuch einer höheren Schule zu ermöglichen. Im vierten Lehrjahr als Metallarbeiter begann er ein Studium an der AKAD und erreichte

mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit die Fernmatur. Ein bescheidenes Stipendium und einige Nebenbeschäftigungen ermöglichten ihm, ein Maschinenbaustudium an der ETH Zürich zu finanzieren. Nach einer Zeit als Assistent schloss er es mit dem Doktorat ab. «Energie und Umwelt» war für Simon Meier das wegweisende berufliche Thema, und so wechselte er vom Textilinstitut der ETH in die Firma Staefa Control Systems, wo er für die Grundlagenforschung und den Aufbau eines Klimalabors verantwortlich zeichnete. Nach der Übernahme der Landis & Staefa durch Siemens beschäftigte sich Simon Meier weitgehend mit seinem Kernthema, der Optimierung im Heizungs-, Lüftungs- und Klimabereich, wozu er ein massgebliches Handbuch verfasste. Die Organisation von Schulungen und die Zusammenarbeit mit Hochschulen und Fachgruppen im In- und Ausland schätzte er besonders.



Eine frühe Leidenschaft von Simon Meier waren abenteuerliche Reisen, so etwa eine Seefahrt per Frachtschiff von Genua nach Südamerika. Reiseträume wie Ladakh, Tibet, Alaska und Neuseeland erfüllte er sich zusammen mit seiner Frau Annina immer wieder. Annina hat sein Leben in einer glücklichen Ehe massgeblich bereichert und ihm zwei Söhne und eine Tochter geboren. Die Ferien der Familie fanden über viele Jahre auf einem Maiensäss im Albulatal statt. Simon Meier liebte seine Familie und schenkte seinen Kindern, die er zu eigenständigen Persönlichkeiten miterzog, bewusste Aufmerksamkeit und unerschütterliches Vertrauen.

Politik, insbesondere eine liberal und ökologisch orientierte Politik, war neben der Familie das zentrale Thema von Simon Meiers Leben. Nachhaltigkeit war ihm dabei ebenso Leitlinie wie die Finanzierbarkeit und das Kosten-/Nutzenverhältnis. Die FDP mit ihrem Sinn für Eigenverantwortlichkeit war seine politische Heimat, obwohl er gerne mehr für die Umwelt getan hätte, als in seiner Partei mehrheitsfähig war. Ergänzend zu einem technischen Umweltschutz hielt er ein massvolles Leben für notwendig, wobei er unter anderem als überzeugter Radfahrer mit gutem Beispiel voranging. Als zugleich leistungsfähiger und leistungswilliger Mensch, der immer strategisch dachte, erfüllte Simon Meier mit unermüdlichem Engagement die unterschiedlichsten Aufgaben im Dienst der Öffentlichkeit, sei es in seiner Partei, in Vereinen oder in Kommissionen der Gemeinde wie beispielsweise der Werk- und der Energiekommission. Die Ortsgruppe der FDP präsidierte er von 2000 bis 2006, den Verein Familienergänzende Einrichtungen für Kinder (FEE), zu dessen Initianten er gehörte, 2006/07, den Männerturnverein von 2000 bis 2011, die Turn- und Sportvereinigung Meilen (TSVM) von 2007 bis 2011.

Was Simon Meier einzigartig machte, war neben dem kaum nachvollziehbaren Umfang seines Engagements die Vereinigung von Gegensätzen in ein und derselben Person: Er war ein Mensch mit Ecken und Kanten und einer klaren Meinung, die er unerschrocken auch öffentlich vertrat, ein Mensch, der sich aber stets auch als Brückenbauer verstand und vieles bewegte, und ein Mensch mit einem gewinnenden, fröhlichen Wesen. Mit Meilen sehr verbunden, hat Simon Meier dem Dorfleben einen besonderen Farbtupfer verliehen. Als dann 2005 bei ihm ein Lungentumor diagnostiziert wurde, schien dies seine Einsatzfreude kaum zu beeinträchtigen. Unverdrossen kämpfte er gegen seine Krankheit an, bis er dem Unausweichlichen gefasst und ohne Hader entgegenblicken und schliesslich friedlich einschlafen konnte.

Peter Kummer



**Dieter Zaugg**  
geb. 14.9.1953  
gest. 3.7.2011  
Sekundarlehrer  
Schulleiter



Dieter Zaugg wuchs zusammen mit einer Schwester unbeschwert in Arosa auf, wo er auch die Volksschule besuchte. Schon damals war er ein leidenschaftlicher Eishockeyspieler und musste nach der Kantonsschule in Chur den nicht leichten Entscheid zwischen Studium und Profi-Eishockey, zwischen Arosa und Zürich treffen. Er entschied sich für die Ausbildung zum Sekundarlehrer, blieb aber dem Eishockey, dem Schnee, den Bergen und Arosa immer treu. An einem Wochenende in Arosa während des Studiums lernte er auf einer Berghütte seine spätere Ehefrau Sylvia kennen. Die beiden heirateten 1980 und brachten zwei Söhne zur Welt, denen Dieter Zaugg ein grossherziger, liebevoller, unterstützender und humorvoller Vater war.

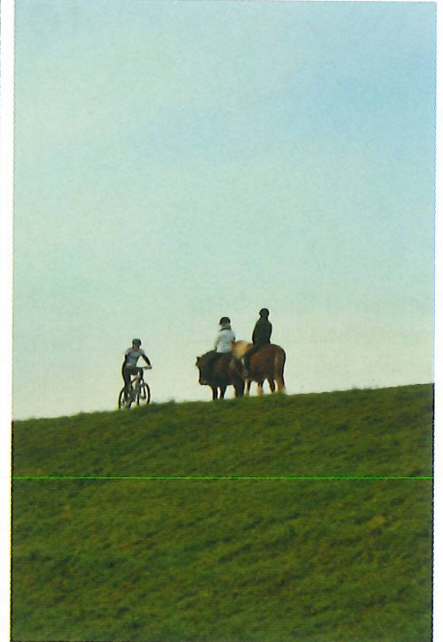
Nach dem Abschluss des Studiums hatte Dieter Zaugg 1978 seine erste Stelle als Sekundarschullehrer in Herrliberg übernommen. Als 31-Jähriger wechselte er 1984 an die Sekundarschule in Meilen, wohin die Familie auch zog. 2006 übernahm er das Amt des Schulleiters. Nebenbei übte er an der Schule als Konventspräsident und Mitglied von Kommissionen, Ausschüssen und Projektgruppen verschiedenste Funktionen aus. Unter seiner Leitung wurde an der Sekundarschule das Lernatelier als Form selbstverantwortlichen Lernens eingeführt. Dafür hat er mit seinem Team von der kantonalen Bildungsdirektion einen Preis erhalten.

Dieter Zaugg war überzeugt, dass Jugendliche nur dann gut lernen, wenn sie gerne zur Schule kommen und «den Stoff zu ihrem eigenen Bedürfnis machen». Auch Lehrpersonen arbeiteten nach seiner Ansicht im Klassenzimmer nur dann gut, wenn ein gutes Klima im Schulhaus herrschte. Trotz dieser klaren Vorstellungen war es ihm ein Anliegen, allen Lehrerinnen und Lehrern ihre Freiheiten zu lassen und sie so zu akzeptieren, wie sie sind. Diese Kluft auszuhalten, war manchmal auch belastend. Dank seiner Bereitschaft, immer für alle da zu sein, und dank seiner echten Freude an den Jugendlichen trug er wesentlich zur guten Stimmung im Schulhaus bei. Er glaubte stets an die Jugendlichen und an das Gute in ihnen, selbst wenn sie den grössten Unsinn machten.

Am Sonntag, 3. Juli 2011, ist Dieter Zaugg beim Biken auf dem Etzel überraschend zusammengebrochen und verstorben. Nicht nur die Angehörigen, auch die Schule, die Schülerinnen und Schüler, vermissen ihn sehr.

Jörg Walser, Rektor







# Totentafel

Meilemer Einwohner,  
verstorben in der Zeit  
vom 1. Juli 2010  
bis zum 30. Juni 2011.

|                   |                   | geboren  | gestorben |
|-------------------|-------------------|----------|-----------|
| Badertscher       | Martha Hedwig     | 23.1.25  | 19.6.11   |
| Bänninger         | Lina              | 4.8.18   | 31.10.10  |
| Bättig            | Rolf Johann       | 29.12.40 | 6.12.10   |
| Bernet            | Johann Gottlieb   | 8.9.26   | 4.11.10   |
| Bernheim          | Ruth              | 10.5.26  | 20.10.10  |
| Bolleter          | Edwin Heinrich    | 2.5.21   | 20.10.10  |
| Bornand           | Claude Suzy       | 12.3.25  | 7.6.11    |
| Brennwald         | Margrit           | 30.5.36  | 24.6.11   |
| Brülhart          | Peter             | 20.10.24 | 1.7.10    |
| Brunner           | Anna              | 27.1.23  | 21.5.11   |
| Brunner           | Margrit Anna      | 28.4.21  | 16.6.11   |
| Brunschwiler      | Pia Hildegard     | 1.12.24  | 6.3.11    |
| Caffari           | Armin Ludwig      | 30.12.43 | 11.8.10   |
| Campanello        | Michele           | 2.2.40   | 7.11.10   |
| De Oliveira Salas | Nelson            | 28.11.70 | 16.2.11   |
| Diebold           | Doushan Max       | 9.9.23   | 29.7.10   |
| Diethelm          | Elsa Lina         | 24.8.28  | 10.5.11   |
| Dora              | Gertrud Auguste   | 1.10.19  | 30.6.11   |
| Eichler           | Maximilian Walter | 28.4.34  | 27.7.10   |
| Ellenberger       | Kurt              | 6.6.37   | 16.8.10   |
| Etter             | Otto              | 27.1.58  | 9.9.10    |
| Fischer           | Rudolf            | 14.12.25 | 9.5.11    |
| Forrer            | Urs               | 28.8.51  | 11.10.10  |
| Frank             | Lilly Emma        | 13.11.13 | 27.12.10  |
| Frankenstein      | Marlies           | 30.1.44  | 3.1.11    |
| Frei              | Jürg Urs          | 17.4.38  | 7.2.11    |
| Frei              | Trudy             | 11.8.25  | 16.5.11   |
| Friedmann         | Dora              | 30.9.38  | 15.11.10  |
| Gigante           | Giuseppe          | 14.5.51  | 15.6.11   |
| Glarner           | Margrit Elisabeth | 18.8.30  | 8.11.10   |
| Götti             | Elsa              | 28.10.24 | 10.2.11   |
| Grossrieder       | Sonja             | 10.3.51  | 12.8.10   |
| Guggenbühl        | Elsa              | 29.7.14  | 27.2.11   |
| Gut               | Jakob             | 28.4.20  | 12.12.10  |



|              |                           | geboren  | gestorben |
|--------------|---------------------------|----------|-----------|
| Haas         | Elsa                      | 1.6.19   | 28.4.11   |
| Habegger     | Alice Myrtha              | 8.9.23   | 20.9.10   |
| Hauser       | Rosmarie                  | 13.12.65 | 15.6.11   |
| Hensch       | Doris                     | 23.9.43  | 6.12.10   |
| Herzog       | Pauline Marie             | 13.1.21  | 16.3.11   |
| Hirsekorn    | Gertrud                   | 17.7.32  | 16.4.11   |
| Hitz         | Mina Margaretha           | 25.3.18  | 26.9.10   |
| Höhn         | Phyllis Ann               | 6.7.27   | 20.2.11   |
| Humbert      | Lilly                     | 31.3.42  | 3.7.10    |
| Ibler        | Bertha Minna Anke Ursula  | 19.2.24  | 29.9.10   |
| Jufer        | Felix Walter              | 2.1.27   | 22.11.10  |
| Kandiah      | Premadas                  | 8.2.69   | 4.8.10    |
| Kindlimann   | Ernst                     | 18.8.39  | 25.5.11   |
| Kleiner      | Hedwig                    | 8.8.25   | 3.5.11    |
| Klöti        | Hans                      | 1.7.19   | 27.10.10  |
| Klötzli      | Wilfried                  | 11.2.24  | 25.4.11   |
| Knecht       | Anusch                    | 20.10.21 | 9.7.10    |
| Kobelt       | Karl Emil                 | 8.9.15   | 13.4.11   |
| Kofel        | Hedwig                    | 25.3.25  | 19.4.11   |
| Kotschubey   | Ruth Emma Therese         | 9.2.30   | 10.12.10  |
| Kovacs       | Ervin                     | 9.5.24   | 28.3.11   |
| Kübler       | Luise Lydia               | 11.5.12  | 2.10.10   |
| Künzle       | Ida Luisa                 | 5.7.16   | 27.12.10  |
| Langhard     | Mathilde Gertrud          | 22.10.16 | 30.11.10  |
| Lauper       | Karolina Frieda           | 7.9.22   | 7.1.11    |
| Leemann      | Rolf                      | 12.11.43 | 4.1.11    |
| Lehmann      | Daniel André              | 2.1.62   | 2.5.11    |
| Leuthold     | Hermann Heinrich          | 6.3.46   | 19.4.11   |
| Lienert      | Esther Liliane            | 24.3.39  | 13.12.10  |
| Lindenmüller | Elsa Alice                | 15.6.19  | 6.4.11    |
| Lüthi        | Ruth                      | 16.4.43  | 26.12.10  |
| Martinelli   | Luciana                   | 22.11.57 | 1.12.10   |
| Martz        | Gertrud Jeanne Chatelaine | 18.1.27  | 16.9.10   |
| Meier        | Simon                     | 9.6.47   | 28.2.11   |
| Mennel       | Peter Emil                | 10.8.47  | 9.11.10   |
| Meyer        | Georges Hubert            | 20.7.25  | 5.10.10   |
| Meyer        | Maja Margeritha           | 5.11.21  | 25.3.11   |
| Morell       | Ana Aida Carmen           | 29.7.24  | 26.9.10   |
| Moser        | Peter Jost                | 7.5.19   | 28.8.10   |
| Müller       | Armin Rudolf              | 8.11.19  | 7.6.11    |
| Müller       | Marguerite                | 23.4.23  | 4.2.11    |
| Nägeli       | Jakob                     | 17.3.37  | 6.4.11    |
| Neururer     | Luise Berta               | 10.7.22  | 21.11.10  |
| Oeberg       | Nils Carl Rudolph         | 31.3.29  | 1.2.11    |
| Peter        | Arnold Fritz              | 17.7.25  | 15.6.11   |
| Plavcic      | Mijo                      | 18.6.59  | 14.8.10   |
| Ramme        | Jörg Adrian               | 18.3.42  | 21.10.10  |



|               |                     | geboren  | gestorben |
|---------------|---------------------|----------|-----------|
| Robinson      | John Michael Murray | 27.9.33  | 4.11.10   |
| Roth          | Ernst               | 22.4.25  | 14.11.10  |
| Rubeli        | Alfred Ulrich       | 12.10.27 | 15.4.11   |
| Salzmann      | Anton               | 31.10.30 | 6.1.11    |
| Schenk        | Susanne             | 30.1.54  | 6.10.10   |
| Schibli       | Natalie             | 28.8.30  | 31.3.11   |
| Schiess       | Lisa Anna           | 31.12.28 | 1.9.10    |
| Schnorf       | Fritz               | 9.3.23   | 24.10.10  |
| Schreiber     | Hans Jürg           | 25.3.17  | 1.8.10    |
| Schwarzenbach | Heinrich Hermann    | 18.8.21  | 23.3.11   |
| Schweizer     | Jean Jakob          | 26.4.18  | 11.1.11   |
| Schwendimann  | Dora                | 25.6.29  | 13.1.11   |
| Schweri       | Nicolas José        | 9.7.49   | 27.12.10  |
| Seifert       | Jakob Werner        | 12.1.31  | 28.12.10  |
| Spörri        | Pierre              | 11.12.33 | 25.7.10   |
| Stalder       | Hans Roman          | 26.2.32  | 27.4.11   |
| Steiger       | Margrit Anna        | 11.7.24  | 8.2.11    |
| Steinacher    | Margaritha          | 22.10.24 | 14.10.10  |
| Strehler      | Heidi               | 24.7.40  | 11.4.11   |
| Stutz         | Hans Adolf          | 26.1.23  | 10.5.11   |
| Sulzberger    | Cécile Hélène       | 1.8.27   | 7.9.10    |
| Suter         | Ruth                | 22.7.32  | 3.4.11    |
| Suter         | Walter              | 22.8.31  | 11.6.11   |
| Szadrowsky    | Georg               | 27.1.31  | 17.11.10  |
| Tobüren       | Edith Sylvia        | 4.4.29   | 7.12.10   |
| Vetsch        | Matheus Johann      | 26.2.28  | 22.5.11   |
| Weber         | Ernst Paul          | 26.8.14  | 1.10.10   |
| Weber         | Karin               | 26.3.57  | 12.10.10  |
| Wehrli        | Rolf Hartmann       | 1.6.35   | 16.2.11   |
| Weilenmann    | Kurt                | 10.5.27  | 14.9.10   |
| Weinmann      | Hans                | 7.2.20   | 21.7.10   |
| Weinmann      | Emma Nelly          | 25.7.19  | 22.11.10  |
| Weisshaupt    | Jeanne Amélie       | 6.1.18   | 9.5.11    |
| Werner        | Magdalena           | 5.4.16   | 26.10.10  |
| Widmeier      | Berthe Marie Anna   | 28.4.23  | 7.8.10    |
| Widmeier      | Emil                | 26.11.21 | 29.3.11   |
| Wolff         | Edel                | 15.7.28  | 4.9.10    |
| Zoppi         | Vito Antonio        | 25.3.49  | 30.12.10  |
| Zwicker       | Walter Erich        | 13.12.20 | 23.5.11   |
| Zaugg         | Elisabeth           | 24.12.27 | 11.1.10   |
| Zijdenbos     | Ruth                | 21.10.28 | 15.8.09   |
| Zürcher       | Max                 | 31.7.24  | 10.7.09   |



# Statistisches über Meilen

|                                       | 1. Januar | 2007  | 2008  | 2009  | 2010  | 2011 |
|---------------------------------------|-----------|-------|-------|-------|-------|------|
| Einwohnerzahl insgesamt <sup>1)</sup> | 12247     | 12298 | 12375 | 12422 | 12655 |      |
| Davon Ausländer                       | 2098      | 2131  | 2204  | 2302  | 2450  |      |
| Anzahl Haushaltungen                  | 5502      | 5623  | 5716  | 5743  | 5771  |      |
| Anzahl Stimmberechtigte               | 8269      | 8275  | 8274  | 8258  | 8314  |      |

|                                       |      |      |      |      |      |  |
|---------------------------------------|------|------|------|------|------|--|
| Evangelisch-Reformierte <sup>2)</sup> | 45,4 | 44,7 | 43,8 | 42,8 | 41,9 |  |
| Römisch-Katholiken <sup>2)</sup>      | 26,8 | 26,7 | 26,4 | 26,7 | 26,2 |  |

|                                     |      |      |      |      |      |  |
|-------------------------------------|------|------|------|------|------|--|
| 0–19-Jährige <sup>2)</sup>          | 19,0 | 19,0 | 19,8 | 19,0 | 19,2 |  |
| 20–64-Jährige <sup>2)</sup>         | 61,3 | 61,0 | 59,7 | 60,1 | 59,9 |  |
| 65-Jährige und Ältere <sup>2)</sup> | 19,7 | 20,0 | 20,5 | 20,9 | 20,9 |  |

|                          | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 |
|--------------------------|------|------|------|------|------|
| Geburten <sup>1)</sup>   | 126  | 131  | 135  | 124  | 145  |
| Todesfälle <sup>1)</sup> | 111  | 102  | 88   | 111  | 128  |
| Zuzüge <sup>1)</sup>     | 994  | 995  | 1189 | 1088 | 1171 |
| Wegzüge <sup>1)</sup>    | 844  | 900  | 1103 | 1052 | 981  |

| Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 |
|------------------------------------------|------|------|------|------|------|
| Politisches Gemeindegut                  | 52   | 39   | 39   | *    | *    |
| Schulgut                                 | 30   | 43   | 43   | *    | *    |
|                                          | 82   | 82   | 82   | 82   | 82   |

|                         |    |    |    |    |    |
|-------------------------|----|----|----|----|----|
| Reformiertes Kirchengut | 9  | 9  | 9  | 9  | 9  |
| Katholisches Kirchengut | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 |
| Total für Reformierte   | 91 | 91 | 91 | 91 | 91 |
| Total für Katholiken    | 92 | 92 | 92 | 92 | 92 |

<sup>1)</sup> ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter.

<sup>2)</sup> in % der Gesamteinwohnerzahl.

\* Einheitsgemeinde



|                                                 |           |         |         |         |                    |         |
|-------------------------------------------------|-----------|---------|---------|---------|--------------------|---------|
| <b>Zahl der Steuerpflichtigen</b>               | 2006      | 2007    | 2008    | 2009    | 2010               |         |
| Natürliche Personen                             | 7181      | 7408    | 7415    | 7418    | 7466               |         |
| Juristische Personen                            | 406       | 436     | 460     | 463     | 502                |         |
| <b>Steuereinnahmen in Mio. Fr.</b>              | 2006      | 2007    | 2008    | 2009    | 2010               |         |
| Politisches Gemeindegut                         | 31,150    | 33,458  | 25,645  | 24,361  | > 54,511           |         |
| Schulgut                                        | 17,839    | 19,160  | 28,006  | 26,595  |                    |         |
| Ref. Kirchengut                                 | 2,312     | 2,447   | 2,401   | 2,534   | 2,648              |         |
| Kath. Kirchengut                                | 1,248     | 1,395   | 1,410   | 1,480   | 1,593              |         |
| Total ordentliche Steuern                       | 52,549    | 56,460  | 57,462  | 54,97   | 58,752             |         |
| Handänderungssteuern <sup>3)</sup>              | –         | –       | –       | –       | –                  |         |
| Grundstückgewinnsteuern                         | 8,568     | 9,062   | 8,576   | 10,814  | 14,112             |         |
| Total ausserordentliche Steuern                 | 8,568     | 9,062   | 8,576   | 10,814  | 14,112             |         |
| <b>Schülerinnen und Schüler der Volksschule</b> | 2006/07   | 2007/08 | 2008/09 | 2009/10 | 2010/11            |         |
| Primarschule                                    | 663       | 641     | 611     | 603     | 667                |         |
| Sekundarschule                                  | 216       | 218     | 214     | 216     | 225                |         |
| Total                                           | 879       | 859     | 825     | 819     | 892                |         |
| Kindergarten                                    | 189       | 192     | 210     | 239     | 252                |         |
| <b>Mittelschüler aus Meilen<sup>4)</sup></b>    | Schuljahr | 2006/07 | 2007/08 | 2008/09 | 2009/10            | 2010/11 |
| 7.–9. Schuljahr (= Schulpflichtige)             |           | 91      | 103     | 96      | 102                | 92      |
| 10.–13. Schuljahr                               |           | 112     | 115     | 117     | 121                | 128     |
|                                                 |           | 2007    | 2008    | 2009    | 2010 <sup>5)</sup> | 2011    |
| Lehrlinge aus Meilen                            |           | 157     | 147     | 147     | 116                | 196     |
| Lehrstellen in Meilen                           |           | 255     | 257     | 257     | 202                | 273     |

<sup>3)</sup> abgeschafft per 1.1.05.

<sup>4)</sup> Lernende an der KME Zürich inbegriffen, Privatschulen jedoch nicht enthalten.

<sup>5)</sup> 2010 musste auf eine andere Datenbank zurückgegriffen werden, was die stärkeren Abweichungen erklärt. 2011 und die folgenden Jahre werden wieder mit dem Programm und der Datenbank der Vorjahre generiert.



| Neu erstellte Gebäude und Wohnungen | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 |
|-------------------------------------|------|------|------|------|------|
| Einfamilienhäuser                   | 14   | 4    | 5    | 2    | 3    |
| Mehrfamilienhäuser                  | 10   | 14   | 8    | 7    | 9    |
| Total neue Wohnungen                | 69   | 94   | 42   | 33   | 61   |
| Wohnungsbestand <sup>6)</sup>       | 5837 | 5931 | 5971 | 5989 | 6050 |

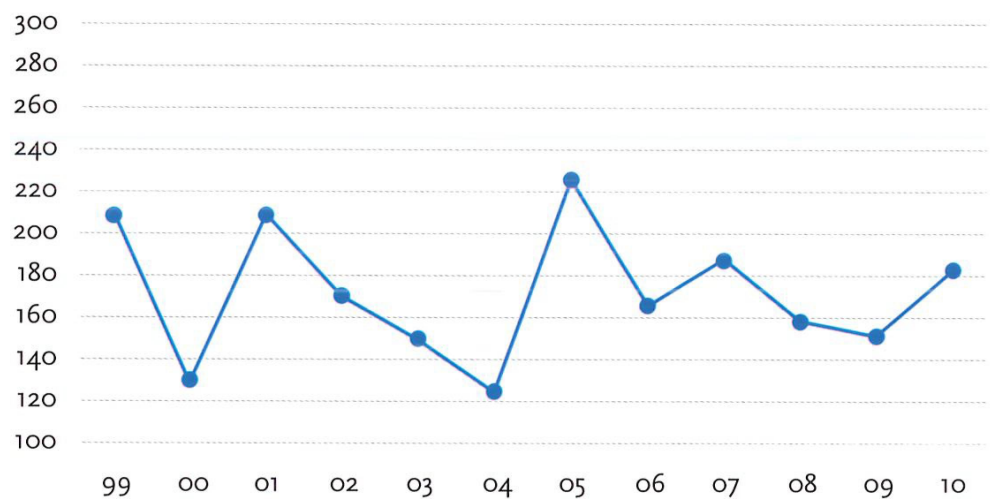
|                              | 2006  | 2007  | 2008  | 2009  | 2010  |
|------------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Grundbuchamt. Handänderungen | 166   | 188   | 158   | 153   | 184   |
| Summe in Mio. Fr.            | 174,6 | 173,3 | 259,5 | 266,1 | 343,8 |

Der durchschnittliche Wert pro Handänderung ergibt rekordhohe 1,868 Mio. Franken (2007: 921 808.–, 2008: 1,642.–, 2009: 1,739.–).

<sup>6)</sup> Am Ende des Stichjahres (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand.



Anzahl der grundbuchamtlichen Handänderungen in der Gemeinde Meilen



Summe der grundbuchamtlichen Handänderungen in der Gemeinde Meilen (in Mio.Fr.)





# Die Vorstandsmitglieder der Vereinigung Heimatbuch Meilen

von 1960 bis 2010

|                              |              |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
|------------------------------|--------------|---------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Walter Weber–Glogg           | 1960 – 1986  | bis 1972 Präsident, Ehrenmitglied                                         | Nachgang zu<br>«Streiflichter auf die<br>Geschichte des<br>Heimatbuches<br>Meilen» HB 2010<br>Seiten 73–89<br>auf Anregung von<br>Ehrenmitglied<br>Dr. Heiner Peter,<br>zweiter Präsident 1972<br>bis 1996 – zur<br>Erinnerung an die<br>alten Weggenossen,<br>die mit grosser Liebe<br>und Überzeugung die<br>Heimatbücher<br>mitgestaltet haben.<br>Viele von ihnen leben<br>nicht mehr. |
| Dr. Walter Widmer**          | 1960 – 1966  | Vizepräsident                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Georg Pfaf                   | 1960 – 1969  | Aktuar                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Ernst Pfenninger             | 1960 – 1968† | Quästor                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Arnold Altorfer              | 1960 – 1986  | 1967–1984 Vizepräsident, Ehrenmitglied                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Hans Walther                 | 1960 – 1963  | Redaktor ZSZ                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Walter Winter                | 1960 – 1966  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Alfred Cattani           | 1964 – 1972  | Redaktor NZZ                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Heiner Peter             | 1964 – 1996  | 1972–1996 Präsident, Ehrenmitglied                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Harald Egli                  | 1964 – 1968  | 1962–1966 Gestaltung                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Theodor Kloter**             | 1966 – 1974  | 1966 Vizepräsident                                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Peter Kummer             | 1967 –       | 1971 Aktuar, ab 1985 Vizepräsident,<br>1996–2010 Präsident, Ehrenmitglied |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Robert Lang                  | 1968 – 1996  | Quästor bis 1974, Versand bis 1976                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Johannes Rüd                 | 1968 – 2004  | 1968–2000 Grafische Gestaltung,<br>Ehrenmitglied                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Rudolf Schneider             | 1973 – 1988† | ab 1978 Aktuar                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Kathrin Asper-Bruggisser | 1974 – 1984  | Aktuarin 1976–1977                                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Christoph Blocher*       | 1974 – 1978  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Berthe Ernst-Bolleter        | 1974 – 1988  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Margrit Schumann-Dienemann   | 1974 – 1979  | bis 1977 Quästorin                                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Kurt Aerni + Sonja Aerni     | 1977 – 1980  | Versand                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Walter Kuhn                  | 1977 – 1991  | Quästor                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Jürg Gabriel             | 1977 – 1982  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Werner Bürkli*           | 1978 – 1986  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Hermann Witzig               | 1980 – 1993  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Jakob Stöckli                | 1981 – 1990  | Versand ab 1980                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Odette Altorfer-Müller       | 1986 – 1998  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Hans Klöti                   | 1986 – 1994  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Walter Landis**          | 1986 – 2006  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Felix Lütolf                 | 1986 – 1999† | ab 1988 Aktuar                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Ursi Büttner-Brucker         | 1988 – 2010  | 1997–2007 Vizepräsidentin                                                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Marius Winzeler              | 1990 – 1994  | 1990 Versand                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Peter Marti + Yvonne Marti   | 1991 – 2001  | Quästor/Versand                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Judith Bollinger-Wildenauer  | 1993 – 2003  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Vreni Bolleter-Trösch        | 2000 – 2006  | Aktuarin                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Sonja Greb                   | 2000 –       | Grafische Gestaltung                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dölf Neururer                | 2001 – 2006  | Quästor                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Hans Neururer                | 2001 – 2010  | Versand, Website                                                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Marie-Louise Brennwald-Trüb  | 2004 –       | ab 2008 Vizepräsidentin                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Ruth Fiedler-Schumacher  | 2006 – 2009  | Aktuarin                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Regula Hobein-Pfändler       | 2006 –       |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Hans Isler**                 | 2006 – 2010  |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Franziska Neururer           | 2006 – 2009  | Quästorin                                                                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Hanspeter Greb               | 2008 –       | Präsident                                                                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Norbert Hütter               | 2009 –       | Quästor                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Gisela Wieland-Iselin        | 2009 –       | Aktuarin                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| Dr. Christoph Hiller**       | 2010 –       |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |

\* In den Vorstand  
delegierte Gemeinderäte,  
bzw.  
\*\* Gemeindepräsidenten  
von Meilen



# An diesem Band haben mitgewirkt

**Text** Urs Aepli, Pfannenstielstrasse 92, Meilen  
Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen  
Roland Böhmer, c/o Kantonale Denkmalpflege, Zürich.  
Erika Burkhardt, Buchenrain 61, Herrliberg  
Hans-Rudolf Galliker, c/o Galliker Kommunikation, Uster  
Michel Gatti, Burgstrasse 252, Meilen  
Hans Gessert, Bühnshoferstrasse 151, Feldmeilen  
Hanspeter Greb, Seestrasse 207, Feldmeilen  
Jeannine Horni, c/o Galliker Kommunikation, Uster  
Norbert Hütter, Rebbergstrasse 20, Feldmeilen  
Inès-Beatrice Izadi, Männedorf  
Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Meilen  
John Matheson, Seidengasse 17, Meilen  
Matthias Rissi, Rebbergstrasse 103, Feldmeilen  
Trudi Schmid, Rigistrasse 2, 8700 Küsnacht  
Jörg Walser, Rektor, Grundweg 14, 8708 Männedorf  
Werner Wunderli, Auf der Burg 23, Meilen

**Illustrationen** Georg Achhammer, Alte Landstrasse 54, Meilen, S. 37 oben, S. 39, S. 41, S. 43,  
Gottlieb Aschwanden, Vreny Mary, Evelyne Scherer, Bauen, S. 90 – 97.  
Archiv Bauabteilung Meilen, S. 9, 14, 15, 16, 17, 18, 19  
Nicole Chapuis, S. 112  
Deutsches Filminstitut, S. 63, S. 64, 69, S. 70  
Franz Liebermann, Meilen S. 53, 54,  
Friedli Engesser, Bünishoferstrasse 204, Feldmeilen, S. 36, S. 73, S. 98, S. 135  
Gemeindeverwaltung Meilen, S. 101  
Ursula Hersperger, S. 111.  
Peter Kummer, S. 66, S. 67.  
Hanspeter Greb; Seestrasse 207, Meilen.  
Ortsmuseum Meilen, S. 21, S. 22, S.23, S. 24 links  
Jeannine Horni, c/o Galliker Kommunikation, Uster, S. 26, S. 27, S. 29, S. 37 unten  
Regina Lange, Alte Landstrasse 38, Meilen, S. 47,  
André Morain, Paris, S. 48.  
Oskar Schärer, Herrenweg 179, Feldmeilen, S. 24 rechts  
Daniel Kellenberger, Freiestrasse 37A, Uster, S. 32/33  
Bilderarchiv Zeitschrift «stern», S. 51  
Werner Wunderli, Meilen S. 85, S. 86, S. 87, S. 88, S. 89,  
Wikimedia S. 57, 58, 60

Hinweis: Es war nicht immer möglich, die Rechtsinhaber von Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche an die Redaktion werden von dieser selbstverständlich im Rahmen üblicher Vereinbarungen abgegolten.



Politik, Ämter, Einwohner: Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen  
Schule und Elternhaus: Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen  
Kirchen: Nicole Chapuis, Bühnisherstrasse 212, Feldmeilen  
Kultur: Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen  
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft: Annemarie Kummer, Pfarrerin, Juststr. 4, Meilen

#### Chronik

Statistische Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung, dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg sowie dem Amt für Berufsbildung und der Bildungsdirektion, Zürich. Zusammengestellt wurden sie von Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 333, Feldmeilen.

#### Statistische Angaben

Verantwortlich: Dr. Hans-Rudolf Galliker, c/o Galliker Kommunikation, Bahnhofstrasse 2, 8610 Uster  
Redaktionelle Mitarbeit: Jeannine Horni, Galliker Kommunikation  
Chronik: Karin Aeschlimann, Meilen

#### Redaktion

Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Feldmeilen  
Lithos und Druck: Feldner Druck AG, Feldmeilen

#### Ausstattung

**George Brabetz, Rebbergstrasse 20, Feldmeilen, Tel. 044 885 82 00 oder  
info@heimatbuch-meilen.ch**  
Postcheckkonto 30-38153-3, Raiffeisenbank rechter Zürichsee Männedorf  
Kto. Nr. CH60 8148 1000 0038 6002 1

#### Versand

- 
- S. 62: Die in der Tabelle angegebene Landfläche der Forstkorporation muss für die beiden Jahre 65 bzw. 85 ha lauten.
- S. 126: Die abgebildeten Briefmarken gehören zur Ausstellung über fis in der Chronik «Kultur» auf Seite 161.
- S. 112: Das Bild gibt Dekkers Villa im Zustand von 2000, nicht von 1933 wieder.
- S. 134: Der Hinweis der Finanzierung durch die Meilemer Stiftung Alfred und Margaretha Bolleter fehlt, wofür wir uns entschuldigen.
- S. 180: In Zeile 3 des Nachrufs von Hans Holenweg steht versehentlich der Name Hans Neuhaus.

#### Corrigenda zum Band 2010



## Vereinigung Heimatbuch Meilen

### Vorstand

|                      |                                                                 |
|----------------------|-----------------------------------------------------------------|
| Präsident            | Hanspeter Greb, Seestrasse 207, Feldmeilen, Tel. 044 923 21 64  |
| Vizepräsidentin      | Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen             |
| Aktuarin             | Gisela Wieland, General-Wille-Strasse 355, Feldmeilen           |
| Quästor              | Norbert Hütter, Rebbergstrasse 20, Feldmeilen                   |
| Grafische Gestaltung | Sonja Greb, Seestrasse 174, Feldmeilen                          |
| Beisitzer            | Dr. Christoph Hiller, Gemeindepräsident, Rainstrasse 49, Meilen |
|                      | Regula Hobein, lic. phil, Nadelstrasse 98, Feldmeilen           |
|                      | Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Obermeilen              |

### Beirat

|                           |                                               |
|---------------------------|-----------------------------------------------|
| Werner Bosshard           | Schulpräsident Meilen bis 2010                |
| Susi Brupbacher Wild      | Historikerin                                  |
| Hans Isler                | Gemeindepräsident Meilen bis 2010             |
| Dr. Peter Kummer          | Leitender Heimatbuch-Redaktor bis 2010        |
| Francesca Carabelli Fierz | Vorstandsmitglied Wachtvereinigung Obermeilen |
| Feyna Hartmann            | Präsidentin Wacht Dorf Meilen                 |
| Walter Wegmann            | Vorstandsmitglied Quartierverein Feldmeilen   |
| Werner Wunderli           | Präsident Wacht Bergmeilen                    |

Internet: [www.heimatbuch-meilen.ch](http://www.heimatbuch-meilen.ch)



### Was der 51. Band enthält:

Dorfkernplanung: Zwischen Euphorie und Frust

Der Künstler Daniel Spoerri in Toggwil

Rolf Liebermann: Sein Standbein in Meilen und seine Person als Musiker

Richard Eichberg als Einwohner von Meilen

Vor 100 Jahren: Über den Brand im Weiler Toggwil

Bauen – das romantische Dorf am Urnersee

Wirtschaft zur Burg: Ein Haus mit viel Geschichte(n)

Treffpunkte in Meilen – fotografisch festgehalten.

Jubiläen:

25 Jahre Ortsmuseum Meilen

50 Jahre Haute Coiffure Achhammer

Und wie immer:

Chronik, Nachrufe und Statistisches



ISBN-Nummer: 978-3-908706-10-6

